











THÜRINGER MUSEUMSHEFTE







2 2016

Titelthema:

Konzepte. Modelle. Projekte. Strukturen. Wie Museen in Thüringen zusammenarbeiten.



Digitalisiertes Schabkunstblatt, Vergépapier, 378 x 277 mm, Inv.-Nr. S00076. (Abbildung: Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz)

Das Schabkunstblatt aus der Historischen Sammlung der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz wird zusammen mit etwa tausend weiteren Grafiken dieser spezifischen Drucktechnik digitalisiert und wissenschaftlich untersucht. Das Blatt zeigt das Porträt einer jungen Frau – im Zustand *avant la lettre*. Die Recherchen zur Identität der Dargestellten, des Künstlers, Stechers und Verlegers werden ergänzt durch Analysen zur möglichen Entstehungszeit bzw. dem Verlagsort. Im Zusammenhang einer übergeordneten kunsthistorischen Gesamtbetrachtung wird das Werk dann für die digitale Nutzung innerhalb des Museums sowie für die öffentliche Ansicht im Portal *Museen in Thüringen* vorbereitet und mit abrufbaren Metadaten verknüpft.

Mehr zum Volontariatsprojekt 2016/2017 im Sommerpalais Greiz ab Seite 70.

Thüringer Museumshefte

Herausgegeben vom Museumsverband Thüringen e. V.



■ ■ Editorial

Zur Zusammenarbeit von Museen in Thüringen	
■ ■ Titelthema: Konzepte. Modelle. Projekte. Strukturen. Wie Museen in Thüringen zusammenarbeiten.	
Land in Sicht: Von Ankerpunkten und Netzwerken, hoher See und sicheren Häfen Zur Gründung einer Museumsregion in den Landkreisen Hildburghausen und Sonneberg Julia Ackerschott	9
Erfolgreiches Kooperationsmodell Der Zweckverband Kultur Schmalkalden und Umgebung Veronika Jung	14
Kultur im Verbund – Der Zweckverband Mühlhäuser Museen	18
Das Eichsfelder Heimatmuseum in der Kultur- und Bildungslandschaft Ein Museum mit Potenzial <i>Torsten W. Müller</i>	23
Indonesische Kultur, Innovationen aus der Region, Goethes Gedicht Ein lebendiges Museum lässt sich nur durch Kooperationen und mit jungen Leuten gestalten <i>Kathrin Kunze</i>	27
Museum Burg Posterstein wird durch den Förderverein betrieben	31

■ ■ Aus den Museen

Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945	37
Das Deutsche Burgenmuseum auf der Veste Heldburg	43
UNSTRUT-HAINICH tiefgründig	46
Denkmal, Museum und noch viel mehr – die Barfüßerkirche Erfurt	50
Das Naturkundemuseum in Erfurt – Ein Ort internationaler Aktivitäten	55
Einzigartige Baryte unter herausragenden Einzelstücken	61
Quo vadis, Brehm-Gedenkstätte?	65
Ein Projekt – tausend Gesichter	70

Zwischen Selbstverwirklichung und Museumsalltag	74
Zu Besuch bei Fürstin Elisabeth Albertine	79
Forum Museum	
Luther 2017 in Thüringen – Was war, was ist, was bleibt?	83
Michael Siebenbrodt über die weltweit erste Hochschule des Erfindens	89
Bildung und Vermittlung – online und analog	95
■ ■ Aus dem Museumsverband	
Im Mittelpunkt Museumsperspektive 2025	101
Projekte, Probleme, Perspektiven – Thüringer Museumslandschaft im Umbruch Jahresbericht des Museumsverbandes Thüringen e. V. für den Zeitraum Oktober 2015 bis September 2016 Günter Schuchardt und Holger Nowak	103

Laudatio auf eine kreative, zupackende, sympathische Museumsfrau	117
Laudatio auf eine städtische Institution mit europäischer Ausstrahlung	119
Laudatio auf ein einmaliges Freilichtmuseum in Europa	121
Laudatio auf ein vorbildliches barrierefreies Museum Museumssiegel des Museumsverbandes Thüringen e. V. für das Städtische Museum Zeulenroda Eva-Maria von Máriássy	123
Vom Wettbewerb zum Preisträger – oder: Was zeichnet Museen aus!	125
Autorinnen und Autoren	129
Impressum	131

Zur Zusammenarbeit von Museen in Thüringen

Die Zusammenarbeit von Kultureinrichtungen sei ein Gebot der Stunde, heißt es regelmäßig von Seiten der Politik. Vernetzungen müssten geschaffen, Verbindungen sollten geknüpft werden, so lauten die wohlmeinenden Ratschläge. Auch für die Museen sei es an der Zeit, einmal nach links und rechts zu schauen, wird gern empfohlen.

Ist es wirklich so, dass die Thüringer Museen an dieser Stelle noch einen solch großen Nachholbedarf haben?

Durchaus gibt es auf diesem Terrain noch das ein oder andere Feld zu beackern. Doch während an mancher Stelle vielleicht tatsächlich derweil der ein oder andere Samen darauf wartet, in die museale Erde eingebracht zu werden, gibt es doch andernorts schon länger hervorragende Beispiele nicht nur für museale, sondern sogar für weit darüber hinausgehende Kooperationen kultureller Einrichtungen, wie dies beim Zweckverband Kultur des Landkreises Schmalkalden-Meiningen bereits seit 1994 der Fall ist.

Kooperationen gibt es in vielen Variationen in zeitlich befristeten, projektbezogenen oder auch strukturellen. Anhand von Beispielen aus Heilbad Heiligenstadt oder Ilmenau sollen diese im aktuellen Heft erläutert werden. Aber auch Trägermodelle werden vorgestellt, neben jenem aus dem Schmalkalder Raum, auch das Mühlhäuser Modell oder die Trägerform der Burg Posterstein.

Wenn Julia Ackerschott in ihrem Beitrag über die Gründung einer Museumsregion in den Landkreisen Hildburghausen und Sonneberg von Ankerpunkten, hoher See und sicheren Häfen schreibt, so darf – um im nautischen Bild zu bleiben – nicht verschwiegen werden, dass nicht nur auf hoher See Netzwerke

nützlicher als alte Seilschaften sind. Sie können – reißfest und gut geknüpft – durchaus dabei helfen, einen Partner im Notfall aufzufangen, oder sind – im besseren Falle – nützlich beim Planen und Durchführen gemeinsamer Projekte sowie dem koordinierten Fischen nach Drittmitteln.

Doch erst die Verbindung einzelner Bestandteile nach festen Regeln kann zu einer Grundordnung führen, postulierte bereits Immanuel Kant (1724-1804). In Bezug auf die kulturellen Zweckverbände sind dies die Satzungen, auf welche sich die Träger geeinigt haben. Dass diese dabei recht unterschiedlich gestaltet sein können, wird in den Beiträgen aus Mühlhausen und Schmalkalden durchaus deutlich.

Dennoch kann ein Übermaß von Vernetzung natürlich irgendwann aber auch zu Verstrickungen führen. Es gilt also, den Überblick zu behalten und sich zu konzentrieren. Nicht jedes Museum muss mit jedem anderen Haus in der näheren Umgebung kooperieren. Es gilt, jene Netzwerke zu befördern, die tatsächlich auch einen inhaltlichen und/oder wirtschaftlichen Mehrwert für die betreffenden Häuser erbringen oder potenziell erbringen können.

Durchaus ist die Zusammenarbeit von Kultureinrichtungen also ein Gebot der Stunde! Es gilt jedoch bei allem, das rechte Maß zu finden und auch die Politiker tun gut daran, die Mitarbeiter in den Museen rechtzeitig in ihre Überlegungen einzubeziehen. Im Thüringer Süden scheint dieser wichtige Aspekt von Anfang an beachtet worden zu sein.

Moures T- East-

Thomas T. Müller



Thomas T. Müller (Foto: Tino Sieland)

Land in Sicht:

Von Ankerpunkten und Netzwerken, hoher See und sicheren Häfen

Zur Gründung einer Museumsregion in den Landkreisen Hildburghausen und Sonneberg

Kultur ist ein Schiff, das sich in Zeiten knapper Kassen auf stürmischer See befindet. Auch wenn sie als weicher Faktor Standortbedingungen für Kommunen und Wirtschaft verbessert, lässt sich mit einfacher Arithmetik der Mehrwert für die Region nicht beziffern. Im Süden des Freistaats erproben die Museen der Landkreise Hildburghausen und Sonneberg einen gemeinsamen Kurs, der sie vom wogenden Meer zum sicheren Hafen bringen soll.

2013 hatte das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, heute Thüringer Staatskanzlei, Fördermittel zur Erarbeitung eines Kulturentwicklungskonzeptes ausgeschrieben, die in puncto Kultur die Herausforderungen offenlegen und der Stärkung der Regionen dienen sollten. Die Land-

kreise Hildburghausen und Sonneberg bewarben sich mit Erfolg als Modellregion. Ausgangspunkt der Konzeptidee war, das vielfältige kulturelle Angebot sichtbar zu machen und derart zu gestalten, dass es auf Dauer aufrecht erhalten werden kann.

Das Konzept wurde von Kulturschaffenden beider Landkreise gemeinsam mit Vertretern aus Politik und Verwaltung erarbeitet. Begleitet wurde der Prozess von der Kulturpolitischen Gesellschaft, Bonn, und der Thüringer Landgesellschaft, Erfurt. Ausgangspunkt ist ein Kulturbegriff, der ein breitgefächertes Spektrum der Bereiche Museen, Vereine und Einzelakteure, sog. Local Heroes, und Bibliotheken umfasst. Ziel ist es, eine zeitgemäße und strukturbezogene Kulturentwicklung zu gewährleisten, die



Etablierte Häuser wie das Museum für Glaskunst Lauscha sind ebenso Teil der Museumsregion wie das im September 2016 eröffnete Deutsche Burgenmuseum Veste Heldburg (Foto: Rolf Koch)



Porzellanfigur "Martin Luther" mit geschlossener Hand auf Bibel, Biskuitporzellan. (Foto: Heiko Haine)



Die SkyPoleAnlage der Sternwarte Sonneberg. Das Thema "Himmel und Erde" umfasst u. a. Glauben und Wissen, Zweifel und Erkenntniss. (Foto: Dr. Peter Kroll)

den vielgestaltigen Formen der Kulturlandschaft Rechnung trägt. Das von der Kulturpolitischen Gesellschaft ausformulierte Konzept erfasst Problemfelder, zeigt Bedarfe auf, stellt mögliche Auswege vor und verweist auf die Notwendigkeit einer koordinierenden und unterstützenden Anlaufstelle, die die Umsetzungsphase begleitet. Seit Beginn des Jahres 2016 wird daher der Prozess von einer Kulturmanagerin unterstützt.

Für die drei Felder Museen, Vereine/Local Heroes und Bibliotheken wurden in der Konzeptphase Lösungsansätze ausgearbeitet und Ziele formuliert, die nun schrittweise umgesetzt werden sollen. Für den Bereich Museen wurde die Gründung einer Museumsregion anvisiert, ein Vorhaben, das u. a. bei der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes 2016 offen diskutiert wurde. Ziel ist es durch Konzentrierung gleicher Aufgaben Kräfte zu bündeln und Handlungsräume zu vergrößern.

Doch wer oder was ist diese Museumsregion eigentlich? Zunächst einmal eine Idee, dann die Option eines Auswegs aus dem chronischen Mangel im Hinblick auf Geld und Personal und dem Mangel an Sichtbarkeit und Anerkennung. Schließlich die Chance und die Notwendigkeit auf eine Neuausrichtung: gemeinsame Projekte, die neue Sicht- und damit neue Spielräume schaffen, neue Kontakte, spannende Netzwerke über den eigenen alltäglichen Radius hinaus, die Möglichkeit, die Zukunft selbst mitzugestalten.

Die Akteure sind die unterschiedlichen musealen Einrichtungen der Region: Leuchttürme wie das Deutsche Spielzeugmuseum Sonneberg oder das Hennebergische Museum Kloster Veßra ebenso wie mittlere und kleine Häuser, beispielsweise das Museum Eisfeld oder das Haus der Natur in Goldisthal; fast 20 Häuser sind Teil des Vorhabens. Die Leitungen der Häuser und ihre jeweiligen Träger haben sich entschlossen, ihre musealen Angebote durch Kooperation zu gestalten und zu erweitern. Einer-



Hinter dem Museum Haus der Natur in Goldisthal erwartet die jungen und älteren Besucher ein Parcour zum Mitmachen zum Thema Wasserkraft. (Archivfoto: mip)

seits sollen so die Häuser finanziell und personell entlastet, andererseits nach außen als Einheit präsentiert und beworben werden. Dies ist nur möglich, indem intern neue Strukturen geschaffen werden, die sich extern als Dachmarke präsentieren. Die Zusammenarbeit der Museen ist auf zwei Ebenen angedacht: Zum einen auf der Ebene struktureller Neuorganisation, zum anderen auf einer praktisch gelebten Ebene, in deren Zentrum gemeinsame Projekte wie Themenjahre oder museumspädagogische Beiträge stehen.

Aller Anfang ist schwer

2015 wurde unter Mitwirkung des Museumsverbandes Thüringen die Idee, Themenjahre zu gestalten, geboren. Für 2016 wurde "Papier" zum Gegenstand gemacht, für das Jahr 2017 stellt der Titel "Himmel und Erde" den Bezugsrahmen zwischen den jeweiligen Häusern dar. Der schon im Zuge der Erarbeitungsphase formulierte Mangel im Hinblick auf Zeit, Personal und Geld, über den alle Häuser klagen, zeigt sich auch bei den Vorarbeiten zum Themenjahr deutlich. Gerade kleineren Häusern fehlen meist die Ressourcen, ein Angebot zu konzipieren und zu realisieren. Der Alltag ist oft kaum zu stemmen: Wo Öffnungszeiten zum Problem werden, kann die inhaltliche Arbeit nicht mehr als selbstverständlich gelten.

Für das Jahr 2017 ist daher ein Themenjahr geplant, das an dieser Stelle Entlastung schafft. Während einige Häuser den Gegenstand "Himmel und Erde" in Form einer Sonderausstellung oder eines museumspädagogischen Angebots präsentieren, können jene Häuser, die selbst kein eigenes Programm anbieten werden, ihre Besucher einladen,

die "Botschafterausstellung" der Region zu erkunden: In zwei Vitrinen werden die Mitglieder der Museumsregion Exponate zum Themenjahr zusammenstellen. Nicht nur innerhalb der Landkreise, auch außerhalb soll die "Botschafterausstellung" auf Reisen gehen, um für die Museumslandschaft zu werben. Ebenso wie die Konzeptions- und Umsetzungsphase des Kulturentwicklungskonzeptes wird auch dieses Projekt von der Thüringer Staatskanzlei unterstützt und gefördert.

Kloster Veßra und das Deutsche Spielzeugmuseum verfügen über Museumspädagogen. Das vielfältige Programm wird von den Besuchern beider Häuser sehr geschätzt und gut nachgefragt. Spezielle museumspädagogische Programme, beispielsweise für Kinder bzw. Schüler, können in den anderen Häusern aufgrund des dort fehlenden Personals nicht angeboten werden. Auch hier soll durch Kooperation Entlastung geschaffen werden. Ein geplantes Heft mit Rätseln, Ralleys u. ä. wird für jedes Haus einige Seiten enthalten. Familien mit Kindern, Schülern und Lehrern soll so die Möglichkeit gegeben werden, einerseits geleitet und strukturiert und andererseits auf eigene Faust die Ausstellungen zu erkunden.

Übung macht den Meister

Entwickelt und begleitet werden diese Projekte vom Arbeitskreis Museum, der sich aus den Leitern der drei großen Häuser Naturhistorisches Museum Schloss Bertholdsburg Schleusingen, Kloster Veßra und Deutsches Spielzeugmuseum Sonneberg, Vertretern der Thüringer Staatskanzlei und der Kulturmanagerin der Landkreise sowie dem Museumsverband Thüringen zusammensetzt.

Ziel ist, nicht nur konkrete Projekte zu realisieren, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen den Häusern zu üben, denn: Kooperation ist kein Muster, auf das einem inneren Automatismus folgend zurückgegriffen wird. Der Wunsch nach und der Wille zur Zusammenarbeit ist kein der Political Correctness abverlangtes Lippenbekenntnis, wie die Bereitschaft mitzuwirken nachdrücklich unterstreicht. Dennoch kommt der Brückenschlag zum anderen nur sehr mühsam zustande. Es fehlt an Routine. Die großen, im Vergleich zu den anderen personell gut aufgestellten Häuser müssen ihre Rolle als Anker- und Knotenpunkt finden und festigen; die mittleren und kleinen Häuser müssen erfahren und verinnerlichen, dass sie dort verlässliche Unterstützung erhalten.



Im Naturhistorischen Museum Schloß Bertholdsburg in Schleusingen werden museumspädagogische Angebote gut angenommen. (Archivfoto: mip)

Um das Zusammenspiel der einzelnen Häuser zu erproben, begleitet die Kulturmanagerin, die bei der Thüringer Landgesellschaft Erfurt tätig ist, den Prozess. Sie organisiert Gesprächsrunden und Workshops, betreibt Netzwerkarbeit, ist Ansprechpartner und hält die Fäden zusammen. Die Organisation des Themenjahrs "Himmel und Erde" nebst Botschafterausstellung liegt beispielsweise in ihren Händen.

Ihre Aufgabe betrifft aber auch und insbesondere die zweite Ebene der Entstehung einer Museumsregion der Landkreise: die Vorbereitung und Ausformulierung einer Organisationsstruktur der künftigen Zusammenarbeit zwischen den Häusern.

Pacta sunt servanda: Kultur ist Pflicht

Schon während der Konzeptionsphase des Kulturentwicklungskonzeptes legten positive Beispiele aus Thüringen, wie der Zweckverband Mühlhäuser Museen oder der Zweckverband Kultur des Landkreises Schmalkalden-Meiningen, die Organisationsform "Zweckverband" nahe. Die Gründung eines solchen ist im Freistaat auch über Landkreisgrenzen hinweg möglich. Hinsichtlich der Tragfähigkeit eines Zweckverbands formuliert die Kulturpolitische Gesellschaft (2015: 93) im Abschlussbericht zur Konzeptionsphase: "Wichtigstes Erfolgskriterium ist eine durchdachte und belastbare Satzung, die den Mitgliedern des Verbandes eine verlässliche und langfristige Arbeitsgrundlage garantiert und die Träger zur Verantwortung verpflichtet. [...]"

Vor dem Hintergrund, dass Kultur im Freistaat freiwillige Aufgabe ist, erlangt der letzte Halbsatz besonderes Gewicht: Denn gelingt es, einen Zweckverband zu gründen, entlässt man damit die Museen des Zweckverbandes in ein Vertragsverhältnis. Frei übersetzt lautet der alte Rechtsgrundsatz pacta sunt servanda dann für die Verbandsmitglieder: Kultur ist Pflicht.

Der Gründungsprozess ist aufwendig und langwierig. Gründliche Vorbereitung und genaue Abstimmungen sind das A und O: Satzungen anderer Zweckverbände werden studiert und analysiert, Gespräche mit Geschäftsführern und Direktoren anderer Institutionen geführt, Erfahrungen erfragt. Die potenziellen zukünftigen Verbandsmitglieder müssen zunächst die jeweils eigene Position mit der des Gegenübers ver- und dann angleichen, um einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Die Gründung erfolgt mit einer Kerngruppe der Museen, um den ohnehin schon komplexen Prozess nicht durch Überkomplexität zu gefährden. So ist schon im Abschlussgutachten zu lesen: "Wenn alle beziehungsweise viele Kulturakteure von Anfang an in die Gründung einer gemeinsamen Institution eingebunden werden, besteht die Gefahr, dass viele Meinungen und Interessen die Gründung verhindern oder stark verzögern. In einer von Anbeginn sehr breit aufgestellten Museumsregion ließen sich vermutlich auch nicht alle [...] Herausforderungen des Museumswesens in der Modellregion bearbeiten. Eine Verzögerung beziehungsweise Überkomplexität sollte in jedem Fall verhindert werden [...]." (Institut für Kulturpolitik 2015: 94)

Schiff ahoi

Zwischen den Museen der Region und dem Zielhafen namens Museumsregion liegen noch einige

Seemeilen. Jedoch jedes gemeinsame Projekt, jeder Austausch zwischen den Häusern, der vor Beginn des Kulturentwicklungskonzeptes nur marginal stattgefunden hat, jeder Knoten, der das Netz erweitert und festigt, weisen in die richtige Richtung. Jedes Gespräch und erst recht jedes Ringen um eine gemeinsame Position seitens der Träger im Hinblick auf die Gründung eines Zweckverbands belegen, dass die Nadeln der jeweiligen Kompasse auf ein gemeinsames Ziel gerichtet sind. Der in der Konzeptionsphase beschlossene Kurs wird beibehalten, die Segel bleiben gesetzt. Ist der Zweckverband gegründet und erprobt, können weitere museale Einrichtungen aufgenommen werden. Als Leuchtturm im Hafen kann er Ansprechpartner auch für andere Kulturakteure beispielsweise Vereine sein. Die Museumsregion wäre dann nicht nur Teil der Konzeption, sondern gelebte Wirklichkeit.

Julia Ackerschott

Mehr Informationen:

- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (2015): Kulturentwicklungskonzeption für die Modellregion Landkreis Hildburghausen und Landkreis Sonneberg.
- Abschlussbericht unter: http://www.kulturkonzept-hbn-son.de/fileadmin/user_upload/ hbn-son/Abschlussbericht_KEK_Sued_HBN_SON_final.pdf
- Informationen zum Kulturentwicklungskonzept der Modellregion Hildburghausen-Sonneberg unter: http://www.kulturkonzept-hbn-son.de

Erfolgreiches Kooperationsmodell

Der Zweckverband Kultur Schmalkalden und Umgebung

Kann das funktionieren, eine "verordnete" Kooperation? Die Stadt Schmalkalden, die Stadt
Steinbach-Hallenberg und der Landkreis Schmalkalden-Meiningen beschließen am 01.03.1994
Kultureinrichtungen verschiedener Sparten mittels
eines Zweckverbandes unter einem Dach zu vereinen. Initiiert wurde dieser Prozess durch den damaligen Landkreis Schmalkalden, um den Bestand
der Kultureinrichtungen für die Zukunft zu sichern,
besonders im Hinblick auf die damalige thüringer
Gebietsreform.

Als Aufgabe des Zweckverbandes wurde definiert, die öffentlichen Einrichtungen

- das Museum Schloß Wilhelmsburg
- das Technische Museum "Neue Hütte", Schmalkalden
- das Schaubergwerk "Finstertal Asbach"
- das Metallhandwerksmuseum Steinbach-Hallenberg (welches sich erst im Aufbau befand und 1996 eröffnet wurde)



Schmiedetreffen Metallhandwerksmuseum Steinbach-Hallenberg. (Foto: Metallhandwerksmuseum)

- die Stadt- und Kreisbibliothek Schmalkalden
- die Musikschule Schmalkalden
- das Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden
- das Objekt "Totenkirche" Schmalkalden zu unterhalten, zu betreiben und die dafür erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Später wurden noch zwei weitere Einrichtungen in den Zweckverband aufgenommen, die Musikschule Meiningen sowie das Tanzhaus in Benshausen. Das Objekt "ehemalige Totenkirche" dagegen wird nicht mehr durch den Zweckverband verwaltet.

Organe sind zum einen die Verbandsversammlung und zum anderen der Verbandsvorsitzende. Die Verbandsversammlung besteht aus sechs Vertretern der Stadt Schmalkalden, der Stadt Steinbach-Hallenberg und des Landkreises Schmalkalden-Meiningen. Die Geschäftstelle hat ihren Sitz in Schmalkalden und ist für die Verwaltung des Zweckverbandes zuständig. Sie übernimmt auch die gesetzliche Vertretung des Verbandes in Rechts- und Verwaltungsgeschäften.

Durch die gemeinsame zentrale Geschäftstelle und die Zusammenführung der Einrichtungen unter einem Dach ergeben sich vielfältige Synergien und Vorteile. Die liegen nach meiner Einschätzung in folgenden Punkten:

 Verträge, die alle Einrichtungen betreffen, sei es nun zum Thema Versicherung, Arbeits-und Brandschutz und ähnliches werden zentral durch die Geschäfststelle abgeschlossen.

Die Beantragung von Haushaltsmitteln wird durch einen gemeinsamen Antrag in die einzelnen Stadt- und Kreistagsparlamente eingebracht,



Schlossgarten, Museum Schloss Wilhelmsburg, Schmalkalden. (Foto: Museum Schloss Wilhelmsburg)

nachdem jede Einrichtung ihren eigenen Haushaltsentwurf der Geschäfststelle mitgeteilt hat. Diese fasst alles zu einem gemeinsamen Papier zusammen. In den Stadt- bzw. Kreisparlamenten wird das diskutiert und nach Maßgabe des in der Satzung festgelegten Umlageschlüssels durch die Verbandsräte beschlossen. Durch den festgelegten Umlageschlüssel kommt es zu keinerlei Konkurrenzkampf zwischen den Einrichtungen, zumindest bis jetzt nicht.

Insgesamt erleichtert das Prozedere den Kollegen in den einzelnen Häusern ernorm die Arbeit. Gerade bei den jährlichen Haushaltsdisskussionen ist ein starker Zweckverband als Verhandlungspartner überzeugender als eine einzelne kleine Einrichtung.

Innerhalb des Zweckverbandes sind mehrere Freiwillige im Kulturellen Jahr (Musikschule, Bibliothek, Museen) beschäftigt. Nach Zuarbeiten der jeweiligen Einrichtungen wird auch das zentral beantragt.

2. Die einzelnen Einrichtungen erarbeiten und verfolgen gemeinsame Projekte.

Kooperationen innerhalb der Einrichtungen ergeben sich meist innerhalb einer Sparte.

Eine enge Zusammenarbeit findet naturgemäß unter den vier musealen Einrichtungen statt, sei es bei gemeinsam erarbeiteten Sonderausstellungen oder Veranstaltungen. Hier spielt auch der fachliche Austausch eine große Rolle.

Ein interessantes Feld ist das gemeinsame Marketing. So geben die drei Technischen Museen jährlich einen gemeinsamen Veranstaltungskalender heraus und stimmen sich auch in ihrer Veranstaltungsplanung genau ab. Alle vier Museen erarbeiten, neben den eigenen, gemeinsame Werbeauftritte und konzentrieren die personellen Kräfte bei der Verteilung von Werbematerialen. Jeder Kollege übernimmt dabei ein regionales Territorium. Für das Jahr 2016 soll der gemeinsame Auftritt in einer Display-Werbung realisiert werden. Aber gerade im Bereich Marketing



Neue Dauerausstellung im Technischen Museum "Neue Hütte" Schmalkalden. (Foto: Museum "Neue Hütte")

sind die Möglichkeiten der Kooperation noch lange nicht ausgeschöpft. Hier gilt es, noch vorhandenes Konkurrenzdenken abzubauen.

Im Bereich der Sammlungsdokumentation verwenden die Museen das gleiche Inventarisierungsprogramm. Hier gibt es zukünftig größeren Handlungsbedarf, da es sich um eine inzwischen veraltete Software handelt und die einzelnen Einrichtungen auch nicht untereinander darauf zugreifen können.

Spartenübergreifend verfolgen das Stadt- und Kreisarchiv, das Museum Schloss Wilhelmsburg und die beiden Geschichtskreise der Stadt ein gemeinsames Projekt. Sie geben seit einigen Jahren eine Publikation, die "Schmalkalder Geschichtsblätter" heraus. Diese Veröffentlichung löste damit die Einzelveröffentlichungen der jeweiligen Partner ab und bündelt so Kraft und Mittel.

Das Potenzial für ein Mehr an Zusammenarbeit ist noch groß. Laut Geschäftsführerin könnte

sich in der Richtung noch viel bewegen, beispielsweise zwischen den beiden Musikschulen (gemeinsame Auftritte etc.) oder mit dem Tanzhaus Benshausen, um gegenseitig Ressourcen besser auszuschöpfen.

3. In besonderen Situationen ist schnelle und unbürokratische Hilfe und Unterstützung durch die Kollegen aller anderen Einrichtungen möglich. Das kann sich auf Personal, Finanzen oder materielle Dinge beziehen und funktioniert auch in der Praxis.

Ein Beispiel wäre das Internationale Schmiedetreffen, welches im zweijährigen Rhythmus in Steinbach-Hallenberg stattfindet. FSJIer auch anderer Einrichtungen geben hier personelle Hilfestellung. Das trifft auch auf notwendige Streckenausbauarbeiten im Besucherbergwerk zu, bei denen der dortige Mitarbeiter durch den Hausmeister der "Neuen Hütte" unterstützt werden kann.

Auch eine kurzfristige Umlegung von Finanzmitteln, die durch unkalkulierbare Situationen wie Unfälle, Wasserschaden o. ä. entstanden sind, ist bereits praktiziert worden (Tanzhaus Benshausen). Das wurde dann im Folgejahr im Haushalt wieder ausgeglichen.

Die gegenseitige Ausleihe von Ausstellungstechnik, Museumsgut usw. ist innerhalb der Museen gängige Arbeitspraxis.

4. Aber auch spartenübergreifend gibt es innerhalb des Verbandes gute Erfahrungen.

Die Archivarbeit gestaltet sich für die Kollegen in den Museen relativ einfach, was beispielsweise die Objektrecherche bei der Vorbereitung von Ausstellungen betrifft. Auch ergeben sich finanzielle Vorteile, da keine Archivgebühren anfallen. Ähnlich verhält es sich mit Auftritten von Mitgliedern der Musikschule oder des Tanzhauses Benshausen in Einrichtungen des Zweckverbandes. Auf diese Weise

kann jedes Haus profitieren, was aber in der Praxis vielleicht noch zu wenig stattfindet.

Um die Anfangsfrage noch mal aufzugreifen: Ja, die Kooperationen innerhalb des Zweckverbandes funktionieren. Der Zweckverband Kultur ist heute ein etabliertes und funktionierendes Beispiel einer kommunalen Gemeinschaftsarbeit, was nicht heißt, dass es keine Anreize mehr gäbe, die Zusammenarbeit zu intensivieren. Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig. Der Zweckverband bietet hierfür den Rahmen und momentan die nötige Sicherheit. Die Selbstbestimmung der einzelnen Einrichtung bleibt unberührt. Auch eine Ausweitung des Zweckverbandes auf weitere Kultureinrichtungen wäre denkbar. Das entbindet natürlich den bisherigen Träger nicht von seiner finanziellen Verantwortung, die er im Rahmen der Umlage zu leisten hat.

Ob das Modell auch für ein größeres Gebiet, wie z. B. für den gesamten Landkreis funktioniert, ist jedoch fraglich, da die Überschaubarkeit auch ein Vorteil für die jeweiligen Kooperationen ist.

Um die Position der einzelnen Häuser zukünftig in allen Bereichen zu stärken und zu sichern, wäre eine weitere Vernetzung dringend angeraten. Materielle Ressourcen müssen besser genutzt werden. Es muss nicht jedes Haus eine vergleichbare, mobile Ausstattung anschaffen, welche vielleicht nur einoder zweimal im Jahr in der Einrichtung gebraucht wird. Dringend angeraten wäre beispielsweise die Anschaffung eines Transportfahrzeuges. Das scheitert im Moment aber daran, dass sich keine Einrichtung dafür den Hut aufsetzen möchte.

Effektiv wären auch gemeinsam konzipierte Sonderausstellungen, die abwechselnd in den einzelnen Häusern zu sehen wären.

Die Kollegen vor Ort müssen über den Tellerrand hinaus schauen, die vielfältigen Möglichkeiten erkennen, die es zur Zusammenarbeit gibt und diese besser ausschöpfen. Dann bleibt der Kulturzweckverband auch weiterhin ein Erfolgsmodell.

Veronika Jung

Kultur im Verbund - Der Zweckverband Mühlhäuser Museen

Die Mühlhäuser Museen zählen heute zu den größten Verbundmuseen Thüringens und haben die Funktion eines musealen Kompetenzzentrums für Nordwestthüringen. Oberstes Organ des Zweckverbandes Mühlhäuser Museen ist die Verbandsversammlung, die paritätisch aus Vertretern des Unstrut-Hainich-Kreises und der Stadt Mühlhausen besetzt ist. Die Verbandsversammlung wählt den Verbandsvorsitzenden und den stellvertretenden Verbandsvorsitzenden. Der Zweckverband unterhält eine Geschäftsstelle, die vom Direktor der Mühlhäuser Museen geleitet wird. Rechtliche Basis bzw. Arbeitsgrundlagen sind das Thüringer Gesetz über die kommunale Gemeinschaftsarbeit (ThürKGG), die

die kommunication (market), die

Das Kulturhistorische Museum Mühlhausen wurde in den vergangenen Jahren grundlegend saniert und ist das Haupthaus der Mühlhäuser Museen. (Foto: Mühlhäuser Museen/Tino Sieland)

Satzung des Zweckverbandes Mühlhäuser Museen, die Geschäftsordnung der Geschäftsstelle sowie die Sammlungskonzeption der Mühlhäuser Museen.

Die Binnenstruktur der Geschäftsstelle ist im Wesentlichen gegliedert in einen technisch-organisatorischen Bereich (Haustechniker, Kassen- und Aufsichtskräfte, Reinigungskräfte), wobei als Besonderheit die Referentin Verwaltung / Finanzen auch für sogenannte Drittnutzungen (Konzerte, Fest- und Feierveranstaltungen etc.) verantwortlich ist, und in einen wissenschaftlich-musealen Bereich. Innerhalb dieses Bereichs sind drei Fachreferenten für die in Sammlung, Forschung und Präsentation unterteilten inhaltlichen Aufgaben der Mühlhäuser Museen verantwortlich: Fachreferat Ur- und Frühgeschichte, Fachreferat Kultur/Geschichte, Fachreferat Kunst. Aus dem Kreis der Fachreferenten werden der Direktor sowie der stellvertretende Direktor der Mühlhäuser Museen berufen. Die Fachreferenten nehmen zugleich übergreifende Aufgaben für die Einrichtung wahr, z.B. als Museumsberater im Unstrut-Hainich-Kreis oder als Kreisbodendenkmalpfleger.

Der Zweckverband Mühlhäuser Museen wurde im Jahr 1993 vom bis zu diesem Zeitpunkt alleinigen Träger der Museen, dem Landkreis Mühlhausen, dessen Rechtsnachfolger heute der Unstrut-Hainich-Kreis ist, und der Stadt Mühlhausen gegründet. Die Geschichte der Mühlhäuser Museen reicht jedoch deutlich weiter zurück. Bereits 1879 erfolgte die Gründung des Mühlhäuser Gewerbemuseums. Dieses war die erste museale Einrichtung der Stadt. 1928 wurde dann in einem ehemaligen Gymnasialgebäude am Lindenbühl das Mühlhäuser

Heimatmuseum gegründet, in dem die Sammlungen des Gewerbemuseums aufgingen.

Einen bedeutenden Schritt für die Entwicklung der musealen Einrichtungen in Mühlhausen bildete die Errichtung des Museumskomplexes "Zentrale Gedenkstätte Deutscher Bauernkrieg" in Mühlhausen. Einbezogen wurden dabei nicht nur das Heimatmuseum und die Historische Wehranlage, hinzu kamen auch noch weitere Einrichtungen, wie das Brunnenhaus Popperode (2003 wieder ausgegliedert). Von besonderer – auch politischer – Bedeutung war die freiwillige Übergabe von Thomas Müntzers einstiger Predigtkirche "St. Marien" von der evangelischen Kirche an die staatlichen Stellen. Als Müntzergedenkstätte "St. Marien" wurde der sakrale Raum dem Gedenkstättenkomplex eingegliedert. Zentrum desselben wurde allerdings das Bauernkriegsmuseum Kornmarktkirche. Als Träger des neu geschaffenen Gedenkstättenkomplexes agierte fortan der Kreis Mühlhausen.

Noch vor der friedlichen Revolution im Jahr 1989 fand die Museumsgalerie Allerheiligenkirche Aufnahme in den Gedenkstättenkomplex, der 1990 den neuen Namen Mühlhäuser Museen erhielt.

Eine völlig neue Rechtsform für die Mühlhäuser Museen wurde 1993 durch die Gründung des Zweckverbandes Mühlhäuser Museen geschaffen. Träger der Einrichtung war fortan neben dem Kreis Mühlhausen (jetzt: Unstrut-Hainich-Kreis) auch die Stadt Mühlhausen. Als institutioneller Förderer stand der Freistaat Thüringen den Museen wie bereits zuvor zur Seite.

Im Jahr 2013 machte das Kulturhistorische Museum der Mühlhäuser Museen im Rahmen der Reformationsdekade mit der großen Sonderausstellung "Umsonst ist der Tod! Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation" bundesweit auf sich aufmerksam. Die große Sonderschau leitete zugleich die Wiedereröffnung des Hauses ein, in dem die Sammlungen bereits seit 1928 beheimatet sind.

Seit dem 28. Juni 2014 werden nun auch die ersten beiden Bereiche einer neuen und modernen Dauerausstellung präsentiert. Zuvor wurde der in den Jahren 1868 bis 1870 errichtete Neorenaissancebau jedoch grundlegend saniert und für einen zeitgemäßen Ausstellungsbetrieb ausgestattet. Zu verdanken ist dies der weitsichtigen Entscheidung des Mühlhäuser Stadtrates und der umsichtigen Bauleitung durch das städtische Hochbauamt, das die von September 2010 bis August 2013 andauernden Bauarbeiten beaufsichtigt hatte.

Das Ergebnis überrascht nicht nur architektonisch durch die vollkommen neu gestalteten Ausstellungsräume, den Eingangsbereich und das von Glas dominierte Foyer. Das Gebäude wird auch funktionell den Ansprüchen eines modernen Museums gerecht. So wurde neben dem Austausch fast aller Fenster und Türen und der kompletten Erneuerung aller elektrischen Anlagen sowie des Heizungssystems ebenso modernste Ausstellungs- und Sicherheitstechnik installiert. Zudem ist das Museum mit treppenlosem Seiteneingang, Fahrstuhl und barrierefreier Toilette endlich behindertengerecht ausgestattet worden. Die Außenfassade des Museumsgebäudes erhielt nach dem Austausch zahlreicher stark angegriffener Sandsteine schließlich einen frischen Anstrich in den für die Neorenaissance zeittypischen Farben.

Darüber hinaus ist der neue Name des Museums Programm: Das Kulturhistorische Museum wird nach der für 2018 geplanten Fertigstellung der stadtgeschichtlichen Dauerausstellung mit den Sparten Kunst, Archäologie und Stadtgeschichte einen einmaligen Blick in drei sich überschneidende kulturhistorische Bereiche bieten. Den größten Bogen schlägt



Das "KunstLAND Thüringen" steht im Zentrum der neuen Dauerausstellung des Fachreferates Kunst im Kulturhistorischen Museum. (Foto: Mühlhäuser Museen/Thomas T. Müller)

die neue Abteilung "KunstLAND Thüringen", die aus der hochkarätigen Sammlung der Mühlhäuser Museen ausgewählte Werke eines mitteldeutschen Kunstraumes im 20. Jahrhundert vorstellt. Regionale Meister, jedoch auch Wieder- und Neuentdeckungen der deutschen und europäischen Kunstgeschichte, die auf die eine oder andere Weise mit Thüringen verbunden waren, werden in dieser als Rundgang konzipierten Dauerausstellung präsentiert.

In der zeitgleich eröffneten archäologischen Dauerausstellung "UNSTRUT-HAINICH tiefgründig" wird der Blick des Besuchers hingegen auf die Besonderheiten der Region gelenkt. Anhand eindrucksvoller Zeugnisse wird das durchaus auch für die ur- und frühgeschichtliche Zeit bedeutsame Thema der Migration und Mobilität beleuchtet und wichtige Einflüsse auf die regionale archäologische Kultur vorgestellt.

Die bis 2018 sukzessive entstehende kulturgeschichtliche Ausstellungseinheit "Mühlhäuser STADTGeschichten" richtet den Fokus schließlich auf Mühlhausen als bedeutende mittelalterliche Reichsstadt sowie deren weitere Entwicklung. Jeweils an einem örtlichen Beispiel werden in fünf Themenbereichen die Lebenswelten der Menschen in und um Mühlhausen dargestellt.

Mit der Fertigstellung dieser drei Abteilungen verweist das Kulturhistorische Museum nicht nur auf geschichtliche Spezifika in Land, Region und Stadt, sondern gleichzeitig auf die weiteren Häuser des Zweckverbandes Mühlhäuser Museen, die sich jeweils auf Spezialgebiete der Thüringer Geschichte beziehen. Neben der Historischen Wehranlage sind dies das Bauernkriegsmuseum Kornmarktkirche, das Architekturdenkmal "St. Marien" mit der Thomas-Müntzer-Gedenkstätte sowie das Museum Allerheiligenkirche.

Bei Touristen zieht zunächst der Wehrgang die Aufmerksamkeit auf sich. Neben dem einmaligen Panoramablick von der Aussichtsplattform des Rabenturmes ist es die Seltenheit des nahezu vollständig erhaltenen mittelalterlichen Stadtmauerrings, die den Wehrgang zum wesentlichen Besuchermagneten macht. Die ehemaligen Wehrtürme, im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgebaut und umgenutzt, sind heute museal gestaltet und zeigen kleine Ausstellungen zu unterschiedlichen Bereichen der Stadtgeschichte, z. B. der Wehrgeschichte der Stadt, zur Festkultur oder den verheerenden Stadtbränden.

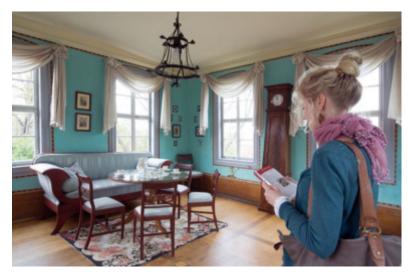
Als ehemalige Bettelordenskirche präsentiert sich die Kornmarktkirche mit schmucklosem Mauerwerk und schlichter Ausstattung. Der aus dem 13. Jahrhundert stammende Bau wurde bereits 1802 profaniert und seitdem hauptsächlich für öffentli-

che Zwecke genutzt. Das in seiner prunklosen Würde beeindruckende Gebäude war während der Bauernkriegsereignisse von 1525 einer der Hauptorte des Geschehens in Mühlhausen und beherbergt heute eine Dauerausstellung zu Verlauf, Höhepunkten und Nachwirkungen des Deutschen Bauernkrieges. Der im Innenhof des ehemaligen Kreuzganges nach historischen Vorlagen gestaltete Klostergarten lässt die Tradition des hinter Klostermauern verborgenen Nutzgartens mit Zierelementen wieder aufleben und ist eine Oase der Ruhe und Besinnung. Neben weiteren, wechselnden Sonderausstellungen wird die Kornmarktkirche für Veranstaltungen hauptsächlich musikalischer Art genutzt und kann auch für private Zwecke angemietet werden, solange eine Nutzung mit der musealen Ausstattung vereinbar ist.

Im Gegensatz zu der unmittelbar in das Ensemble der Altstadthäuser eingebundenen Kirche am Kornmarkt thront die zweitgrößte Hallenkirche Thüringens weithin sichtbar im Zentrum der Stadt. In allen Epochen der Stadtgeschichte spielte "St. Marien" als Hauptkirche der Oberstadt eine wesentliche Rolle und zeugt bis heute vom einstigen Selbstbewusstsein Mühlhausens als Freier Reichsstadt. Hier wurden im Mittelalter die kaiserlichen Rechtsentscheidungen verkündet, hier war die bevorzugte Begräbnisstätte der angesehensten Persönlichkeiten der Stadt, hier predigte der radikale Reformator Thomas Müntzer, hier wurde Fürstentag gehalten, hier erklang zum ersten Mal die Ratswahlkantate des iungen Johann Sebastian Bach. 1975 wurde auch die Marienkirche säkularisiert und dient, auch unter dem Gesichtspunkt eines kunsthistorischen Baudenkmals, seither als Museum und Gedenkstätte für den radikalen Reformator Thomas Müntzer. Weitere Ausstellungen in den Türmen der Kirche informieren

über die Baugeschichte und historische Steinmetzkunst und zeigen Modelle des plastischen Schmuckes an Portal und Mittelturm.

Ein schlichter gotischer Bau kennzeichnet die Ende des 13. Jahrhunderts als Sühne für die geschleifte Kapelle der zerstörten Reichsburg errichtete Allerheiligenkirche. Die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Deckengemälde, Kanzelaltar und prächtiger Bemalung barock ausgestattete Pfarrkirche verfiel im Laufe des 20. Jahrhunderts stark und erst die Restaurierungsarbeiten der Jahre 1985 bis 1989 verhalfen ihr wieder zu neuem Glanz. Grundsätzlich dient die Allerheiligenkirche seither als Museumsgalerie und ist Stammhaus der Sammlung Thüringer Kunst der Mühlhäuser Museen. Aufgrund der ausnehmend unbefriedigenden Depotsituation musste die Galerie bereits vor einigen Jahren vorübergehend geschlossen und als



Die Historische Wehranlage mit dem Biedermeier-Pavillon auf der Mühlhäuser Stadtmauer ist eine der touristischen Hauptattraktionen der Stadt. (Foto: Mühlhäuser Museen/Tino Sieland)

Notdepot genutzt werden. Die Mühlhäuser Museen sind bemüht, diesen Umstand schnellstmöglich zu beenden, stehen dabei allerdings vor erheblichen finanziellen Hürden.

Mit der Wiedereröffnung des sanierten Haupthauses im Jahr 2014 präsentieren sich die Mühlhäuser Museen nach der inhaltlichen und gestalterischen Neukonzeption nun als museales Netzwerk, von dessen Zentrum, dem Kulturhistorischen Museum, Anregungen für Begegnungen mit Spezialthemen ausgehen, die von Archäologie über reichsstädtische Geschichte und Reformation bis hin zur jüngeren Kunstgeschichte Thüringens reichen. Über die historische Altstadt verteilt ziehen die Mühlhäuser Museen somit einen roten Faden zu allen historisch bedeutenden Entwicklungsschritten der Stadt und ihrer Region. Einheimischen wie auch Touristen bieten sich außergewöhnliche Sehenswürdigkeiten, Kulturfreunde finden neben hochkarätiger Kunst ein anspruchsvolles Veranstaltungsprogramm, vornehmlich mit Konzerten, und interessierte Besucher erfahren Wesentliches über die Vergangenheit Thüringens.

Zunehmend ist inzwischen auch die Zahl ausländischer Gäste in Mühlhausen. Dieser erfreulichen Entwicklung tragen die Mühlhäuser Museen Rechnung, indem sie seit drei Jahren sämtliche Dauerausstellungen sowie große Sonderausstellungen zweisprachig anlegen. In den kommenden Jahren sollen neben der Fertigstellung der Dauerausstellung im

Kulturhistorischen Museum auch die Expositionen aller anderen musealen Objekte des Zweckverbandes in dieser Hinsicht überarbeitet werden. Mit der Eröffnung einer neuen Ausstellung zur Vor- und Frühreformation in Thüringen am 30. Oktober 2016, die vor allem auch alternative Reformationsideen zur Wittenberger Reformation Luthers vorstellt, konnte zuletzt auch das Bauernkriegsmuseum Kornmarktkirche neu gestaltet werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Geschichte des Zweckverbandes Mühlhäuser Museen eine Erfolgsgeschichte ist. Die Übernahme der gemeinsamen Verantwortung für den größten Kulturträger im Unstrut-Hainich-Kreis hat sich bewährt. Wenngleich aufgrund der teils äußerst schwierigen kommunalen Haushaltslage sowohl im Kreis als auch in der Stadt Mühlhausen immer wieder intensiv um Kompromisse gerungen wurde und wohl auch in Zukunft gerungen werden muss, sind die Mühlhäuser Museen inzwischen zu einer festen Instanz in Nordwestthüringen geworden, die immer wieder auch den kleineren Museen in der Region mit Rat und Tat zur Seite steht. Dennoch darf nicht verschwiegen werden, dass dies ohne die kontinuierliche Unterstützung durch den Freistaat Thüringen nicht möglich gewesen wäre und auch zukünftig nicht möglich sein wird.

Matthias P. Gliemann

Das Eichsfelder Heimatmuseum in der Kultur- und Bildungslandschaft

Ein Museum mit Potenzial

Seit 1889 besitzt Heiligenstadt ein Museum, das 1932 zu einem regionalen "Eichsfelder Heimatmuseum" ausgebaut wurde und seitdem – mit kurzer Unterbrechung durch den Zweiten Weltkrieg besteht. Es befindet sich im ehemaligen Kolleg der Jesuiten, dem größten religiösen Barockbau des Eichsfeldes, der vor allem durch sein Rokoko-Eingangsportal und sein imposantes Treppenhaus überzeugt. Die Ausstellung präsentiert sich auf drei Etagen und vermittelt die Geschichte, Religiosität und Volkskunde des Eichsfeldes, eines Territoriums, das vor allem in religiös-historischer Hinsicht eine Einheit bildet. 1988 wurde das Themenfeld "Theodor Storm" ausgelagert und inhaltlich stark erweitert in einem eigenen Gebäude untergebracht, das sich seitdem als "Literaturmuseum Theodor Storm" der Stadt Heilbad Heiligenstadt präsentiert.

Eine Vernetzung des Eichsfelder Heimatmuseums in die verschiedenen Institutionen der Region sowie die Bildungs- und Forschungslandschaft in Thüringen wurde mit der Einstellung neuer Mitarbeiter 2015 intensiviert und führte zu einem fruchtbaren Austausch, der von den Kooperationspartnern dankbar aufgenommen wird. Tragbare Netzwerke sind seitdem im Entstehen begriffen oder werden ausgebaut. Eine unvollständige Aufzählung soll die Bandbreite der musealen Kooperationen und Möglichkeiten darbieten.

Der Heiligenstädter Geschichts- und Museumsverein wurde 1931 als Trägerverein für das Eichsfelder Heimatmuseum ins Leben gerufen. Seit seiner Neugründung 1997 unterstützt er das Museum in praktischen Dingen, denn die Trägerschaft ging mitt-



Das Eichsfelder Heimatmuseum befindet sich in direkter Nachbarschaft zur katholischen Propsteikirche St. Marien. (Foto: mip)

lerweile auf die Stadt Heilbad Heiligenstadt über. Der Museumsleiter ist Vorstandsmitglied in diesem Verein. Mehrere Vortragsabende und Bildungsfahrten werden jährlich durchgeführt.

Seit der Gründung des Museums 1932 bestehen enge Verbindungen zum Verein für eichsfeldische Heimatkunde, den mit fast 500 Mitgliedern größten thüringischen Geschichtsverein. Der derzeitige Vereinsvorsitzende ist zugleich ehrenamtlicher Heimatpfleger des Landkreises Eichsfeld und arbeitet eng mit dem Museumspersonal zusammen. Die



Der Vorstand des Museumsverbandes besuchte Ende August 2016 das Eichsfelder Heimatmuseum. (Foto: mip)

umfangreiche Büchersammlung des Vereins bereichert die hauseigene "Eichsfeld-Bibliothek". Der Museumsleiter arbeitet im Vorstand des Vereins für eichsfeldische Heimatkunde mit und beteiligt sich an der Herausgabe von Publikationen, hier besonders als Schriftleiter des Periodikums "Eichsfeld-Jahrbuch", das wissenschaftliche Aufsätze mehrerer Autoren vereint.

Ein guter Austausch besteht mit den Schulen des Landkreises Eichsfeld. Regelmäßige Besuche von Schülern, die im Museum freien Eintritt genießen, werden bereichert durch eigene pädagogische Angebote des Museumspersonals. Die Heiligenstädter Riemenschneider-Schule und das Museum haben jüngst eine Zusammenarbeit beschlossen,

um Tilman Riemenschneider im außerschulischen Lernort "Museum" besser kennenzulernen. Die Staatlichen Berufsbildenden Schulen des Eichsfeldes in Leinefelde konnten durch die dauerhafte Bereitstellung eines Fachoberschul-Praktikanten ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit bereits in die Tat umsetzen. Momentan startet eine Kooperation mit der Lorenz-Kellner-Regelschule Heiligenstadt, deren Lehrer das Museum stärker in ihren Unterricht einbauen wollen. Seminarfacharbeiten und Projektarbeiten von Schülern aus dem gesamten Eichsfeld und Abschlussarbeiten von Studenten werden regelmäßig unterstützt. Der Museumsleiter fungiert zudem als externer Betreuer einer Schülergruppe des Heiligenstädter Lingemann-Gymnasiums.

Den Bereich der wissenschaftlichen Forschung decken zahleiche Kontakte zu verschiedenen Einrichtungen ab: Intensive Kooperationen bestehen mit der Universität Erfurt und dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Gemeinsam mit dem Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Jörg Seiler veranstaltete der Museumsleiter im Wintersemester 2015/16 im Eichsfelder Heimatmuseum ein Seminar zur Musealisierung mit Erfurter Studierenden. Zu der Forschungsstelle für kirchliche Zeitgeschichte Erfurt, der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn und zum Institut für Mainzer Kirchengeschichte bestehen enge Verbindungen. Die Außenstelle Erfurt der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, der Landesbeauftragte des Freistaates Thüringen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Konrad-Adenauer-Stiftung und die Landeszentrale für politische Bildung Thüringen zählen zu den Unterstützern der Arbeit des Eichsfelder Heimatmuseums.

Zu einem regen Austausch kommt es regelmäßig mit den Verantwortlichen der katholischen Kirche im Bistum Erfurt. Da das Eichsfeld das einzige größere geschlossen katholische Gebiet Mitteldeutschlands und der einzigen Kreis in den Neuen Bundesländern, der noch eine kirchlich gebundene Bevölkerungsmehrheit aufweist, ist, wurden in diesem Bereich neue Kontakte geknüpft. Das gesamte Erfurter Domkapitel mit vier Bischöfen besuchte das Museum 2015. Weiterhin kommen regelmäßig Ministranten-, religiöse Kinderwochen-, Kolping- und Frauengruppen des Eichsfeldes in das Museum. Gute Kontakte bestehen zur Bildungs- und Ferienstätte Eichsfeld in Uder, zum Eichsfeld-Forum des Bildungswerkes im Bistum Erfurt, zum katholischen Jugend- und Erwachsenenbildungshaus "Marcel Callo" in Heiligenstadt, zum Bistumsarchiv Erfurt, zum Franziskanerkloster auf dem Wallfahrtsort Hülfensberg, zu den beiden Bischöflichen Kommissaren des Ober- und Untereichsfeldes, zu den beiden Kirchengemeinden Heiligenstadts und zu fast allen katholischen Pfarreien des Eichsfeldes.

Zu anderen Museen in der näheren Umgebung bestehen ebenfalls gute Verbindungen, so zum Beispiel zum Grenzlandmuseum Eichsfeld in Teistungen, zum Heimatmuseum in Duderstadt (Niedersachsen), zu den Mühlhäuser Museen oder zum Mainfränkischen Museum in Würzburg, das Kopien von Werken Tilman Riemenschneiders als Dauerleihgabe an das Eichsfelder Heimatmuseum gegeben hat. Mit dem Fahrzeugmuseum in Suhl gab es jüngst einen Austausch für eine eigene Sonderausstellung in Heilbad Heiligenstadt.

Bei den öffentlichkeitswirksamen Museumsfesten wurden Modenschauen durchgeführt, die auch die örtlichen Händler stärker an das Museum gebunden haben. Das Museumsfest wurde gemeinsam mit dem Autofrühling der Pkw-Händler durchgeführt, was die "Interessengemeinschaft der Heiligenstäd-

ter Händler" zu einem verlässlichen Partner des Museums werden ließ. Moderatorin der Modenschauen war die Landtagsabgeordnete Birgit Pelke. Zu ihr und den anderen Landes- und Bundespolitikern der Region bestehen gute Kontakte. Der Erlös des Museumsfestes wird regelmäßig der Kinderkrebshilfe Erfurt/Suhl zur Verfügung gestellt, zu der sich enge Verbindungen herausgebildet haben. Zum Raphaelsheim Heiligenstadt, einer Einrichtung für geistig, körperlich und seelisch behinderte Menschen, gibt es ebenfalls sehr gute Kontakte, die mit gegenseitigen Bastel-Ständen beim Museumsfest bzw. beim Raphaels-Familienfest sowie Besuchen von Behinderten im Museum gepflegt werden.

In letzter Zeit wurde das Verhältnis zur Freizeitund Tourismusbranche intensiviert: Der HVE Eichsfeld Touristik e. V., die Kurgesellschaft Heiligenstadt, der Vitalpark Heiligenstadt und das Best-Western-Hotel wurden kontaktiert, um weitere Kooperationen zu besprechen. Mit der Touristinformation



80 Jahre Fernsehgeschichte in Deutschland. Sonderausstellung 2015 mit Exponaten aus einer Privatsammlung. (Archivfoto: mip)

Heilbad Heiligenstadt wurden die Aktionen "Nachts im Museum" und ein Entenrennen auf der Geislede durchgeführt.

Als der Erfinder der Kaffeemaschine – ein Sohn des Eichsfeldes – 2015 im Mittelpunkt einer Ausstellung stand, gab es eine Kooperation mit einer Kaffeerösterei in Frauenwald, deren Bio-Kaffee im Museum verkostet und verkauft wurde. Gemeinsam mit der Erfurter Stiftung "Familiensinn" führte das Museum 2015 das erste Mal die Aktion "Wunschbaum" im Museum durch, bei der bedürftigen Kindern Weihnachtswünsche erfüllt werden. Die Aktion nahmen besonders Flüchtlingsfamilien in Anspruch, die bei der Geschenkübergabe das Museum besuchten und hier mit der Eichsfelder Kultur und zum Teil erstmals auch mit dem Weihnachtsfest in Kontakt kamen.

Dem Eichsfelder Heimatmuseum und seinem Personal ist es gelungen, sich wieder stärker in den Fokus

des Interesses der Bevölkerung zu rücken. Eine geplante inhaltliche Neukonzeption des Museums wird dazu führen, dass Vernetzungen, Kontakte und Kooperationen innerhalb der Region in noch stärkerem Ausmaß als bisher entstehen und gepflegt werden.

Torsten W. Müller

Eichsfelder Heimatmuseum Kollegiengasse 10 37308 Heilbad Heiligenstadt

Telefon: +49 3606 677480

Internet: www.heilbad-heiligenstadt.de/politik-buerger/

stadtverwaltung/heimatmuseum.html

Facebook: www.facebook.com/eichsfeldmuseum/

Öffnungszeiten:

Dienstag-Freitag: 10:00-17:00 Uhr Samstag-Sonntag: 14:30-17:00 Uhr

Indonesische Kultur, Innovationen aus der Region, Goethes Gedicht

Ein lebendiges Museum lässt sich nur durch Kooperationen und mit jungen Leuten gestalten

as GoetheStadtMuseum Ilmenau kooperiert seit Vielen Jahren mit der Technischen Universität Ilmenau, dem Forstamt Frauenwald und der Fachhochschule Erfurt (siehe TMH 1-2013). Auf diesem Weg entstanden zwei Sonderausstellungen durch die aktive Mitarbeit des Instituts für Medien- und Kommunikationswissenschaften der TU Ilmenau. darunter "Indonesien zu Gast in Ilmenau – Textilkunst in Batik". Sie ist der Initiative der indonesischen Studentin Mira Rochyadi-Reetz zu verdanken. Mit unbeschreiblichem Eifer vermochte sie es, das Projekt zu organisieren, wichtige Kontakte zur Indonesischen Botschaft in Berlin, zum Indonesischen Konsulat in Frankfurt a. Main, zum Institut für Orient- und Asienwissenschaften in Bonn und zu den Privatleihgebern Annegret Haake und Rudolf Smend zu vermitteln. Die Gestaltung von Flyer, Plakat und Einladung lag ebenfalls in ihren Händen. Museumspädagogische Begleitprogramme führte sie persönlich durch und vermittelte auf diese Weise ein spannendes Bild indonesischer Kultur und Tradition, vor allem im Bereich Tanz.

Mira Rochyadi-Reetz gelang es, auch andere indonesische Studenten für das Projekt zu begeistern. Sie halfen aktiv beim Aufbau der Sonderausstellung, vor allem bei der Durchführung der komplizierten Arbeiten zur Präsentation der fragilen kunstvollen Stoffe. Nur durch dieses umfassende, ausschließlich ehrenamtliche Engagement war es möglich, eine der außergewöhnlichsten Sonderausstellungen des GoetheStadtMuseums in die Tat umzusetzen. Vorgestellt wurden nicht nur die wertvollen Batiken,

die heute zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören, sondern auch die Technik ihrer Herstellung. Diese beschrieb ausführlich die Privatleihgeberin Annegret Haake. Dr. Berthold Damshäuser vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn und der indonesische Schriftsteller Agus R. Sarjono widmeten sich der Übertragung des Goethegedichtes "Wandrers Nachtlied" von der deutschen in die indonesische Sprache. Die Übersetzung wurde erstmals in der Sonderausstellung vorgestellt. Schließlich wurden durch das Projekt auch andere Studenten der TU Ilmenau auf das GoetheStadtMu-



Maskentanz von Mira Rochyadi-Reetz im GoetheStadtMuseum. (Foto: FMIDS, Indonesischer Verein Dortmund)

seum aufmerksam und wagten einen Besuch in den "Heiligen Hallen", den sie nicht bereuten. Die Sonderausstellung kann aus heutiger Sicht als mustergültiges Beispiel für interdisziplinäre Arbeit, Völkerverständigung und Integration angesehen werden.

Eine weitere Exposition des GoetheStadtMuseums Ilmenau, an deren Vorbereitung und Durchführung die Technische Universität, aber auch zahlreiche andere Partner beteiligt waren, ist seit 1. Mai 2016 in den Sonderausstellungsräumen des Museums zu sehen. Es handelt sich dabei um "Technische Innovationen aus der Region Ilmenau". Dieses spannende regionalgeschichtliche Thema steht erstmals im Fokus einer Sonderausstellung. Sie vermittelt ein anschauliches Bild der Ilmenauer Forschungs-, Bildungs- und Wirtschaftsgeschichte. Die Region Ilmenau als bedeutender Standort der Glas-, Porzellan-, Spielwaren- und Elektroindustrie mit wichtigen, nur hier entstandenen Erfindungen, wird ausführlich erörtert. Erfindergeist und technische Meisterschaft stehen im Kontext zur Gründung bedeutender Bildungseinrichtungen wie der Glasfachschule und dem Technikum im Jahr 1894.

Am Beginn des Projektes standen umfangreiche Recherchearbeiten zu den einzelnen Themen. Diese hätten durch das GoetheStadtMuseum personell nicht geleistet werden können. Mit dem Kurator der Ausstellung, Rainer Krauß, wurde beratschlagt, wie man einerseits aus der Fülle des Materials eine vernünftige Auswahl treffen und andererseits Mitstreiter, die den vielfältigen Themenschatz aufarbeiten, gewinnen könnte. Der Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Medien, Prof. Dr. Jens Wolling, erklärte sich spontan bereit, eine Praxiswerkstatt für vier Studierende auszuschreiben. Anne Kaulfuß, Elisabeth Koch, Michelle Rimbey und Tobias Rumpp stellten sich der Herausforderung. Zahlreiche

Recherchen im GoetheStadtMuseum, im Universitätsarchiv, im Stadtarchiv und im Landespatentzentrum Thüringen (PATON) waren notwendig, um einen Überblick über die zahlreichen Erfindungen und Innovationen der Region Ilmenau zu gewinnen.

Außerdem musste entsprechendes Fachwissen durch Wissenschaftler der TU Ilmenau, dem Verein Ilmenauer Glastradition e. V., Privatleihgebern und Firmen vermittelt werden, um kurze, präzise Ausstellungstexte für die Themen Glas, Feinmechanik, Elektrotechnik, Maschinenbau, Informatik und Robotik, Medizintechnik, Porzellan, Sport und Handwerk, Spielwaren und Varia zu formulieren. Die Texte wurden durch die Studierenden in Bild-Tafeln eingearbeitet, die sie selbst gestalteten. Die Ausstellungstexte bildeten zugleich die Grundlage für weiterführende Informationen in der Begleitbroschüre. Der Prozess des Recherchierens, Selektierens, Auswertens und Verarbeitens erforderte viel Zeit und Disziplin. Am Ende des Projektes stand ein Ergebnis, dass sich sehen lassen kann. Aus einer Fülle an Informationen gelang es, die Puzzleteile sinnvoll zusammenzusetzen und den Gästen eine didaktisch gut strukturierte, spannende Sonderausstellung anzubieten.

Im Museum Jagdhaus Gabelbach, das zum GoetheStadtMuseum gehört, wurde im Jahr 2015 das Obergeschoss neu eingerichtet. Unter dem Motto "Goethe und seine Ilmenauer Weggefährten" wird nun eine neue Dauerausstellung präsentiert. Sie nimmt vor allem auf Goethes Wirken in Ilmenau, auf die Jagd, die Ilmenauer Freunde, seine Beziehung zu Charlotte von Stein, die mineralogischen und geologischen Forschungen und seinen letzten Geburtstag Bezug. Ausführlich erläutert wird das Gedicht "Wandrers Nachtlied", das Goethe am 6. September 1780 an die Bretterwand der Jagdhütte auf dem Kickelhahn schrieb. Vertiefendes Wissen dazu kann

man an einer Medienstation abrufen. Inhalt und Gestaltung lagen wieder beim Institut für Medien und Kommunikationswissenschaften.

Vier Studentinnen erarbeiteten unter der Leitung von Gunther Kreuzberger einen Begleittext zum Gedicht, den sie selbst moderierten. Sie fertigten den Filmschnitt eines Amateurfilms zum Goethe-Jubiläum 1999 an. Damals wurde "Wandrers Nachtlied" von Germanistik-Professoren aus zahlreichen Ländern der Welt in den jeweiligen Landessprachen am originalen Ursprungsort rezitiert. Die am Projekt beteiligte Studentin, Xiaoshan Yan, fügte mit ihrer Rezitation auf dem Kickelhahn das Gedicht in chinesischer Sprache hinzu. Zwei Videobeiträge der Vertonung von "Über allen Gipfeln" wurden von den Studentinnen bearbeitet und gestalterisch in die audiovisuelle Station eingearbeitet. Das moderne Medium vertieft auf anschauliche und vielseitige Weise das Wissen um eines der schönsten Gedichte Johann Wolfgang von Goethes, während die Exposition selbst ein authentisches Bild der Goethezeit vermittelt.

Dies gelang nicht zuletzt durch den Ankauf eines Nachlasses kulturhistorisch und künstlerisch wertvoller Gegenstände aus dem ehemaligen Besitz der Familie von Stein. Diese wurden mit Hilfe der Ernst von Siemens Kunststiftung erworben. Darunter befand sich unter anderem ein wertvoller Marmorkopf aus der Werkstatt des Antonio Canova, die Göttin "Hebe" darstellend. Das stark beschädigte Objekt hätte in seinem ursprünglichen Zustand nicht präsentiert werden können. Hier war es nur durch die Unterstützung der Fachhochschule Erfurt möglich, das Objekt restaurieren zu lassen. Die Studentin Nina Wegel übernahm die kniffelige Sisyphusarbeit unter Leitung von Prof. Thomas Staemmler und lieferte zusätzlich eine Dokumentation mit einem hervorragenden kulturgeschichtlichen Abriss zum Objekt.



Kopf der Göttin "Hebe" aus der Werkstatt des Antonio Canova vor der Restaurierung. (Foto: Thomas Wolf, Gotha)

In eine Medienstation im Erdgeschoss des Museums Jagdhaus Gabelbach wurde im Jahr 2014 das Spiel "Kickis Waldabenteuer" aufgenommen. Grundlage dazu bot eine mit "sehr gut" bewertete Masterarbeit der Studentin Anett Zabel, die sie bei dem Leiter des Fachgebiets Virtuelle Welten und Digitale Spiele, Prof. Dr. Wolfgang Broll, absolvierte. Das waldpädagogische Projekt mit der Fachhochschule Erfurt hat sich im Verlauf der vergangenen vier Jahre zunehmend bewährt. Gemeinsam mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, der Sparkasse Arnstadt-Ilmenau, dem Thüringer Forstamt Frauenwald und Studierenden unter Leitung von Prof. Erik Findeisen war es möglich, das Außengelände des Museums mit mehreren didaktisch aufbereiteten Stationen, wie beispielsweise einem Insektenhotel,



Waldpädagogisches Veranstaltung auf dem Gelände des Museums Jagshaus Gabelbach im Sommer 2016. (Foto: Oliver Sauerbier)

einem Riechstein, einer Quiztafel, einer Tierweitsprunganlage oder Klanghölzern zu gestalten. Dies geschah auf der Grundlage einer Bachelorarbeit, die Wenke Roth im Jahr 2013 an der Fachhochschule Erfurt zum Thema "Gestaltungskonzept für das Außengelände des Museums Jagdhaus Gabelbach in Ilmenau" eingereicht hatte.

Die pädagogischen Veranstaltungen "Wald im Wandel" finden auf diesem Gelände nach wie vor an einem Samstag im Monat mit großer Beteiligung statt. Sie werden von Studierenden der Fachhochschule Erfurt, Bachelorstudiengang "Forstwirtschaft und Ökosystemmanagement" durchgeführt. Zu dem Thema "Die Jagd um Ilmenau im Wandel der Zeit – ein kulturhistorischer Abriss" reichte Philipp Rückert im Jahr 2014 seine Bachelorarbeit in der Studienfachrichtung Forstwirtschaft der Fachhochschule Erfurt ein.

Die aktive Zusammenarbeit zwischen dem GoetheStadtMuseum Ilmenau, der Technischen Universi-

tät Ilmenau und der Fachhochschule Erfurt kann als absolut positiv bewertet werden. Unter Anleitung erfahrener Wissenschaftler gelang es den Studierenden, Theorie und Praxis sinnvoll miteinander zu verknüpfen. Für das Museum war es eine Möglichkeit, in Zeiten akuten Personalmangels interessante Projekte umzusetzen. Es ging darum, gegenseitig voneinander zu lernen, die Ideen junger Menschen aufzunehmen und mit dem Erfahrungsschatz der sie begleitenden Fachleute zu verknüpfen, über den "Tellerrand" zu schauen und sich manchmal von alten "Museumszöpfen" zu befreien. Lebendige Museen können wir nur mit jungen Leuten gestalten.

Kathrin Kunze

GoetheStadtMuseum Ilmenau

Markt 7 98693 Ilmenau

Telefon: 03677-600 210

Internet: www.ilmenau.de/145-0-GoetheStadtMuseum.html

Öffnungszeiten:

Dienstag-Sonntag, Feiertage: 10:00-17:00 Uhr geschlossen am 24./31. Dezember und 1. Januar

Museum Jagdhaus Gabelbach

Waldstraße 24 98693 Ilmenau

Telefon: 03677-202 626

Internet: www.ilmenau.de/597-0-Jagdhaus+Gabelbach.html

Öffnungszeiten:

Dienstag-Sonntag, Feiertage: 10:00-17:00 Uhr (01.04.-31.10.) Dienstag-Sonntag, Feiertage: 10:00-16:00 Uhr (01.11.-31.03.)

geschlossen am 24./31. Dezember und 1. Januar

Museum Burg Posterstein wird durch den Förderverein betrieben

Das Museum Burg Posterstein befindet sich seit 2007 in Trägerschaft des Museumsvereins Burg Posterstein. Das so genannte Trägerschaftsmodell, aus der finanziellen Not heraus geboren, hat sich für das Museum als erfolgreich erwiesen. Ein Erfahrungsbericht.

Vorgeschichte

Auf Grund der angespannten Finanzlage beauftragte der Landkreis Altenburger Land vor mehr als zehn Jahren eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft mit einer Studie zu möglichen neuen Betriebsformen für die sich in seiner Trägerschaft befindlichen Museen: das Kunstmuseum Lindenau-Museum Altenburg, das naturkundliche Museum Mauritianum und das kulturgeschichtliche Museum Burg Posterstein. Einbezogen wurde außerdem das sich in Trägerschaft der Stadt Altenburg befindliche Schloss- und Spielkartenmuseum. Die Studie lag 2006 vor.

Nach einer Analyse und Bestandsaufnahme in den Museen, die in keiner Weise die Besonderheiten eines selbstlos und gemeinnützig tätigen Museums berücksichtigten, untersuchten die Wirtschaftsprüfer folgende mögliche Betriebsformen:

- Landkreis: drei Museen bilden einen Fachdienst;
 Stadt Altenburg: Schloss- und Spielkartenmuseum wird der Schlossverwaltung nachgeordnet
- 2. Betriebsführungs- und Verwaltungs- gGmbH für alle Altenburger Museen
- Stiftung öffentlichen Rechts für alle Altenburger Museen

4. Eigenbetrieb (nicht möglich bei unterschiedlichen Trägerschaften)

Im Endergebnis vertraten die Bearbeiter der Studie die Auffassung, dass eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Museen nur durch eine Änderung der Rechtsformen verwirklicht werden könne, ohne dies allerdings schlüssig zu begründen. Von vornherein verzichteten sie sowohl auf einen Vergleich mit dem "Ist-Zustand" als auch auf Vorschläge zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit und Effizienz innerhalb der gegenwärtigen Strukturen. Die Studie vermutete Synergieeffekte zwischen den Einrichtungen als Ergebnis der Ausgliederung des Personals aus dem öffentlichen Dienst und des Einsetzens eines Geschäftsführers für alle Einrichtungen, berechnete jedoch nicht den konkreten Personal- und Sachaufwand als Voraussetzung für die angestrebte neue Qualität. Völlig unberücksichtigt blieben die Sammlungen der Häuser. Um ihren Wert, ihre Anzahl, ihre Beschaffenheit und um ihre Besonderheiten geht es jedoch: Ihre Bestände sind der einzige Grund für die Existenz von Museen, alle Aufgaben leiten sich von ihnen her.

Die Schlüsse und Prognosen, die die Autoren der Studie aus der Bearbeitung des von den Museen und vom Landratsamt zugearbeiteten Zahlenmaterials ableiteten, zeugten von geringer Kenntnis der spezifischen Aufgaben von Museen. So wurden Öffnungszeiten mit Arbeitszeiten in Beziehung gesetzt und Besucherzahlen mit Planstellen und Aufwendungen des Landratsamtes für das Lindenau-Museum. Unerwähnt blieb, dass die Museen einen großen Teil des Vermögens des Landkreises bewahren.

In der Konsequenz legten die Museumsdirektoren der drei Landkreis-Museen in einer Stellungnahme dar, warum sie die "Ergebnisse der vorgelegten Wirtschaftlichkeitsuntersuchung für fragwürdig halten, zumal viele Aspekte wie die Förderung durch den Freistaat Thüringen, die Gewährung von Zuschüssen durch Stiftungen, Sponsoren und private

Spender, steuerrechtliche Fragen oder das Verhalten von Leihgebern und Versicherungen nicht bedacht wurden und Erfahrungen aus andernorts gescheiterten wie geglückten Trägerschaftswechseln keine Berücksichtigung fanden". (Zitat aus dem Schreiben der Direktoren vom 28. März 2006)

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Studie Vor- und Nachteile in keiner Weise für die Museen betrachtete, vielmehr stand einzig der Ausgliederungs- und Kostenreduzierungswunsch im Vordergrund. Da aber trotzdem keine relevante Kostensenkung prognostiziert werden konnte, gelangte das Papier erst einmal in die Ablage und der Kreistag kam zu keiner Entscheidung.

Wie ging es weiter?

Der Kostensenkungsdruck auf die Museen blieb bestehen und wurde so stark, dass Schließungen unvermeidbar schienen. In dieser Situation ergriff der Landrat die Initiative und beauftragte die Museumsdirektoren nach einer Krisensitzung, eigene Vorschläge für den Erhalt und die Betreibung der Museen zu unterbreiten. Für das Museum Burg Posterstein und das Mauritianum erschien ein Betriebsmodell über den jeweiligen Förderverein von Anfang an interessant. Recherchen begannen und man wurde schnell im Hennebergischen Museum Kloster Veßra fündig. Das dortige Museum war erfolgreich aus einer Landesträgerschaft in eine Vereinsträgerschaft überführt worden. In mehreren konstruktiven Gesprächen erläuterten uns die Kollegen ausführlich ihr Betreibermodell.

Zwischen April und September 2006 entwickelten wir in Posterstein genau wie im Mauritianum auf der Basis dieser Gespräche ein eigenes Konzept, das



Die Burg Posterstein beherbergt ein Museum, betrieben vom Museumsverein. (Foto: Museum Burg Posterstein)

auf unsere konkrete Museumssituation abgestimmt war, auf den Haushaltszahlen von 2006 basierte und vor allem einen professionellen Betrieb des Museums sichern sollte. Bevor am Jahresende die neue Trägerschaftsform festgelegt und 2007 in Betrieb gehen konnte, bedurfte es der Klärung zahlreicher rechtlicher Positionen. Gespräche mit dem zuständigen Finanzamt und dem Amtsgericht gehörten genauso dazu wie die Überzeugung der Mitglieder des Museumsvereins Burg Posterstein e. V. von den Vorteilen einer Trägerschaftsübernahme.

Das Trägerschaftsmodell

Geschäftsgrundlage für die Übernahme der Trägerschaft durch den Förderverein wurden die Trägerschafts- und die Finanzierungsvereinbarung mit dem Landkreis Altenburger Land, hier insbesondere der § 1 der Präambel, die detaillierte Nutzungsvereinbarung mit dem Landkreis und die Museumskonzeption aus dem Jahr 2005.

Die Präambel der Vereinbarung soll hier deshalb zitiert werden, weil beide Seiten darin Sinn und Zweck des neuen Betreibermodells festschrieben, um damit von vornherein eventuelle Nutzungsänderungen auszuschließen:

"Das Museum Burg Posterstein wurde 1952 gegründet und ist seitdem in der denkmalgeschützten, über 800jährigen Burg Posterstein untergebracht. Nach langjähriger Restaurierung der Burg konnte das Museum 1991 mit neuem Konzept und neu gestalteten Ausstellungen wieder eröffnet werden. In den barocken Räumen der Burg zeigt das Kreismuseum Expositionen zur Regionalgeschichte. Schwerpunkte bilden die Kulturgeschichte des Altenburger Landes und der Musenhof der Herzogin von Kurland.



Ausstellungseröffnung: Salongeschichten 2015. (Foto: Museum Burg Posterstein)

Das Museum Burg Posterstein sammelt, bewahrt, erforscht Zeugnisse der regionalen Kulturgeschichte und trägt mit deren Ausstellung und Vermittlung zur Bildung und Erziehung bei. Die Arbeit ist auf Langfristigkeit ausgerichtet und basiert auf einem fundierten Entwicklungskonzept. Die Angebote richten sich an alle Altersgruppen, an Einheimische und Gäste der Region. Das Museum Burg Posterstein ist damit Ort der Identitätsfindung der Bürger und touristischer Schwerpunkt des Landkreises. Die Sicherung des Museumsbetriebes nach dem bisherigen Standard dient der langfristigen Bewahrung des kulturellen Erbes, der Förderung von kultureller Bildung und garantiert den Erhalt einer wertvollen touristischen Infrastruktur. Die Übertragung des Betriebes an den Förderverein des Museums (Museumsverein Burg Posterstein e. V.) bietet die Möglichkeit der stärkeren Verknüpfung von öffentlichem und privatem Engagement."



Burg und Kirche Posterstein. (Foto: Museum Burg Posterstein)

Auf dieser Basis übernahm der Museumsverein Burg Posterstein schließlich den Betrieb des Museums Burg Posterstein. In konstruktiven Verhandlungen mit der Verwaltung des Landkreises mussten erste juristische Angelegenheiten geklärt werden. Dazu gehörten insbesondere die Schaffung der notwendigen Strukturen über eine Satzungsänderung innerhalb des Vereins (Einführung eines Verwaltungsrats), die Übernahme der drei fest angestellten, namentlich genannten Mitarbeiter mit deren Arbeitsaufgaben und die Beibehaltung der bisherigen professionellen Organisationsform, beispielsweise die Gewährleistung der Öffnungszeiten und das Festhalten an den Funktionsbereichen des Museums. In diesem Sinne definiert sich für uns bis heute auch der Begriff "Trägerschaft".

Wichtigstes Kontrollgremium wurde ein Verwaltungsrat, in dem auch der Landkreis vertreten ist. Er hat per Satzung des Fördervereins die ausschließliche Zuständigkeit zur Beschlussfassung in Museumsangelegenheiten. Insbesondere obliegen ihm folgende Aufgaben und Zuständigkeiten: Festlegung der Richtlinien der Arbeit des Museums im Rahmen des Vereinszwecks, Beschluss einer Gesamtkonzeption und eines Statuts des Museums, Übertragung der Leitung des Museums auf den Direktor, Wahrnehmung seiner satzungsmäßigen Rechte gegenüber den anderen Organen des Vereins und alleinige Entscheidung über Personalfragen im Geschäftsbereich des Museums. Die Geschäfte führt der Direktor, der die Beschlüsse des Verwaltungsrats vorbereitet.

In der Praxis bedeutet das, dass das Museum mit einem vom Verwaltungsrat genehmigten Finanzund Geschäftsplan betrieben und jährlich ein Jahresabschluss mit Geschäftsbericht vorgelegt wird. Dieser bildet dann die Grundlage für die Rechenschaft an den Vorstand des Fördervereins. Finanzielle Grundlage der Vereinbarung war die Höhe des Zuschusses des Landkreises an das Museum im Haushaltsjahr 2006. Die darüber hinaus zum Ausgleich des Haushalts des Museums erforderlichen Mittel werden ausschließlich durch eigene Einnahmen des Museums und durch Drittmittel erzielt. Die Zahlungen des Landkreises erfolgen jährlich in vier Raten.

Zwischen den Vertragsparteien herrschte Einigkeit darüber, dass die bestehenden Arbeitsverhältnisse der Arbeitnehmer, die zum Museumsbetrieb gehören, auf den Verein übergehen sollten, soweit die Arbeitnehmer dem nicht widersprechen. Der Verein beschäftigt seither die Mitarbeiter mit eigenen Arbeitsverträgen und verpflichtete sich im Gegenzug, die bestehende Zusatzversorgung der Arbeitnehmer bei der Zusatzversorgungskasse Thü-

ringen fortzuführen. Bei einer wesentlichen Änderung der Geschäftsgrundlage muss neu verhandelt werden. Kommt es nach Ablauf der Verträge zu keiner nachfolgenden befriedigenden Finanzierungsregelung, fällt die Trägerschaft des Museums an den Landkreis zurück. Der Landkreis tritt im Wege des Betriebsübergangs in die bestehenden Arbeitsverhältnisse ein.

Im Nutzung- und Überlassungsvertrag über die Immobilie und die Mobilien des Museums Burg Posterstein ist der Status der Sammlungen und der Immobilie Burg Posterstein geregelt. Die Zahlung von Steuern, Abgaben und Versicherungen usw. wurden vom Förderverein übernommen. Gewährleistet ist außerdem, dass die Sammlungen im öffentlichen Eigentum verbleiben. Der Landkreis ist auch weiterhin Eigentümer des Gebäudes und in der Pflicht, bei Bedarf Investitionen in die Bausubstanz der denkmalgeschützten Burganlage vorzunehmen.

Fazit

Das Museum wird seit dem 1. Januar 2007 in Trägerschaft des Museumsvereins Burg Posterstein betrieben. Der Direktor führt die Geschäfte des Museums nach Maßgabe der Gesetze, der Satzung des Museumsvereins Burg Posterstein e. V., der Museumskonzeption sowie auf der Basis der mit dem Landkreis Altenburger Land abgeschlossenen Verträge und der durch den Verwaltungsrat am 21. November 2007 beschlossenen Geschäftsordnung. Diese Verträge über den Betrieb des Museums wurden im November 2011 im Landratsamt Altenburger Land um weitere fünf Jahre verlängert. Der Änderungsvertrag trat am 1. Januar 2012 in Kraft. Derzeit wird eine weitere Vertragsverlängerung verhandelt.

Es ist festzustellen, dass nach zehn Jahren die Finanzmittel natürlich nicht mehr ausreichend sind, denn die Preissteigerung betrug genau wie die Lohnentwicklung mindestens 1,5 Prozent jährlich. Der Zuschuss des Landkreises ist also jetzt im Jahr 2016 etwa 15 Prozent weniger wert als 2007 und würde in zehn Jahren weitere 15 Prozent weniger betragen, wenn keine Zuschusserhöhung zustande kommt.

Das in Posterstein gewählte Betriebsmodell setzt Personal voraus, das neben den inhaltlichen Aufgaben auch die finanziellen Auswirkungen jederzeit im Blick hat. Es muss bei einer Nachahmung exakt auf die Möglichkeiten und Bedingungen der jeweiligen Einrichtung ausgerichtet sein und ist ohne vertraglich zugesicherten festen Zuschuss für einen längeren Zeitraum durch die Öffentliche Hand nicht zu realisieren.



Empore Burgkirche Posterstein. (Foto: Museum Burg Posterstein)

Sind diese Voraussetzungen jedoch erfüllt, überwiegen einerseits die Vorteile der einfachen Einnahme- und Ausgabenbuchhaltung, da beispielsweise Finanzmittel jahresübergreifend verwendet werden können. Anderseits besteht jederzeit das Risiko, dass infolge sinkender Einnahmen das Museum nicht mehr betrieben werden könnte.

In allen anderen Arbeitsbereichen des Museums überwiegen die Vorteile, da viele Entscheidungen selbstständig getroffen oder kurzfristig über den Verwaltungsrat herbeigeführt werden können. Die wissenschaftliche Arbeit durch Fachpersonal ist jederzeit gewährleistet. Darüber hinaus bieten wir Stellen für kurze Praktika und beschäftigen eine Volontärin.

In der öffentlichen Wahrnehmung spielte der Trägerschaftswechsel keine Rolle, im Gegenteil, das Museum wird als professionell und eigenständig arbeitend und sich auf der Höhe der Zeit befindlich wahrgenommen.

Klaus Hofmann

Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945

Neue Dauerausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers in der Gedenkstätte Buchenwald

■ edem das Seine – gibt es ein schöneres und Imenschlicheres Versprechen als dass jeder und jedem Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, persönliche Interessen, Neigungen und Bedürfnisse zu respektieren, niemanden zu benachteiligen, herabzusetzen, keinem zu schaden, keinen zu verletzen, Menschen in ihrer Gleichheit und Unterschiedlichkeit, in ihrer Individualität und Besonderheit zu würdigen und zu achten, jeder und jedem Stimme und Platz in der Gesellschaft zu verbürgen? "Die Gebote des Rechts sind folgende: Ehrenhaft leben, niemanden verletzen, jedem das Seine gewähren" - so formuliert der römische Corpus Iuris Civilis aus der Mitte des 6. Jahrhunderts vollständig den Rechtsgrundsatz, auf den die Kurzform "Jedem das Seine" zurückgeht. Im Frühjahr 1938, wenige Monate nach Beginn der Errichtung des Konzentrationslagers Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar, ist diese Formel auf Veranlassung des Lagerkommandanten Karl Otto Koch in geschmiedeten Buchstaben als Motto der SS in das Tor des Konzentrationslagers eingelassen worden. Auf die Sicht von innen, auf den Appellplatz, auf die Häftlinge dort ausgerichtet, demonstrierte die Inschrift gebieterisch das angebliche Recht der SS und des nationalsozialistischen Deutschland auf die brutale Ausgrenzung von Menschen aus der Gesellschaft – aus politischen, sozialen und rassistischen Gründen.

Die fortdauernde Relevanz von Geschichte und Erfahrung des Nationalsozialismus liegt nicht zuletzt in der Erkenntnis, wie vergiftet das propagierte Ziel der Schaffung einer ethnisch homogenen, "rassereinen", harmonischen "Volksgemeinschaft" frei von sozialen und politischen Konflikten war. "Jedem das Seine" nationalsozialistisch gewendet bedeutete nichts anderes, als die Schaffung von Verhältnissen, die auf Gewalt fußten und die unablässig Gewalt erzeugten. Zum einen, weil die Grundlagen einer friedlichen Ordnung zerstört worden waren – demokratische Gewaltenteilung, Gleichheit vor dem Gesetz, Meinungsfreiheit und alle anderen Bürgerrechte – und Medien, Justiz und staatliche Verwaltungen nur noch im Sinne der Nationalsozialisten funktionierten. Zum anderen, weil die Einstufung



Bertrand Herz (Mitte), Ehrenpräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos, Naftali Fürst, Mitglied im Beirat ehemaliger Häftlinge des KZ Buchenwald, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff, Chef der Staatskanzlei und Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten, Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und Prof. Dr. Volkhard Knigge, Stiftungsdirektor, eröffnen gemeinsam die neue Dauerausstellung im ehemaligen Kammergebäude. (Foto: Peter Hansen, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald)



Krieg und Verbrechen; links: transportabler Galgen aus dem KZ Buchenwald, rechts: Realienkabinett "Einkleidung und Uniformierung". (Foto: Claus Bach, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald)

der Menschen in angeblich Höher- und Minderwertige, weil das Bestreiten unteilbarer Menschenwürde die Gewalt befeuerten und als zwingend erklärten.

Angesichts dessen gilt es, die Fassungslosigkeit zu bewahren und zivilisatorisch fruchtbar zu machen, die sich einstellt, wenn man begreift, wie schnell und widerstandslos sich der Umbruch und die Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft vollzog: "Wieder ist es erstaunlich, wie wehrlos alles zusammenbricht", notierte der Romanist und Philologe Victor Klemperer am 10. März 1933 in seinem Tagebuch. Zur gleichen Zeit resümierte der Schriftsteller Robert Musil: "Freiheit der Presse, der Äußerung überhaupt, Gewissensfreiheit, persönliche Würde – Geistesfreiheit – usw., alle die liberalen Grundrechte sind jetzt beseitigt, ohne daß es nur einen einzigen zum äußersten empörte, ja im

ganzen, ohne daß es die Leute überhaupt stark berührt." Diese beiden Beispiele für eine im damaligen Deutschland, angesichts der reibungslosen Machtübergabe an Hitler und die Nationalsozialisten, außergewöhnliche Fassungslosigkeit können für die Brüchigkeit unserer Gegenwart sensibilisieren; einer Gegenwart, in der völkischer Nationalismus, rassistische Ungleichwertigkeitsideologien, kulturelle Illiberalität und antidemokratisches Denken keineswegs überwunden sind.

Vor diesem Hintergrund versucht die neue Dauerausstellung "Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945" für Besucher erschließbar zu machen, was man besser nicht tun sollte, damit Staat und Gesellschaft nicht inhuman umkippen; was man nicht tun sollte sowohl im Alltag unmittelbar zwischen Menschen als auch in den Bereichen von Politik und staatlicher Verfassung, des Sozialen, des Kulturellen oder des Rechts. Dabei engt die Ausstellung die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht entkontextualisierend auf das Grauen der Lager ein, die keine isolierten Inseln des namenlos Bösen waren. Die Verbrechen geschahen nicht irgendwo abseits, sondern – wie es der Auschwitz- und Mittelbau-Dora-Überlebende Jean Améry aus bitterer Erfahrung formulierte – "mitten im deutschen Volke".

Deshalb verschränkt die Ausstellung den Blick in das von der SS keine zehn Kilometer vom Stadtzentrum Weimars betriebene Lager mit dem Blick in die deutsche Gesellschaft; eine Gesellschaft, die Lager und Ausgrenzung überwiegend akzeptierte, für gerechtfertigt und notwendig hielt, die kaum Anstoß nahm, die sich der Lager und Häftlinge dort vielfach bediente und die schließlich mit dem "totalen Krieg" von Lagern flächendeckend durchsetzt war; allein zu Buchenwald gehörten 139 Außenlager. Ins-

gesamt hielt die SS in diesem Komplex fast 280.000 Menschen aus mehr als 50 Ländern gefangen. Über 56.000 von ihnen wurden von ihr ermordet oder fanden den Tod durch Erschöpfung, Hunger, Folter und medizinische Experimente.

Besonders auffallend ist die reibungslose Nachbarschaft von KZ und Stadt: Buchenwald wurde problemlos zum Bestandteil Weimars. Krankenhaus und Krematorium standen der SS für ihre Zwecke zur Verfügung; Weimarer Handwerker, Spediteure und Händler machten Geschäfte mit ihr; auf Veranlassung der Stadt und des Goethe-Nationalmuseums mussten im April 1942 Häftlinge in der Schreinerei des KZ Repliken der Möbel aus dem Arbeits- und Sterbezimmer Friedrich Schillers herstellen.

"Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945" ist die letzte große Ausstellung, die in der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam von Überlebenden, Historikern, Museologen und Geschichtsdidaktikern auf den Weg gebracht worden ist. In ihr verbinden sich Abschied und Zukunft. Abschied von der Vergangenheit in Gestalt lebendiger Erinnerung, aber nicht in Gestalt absoluter Historisierung. Die mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus verbundenen politischen und moralischen Impulse sind ebenso wenig historisierbar wie die oben angesprochene Fassungslosigkeit. Zukunft, weil sich mit ihrer Entstehung die feste Absicht aller Beteiligten verbindet, der staatlich legitimierten, gesellschaftlich mitgetragenen oder hingenommenen Gegenmenschlichkeit nicht das letzte Wort zu lassen.

Die 2.000 Quadratmeter große Ausstellung wurde komplementär aus Mitteln der Gedenkstättenförderung des Bundes sowie vom Freistaat Thüringen finanziert. An der Eröffnung am 17. April 2016 aus Anlass des 71. Jahrestages der Befreiung des KZ Buchenwald nahmen über 500 Interessierte teil, dar-

unter neben zahlreichen ehemaligen Häftlingen und Angehörigen auch hochrangige Vertreter von Bund und Freistaat. Unter den Rednerinnen und Rednern waren die Buchenwald-Überlebenden Éva Fahidi-Pusztai (Ungarn), Naftali Fürst (Israel), Bertrand Herz (Frankreich), Ottomar Rothmann (Deutschland) und Ivan Ivanji (Serbien) sowie Prof. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien bei der Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, und Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff, Chef der Staatskanzlei und Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten, Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.

Die neue Ausstellung präsentiert sich nicht als Reihung und Abfolge von Vitrinen. Sie ist nicht als nichtssagende chronologische Aneinanderreihung von Daten und Fakten gestaltet. Sie dokumentiert



Von Buchenwald-Häftlingen angefertigte Repliken von Friedrich Schillers Möbeln in der neuen Dauerausstellung. (Foto: Claus Bach, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald)

nicht unterkühlt. Sie gibt aber auch nicht vor, es sei möglich, eine Zeitreise zu machen und unmittelbar zu erleben, "wie es war". Vielmehr entwickelt die neue Dauerausstellung ihr Thema zunächst in *drei* auf je besondere Weise gestalteten Strängen:

Erstens verdeutlicht ein **Zentralstrang** prägnant die Geschichte des KZ Buchenwald und seiner Einbindung in die deutsche Gesellschaft im Nationalsozialismus. Die Darstellung geht in diesem Bereich aus der aufschlussreichen Zusammenführung und Verknüpfung zentraler Zeugnisse, Objekte, Fotos und Dokumente hervor. Der Zentralstrang



Realien und Informationen zur Befreiung des KZ Buchenwald am 11. April 1945. (Foto: Claus Bach, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald)

gliedert sich in die vier Kapitel "Nationalsozialismus und Gewalt", "Krieg und Verbrechen", "Totaler Krieg" und "Die letzten Monate", die jeweils durch einen eigenen Leittext erschlossen und historisch eingeordnet werden.

Einen zweiten Zugang bilden audio-visuell präsentierte Lebens- und Verfolgungsgeschichten von Häftlingen. Am Beispiel von insgesamt 85 Menschen wird hier zum einen exemplarisch deutlich, wie die Häftlingsgesellschaft im KZ Buchenwald zusammengesetzt war. Erstmals bekommen alle auf Grund der nationalsozialistischen Ideologie bzw. in Folge der NS-Besatzungsherrschaft verfolgten Opfergruppen beispielhaft Stimme und Gesicht. Zum anderen verdeutlichen die Lebensgeschichten, aus welchen Gründen und mit welchen Rechtfertigungen Menschen verfolgt und ausgegrenzt wurden, welche Zwecke und Ziele sich damit verbanden und wer daran beteiligt war oder davon wusste. Geschichte wird in Gestalt von Lebensgeschichten plastisch und konkret.

Ein drittes Gestaltungselement bilden drei Realienkabinette. Als in sich geschlossene, ausschließlich der Geschichte der Opfer gewidmete Räume thematisieren sie anhand von originalen Sachzeugnissen aus dem Lager bzw. aus dem Besitz von Häftlingen während ihrer Gefangenschaft die übergreifenden Themen Einkleidung und Uniformierung, Unterernährung und Hunger sowie Selbstbehauptung. Die Realienkabinette vermitteln Geschichte in erster Linie sinnlich-visuell. Sie sprechen in besonders intensiver Weise die historische Vorstellungskraft der Besucherinnen und Besucher an und damit deren Bereitschaft zur Empathie. Sie sind bewusst still gehalten. Historische Aufklärung und ein gewisser Andachtscharakter sind in den Realienkabinetten miteinander verbunden.

Alle drei Stränge sind inhaltlich und räumlich aufeinander bezogen. Emotionales und kognitives Lernen, Berührung und Begreifen, visuelle Attraktion und historisch informierte Reflexion werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern bereichernd und konstruktiv miteinander verbunden.

Den vier Hauptkapiteln der Ausstellung sind ein **Prolog** voran- und ein **Epilog** nachgestellt. Der Prolog in Gestalt einer audio-visuellen Animation vermittelt auf das Wesentliche konzentriert ereignisgeschichtliche Etappen der politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Transformation in Deutschland von der Machtübergabe an Hitler und die NSDAP 1933 bis zum Bau des KZ Buchenwald 1937. Ohne diese Vorgeschichte bliebe die Errichtung des Lagers - wie des KZ-Systems insgesamt - unverständlich. Anschaulich wird die – beinahe widerstandslos hingenommene, von vielen begrüßte und mitgestaltete - Transformation Deutschlands von der Demokratie zur rassistischen Diktatur und "Volksgemeinschaft" in Gestalt der Verkürzung und rassistischen Umdeutung des römischen Rechtsgrundsatzes aus dem Corpus Iuris Civilis zu "Jedem das Seine". Hier knüpft die Animation symbolisch an. Parallel umreißt sie ereignisbezogen die nationalsozialistische Zerschlagung der demokratischen Grund- und Bürgerrechte, wie sie von der Verfassung der Weimarer Republik formuliert und bis 1933 garantiert waren. Skizziert wird auch die Entwicklung der rassistischen Gesetzgebung des "Dritten Reichs" zur Legalisierung der Entrechtung, Beraubung und Ausgrenzung angeblich "Gemeinschaftsfremder", die 1935 in den "Nürnberger Rassengesetzen" eskalierte.

So wie der Prolog ist auch der **Epilog** gestalterisch vom Hauptteil der Ausstellung abgesetzt. Neun **Schlaglichter** umreißen die Situation im befreiten Lager Buchenwald und werfen Licht auf die Nach-



Audio-visuell präsentierte Lebens- und Verfolgungsgeschichten von Häftlingen. (Foto: Claus Bach, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald)

geschichte, etwa die rechtliche und gesellschaftliche Aufarbeitung der NS-Verbrechen in West- und Ostdeutschland bzw. deren Verzögerung und Einschränkung. In diesem Schlussteil kommen Überlebende unter drei Gesichtspunkten unmittelbar zu Wort: zeitnah zur Befreiung als unmittelbare Zeugen der Verbrechen; dann in Zeugnissen zu den Auswirkungen von Verfolgung und Lager auf ihre Person und ihr Leben: schließlich in Reflexionen zu den Konsequenzen, die aus Geschichte und Erfahrung des Nationalsozialismus gezogen werden sollten. Gestaltung und inhaltliche Verdichtung berücksichtigen, dass Besucherinnen und Besucher hier angekommen erfahrungsgemäß so viel Kraft und Energie aufgewendet haben, dass es ihnen wenig entgegenkäme, eine umfassende "zweite Ausstellung" zur Nachgeschichte Buchenwalds anzuschließen.

Auf einer Plattform im nicht lagerzeitlichen Treppenhaus des ehemaligen Kammergebäudes, durch das die Ausstellung im zweiten Stockwerk verlassen wird, ist ein **Modell des Lagers** aufgestellt. Es wird von einem eigens geschaffenen Sichtfenster mit Blick auf das gesamte ehemalige Lagergelände hinterfangen. Hier können Besucherinnen und Besucher ihren Ausstellungsbesuch rekapitulieren und die Geschichte mit dem historischen Gelände und den vorhandenen Überresten verbinden.



Gedenkstätte Buchenwald 99427 Weimar

Telefon: +49 3643 430200 Internet: www.buchenwald.de/69/

Facebook: www.facebook.com/buchenwaldmemorial

Öffnungszeiten Museen:

April-Oktober

Dienstag-Sonntag, 10:00-18:00 Uhr (letzter Einlass 17:30 Uhr)

November-März

Dienstag-Sonntag, 10:00-16:00 Uhr (letzter Einlass 15:30 Uhr)



Eigens für die neue Dauerausstellung wurde durch den Einbau eines Panoramafensters in das nichthistorische Treppenhaus des Kammergebäudes eine Sichtachse zum ehemaligen Häftlingslager geschaffen. (Foto: Peter Hansen, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald)

Das Deutsche Burgenmuseum auf der Veste Heldburg

Neue Attraktion in Thüringen

Bei weit mehr als 25.000 Burgen und Burgruinen allein in den deutschsprachigen Ländern Mitteleuropas und vielen Millionen Menschen jährlich mag es überraschen, doch in der Heldburg wurde jetzt erstmals in Europa ein länderübergreifendes Burgenmuseum eröffnet. Es präsentiert Geschichte und Kultur von Burgen vom frühen Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit.

Seit 2003 wird die Einrichtung für die Veste Heldburg konzipiert. Auf rund 1.700 qm werden in sechzehn Ausstellungsräumen, verteilt auf zwei Flügel der Heldburg, rund 350 Ausstellungsstücke präsentiert, mit denen die Geschichte, Entwicklung und Funktionen von Burgen in Mitteleuropa erklärt werden. Nicht gerechnet dabei sind Fotos und Animationen. Weitere Räume sind in den Museumsrundgang einbezogen und erlauben einen Überblick über die Heldburg selbst und, wenn man den Hauptturm ersteigt, die Landschaft bis zur Veste Coburg.

Leihgaben für die Dauerausstellung kommen vom Deutschen Historischen Museum (DHM) Berlin und dem Germanischen Nationalmuseum (GNM) Nürnberg, das zudem wertvolle Amtshilfe für die Ersteinrichtung des Museums leistete, ferner von Museen und Privatsammlungen in nahezu allen Bundesländern, aus Österreich und Südtirol. Auf der Heldburg selbst wird anfänglich leider nur eine provisorische Gastronomie zur Verfügung stehen, ein eigenes Museumscafé steht noch auf der To-Do-Liste, ebenso wie die Restaurierung der Etage mit der Badestube, so dass Erweiterungsflächen vor allem auch für Sonderausstellungen geschaffen werden können.

Die Entwicklung der Burgenarchitektur lässt sich vor allem an Modellen zeigen, die bedeutende Burgen unterschiedlichen Alters und Bauzustände aus verschiedenen Landschaften betreffen. Baugeräte, Werkzeuge, Bausteine stehen für die unterschiedlichen Bauvorgänge; historische Dokumente, hier überwiegen wegen der Dauerausstellung langfristig präsentierbare Faksimiles, zeigen die historischen und wirtschaftlichen Bedingungen.

Eine zentrale Abteilung des Museums ist den Burgenbewohnern gewidmet und insbesondere den Rittern, die im 18. Jahrhundert zum Synonym des Burgenbesitzers wurden, selbst wenn keineswegs alle Ritter Burgen besaßen oder alle Burgen-



Blick in einen Ausstellungsraum. (Foto: Deutsches Burgenmuseum)



Die Inszenierung zweier kämpfender Ritter gehört zu den Hauptexponaten. (Foto: Deutsches Burgenmuseum)

besitzer Ritter waren. Um Ritter zu werden, bedurfte es einer Ausbildung, in der der Kampf eine große Rolle gespielt hat. Üben konnte man für den Kampf durch die Teilnahme an Turnieren, aber auch das adlige Jagdvergnügen trainierte man im Umgang mit Pferden und Waffen. Zu den Tugenden des Ritters gehörte die Religiosität. Sie äußerte sich in der täglichen Andacht vor dem eigenen Hausaltar oder gar in der eigenen Kapelle, mitunter aber auch in der Teilnahme an Kreuzzügen. Besonders verehrt wurden Ritterheilige, allen voran der heilige Georg, der Drachentöter. Die Inszenierung zweier kämpfender Ritter (DHM) gehört zu den Hauptexponaten, neben einem Explosionsharnisch (GNM) und weiteren Waffen, etwa zur Belagerung und Verteidigung einer Burg. Ritterlicher Gläubigkeit, manchmal vielleicht auch nur ein Vorwand für ritterliche Gewalt, ist ein eigener Raum gewidmet, in der das Gedenkbild der Deutschordensburg Horneck am Neckar ein besonderer Anziehungspunkt ist.

Das Wohnen in der Burg, namentlich Saal, Kammer und Stube werden in authentischen Räumen präsentiert, mit historischen Möbeln, die teilweise erstmals in einer Ausstellung gezeigt werden. Mehrere Säle zeigen schließlich das "Nachleben" der Burg und räumen mit dem Vorurteil auf, dass die Geschichte der Burg im 16. Jahrhundert endet. Festungsartiger Ausbau, weitere Nutzung als Jagdschloss, als Amtshaus mit Amtsgericht - und nun auch mit Folterräumen, wie auf der Heldburg und der Cadolzburg – dann aber schließlich auch als Ruine – werden mit einschlägigen Objekten erklärt. Für die Anfänge der Burgenforschung im späten 16. und 17. Jahrhundert ebenso wie für den romantischen Blick auf die Burg hat das Deutsche Burgenmuseum inzwischen sogar eigene Sammlungsstücke erwerben können. Die seit dem hohen Mittelalter bestehende mythische Verklärung von Burgen beeinflusst letztlich auch völkische Autoren der späten Kaiserzeit und des Nationalsozialismus. Den Schluss des Burgenmuseums bildet ein restaurierter Saal im Stil des späten 19. Jahrhunderts, in dem Kopien der Wartburgfresken aus den 1930er-Jahren gezeigt werden und mehrere Bildschirmplätze dem Besucher erlauben, nach Burgen in der eigenen Heimat zu suchen. Neben einem eigenen Burgenprogramm mit Kurzbeschreibungen, Fotos und Grundrissen von rund dreihundert Burgen wird hier auch der Zugriff auf "ebidad", das Dokumentationsprogramm der Deutschen Burgenvereinigung, ermöglicht.

Das Deutsche Burgenmuseum hofft, viele Fragen klären und noch mehr Neugier erwecken zu können. Von Fachbesuchern erbitten wir vor allem Unterstützung. Die Bibliothek ist noch im Aufbau, vor allem ältere Publikationen in den Beständen des Museums sind rar, und auch historische Darstellungen vom Kupferstich bis zum frühen Foto werden zu den Sammelaufgaben des Museums gehören, die in künftigen Jahren zur einen oder anderen Sonderausstellung führen sollen. Den Anfang wird 2017 die Ausstellung "Ein feste Burg ist unser Gott" machen, die der Beziehung Luthers zu Burgen nachgeht (22.06. bis 05.11.2017).

Das Deutsche Burgenmuseum informiert nicht nur über Burgen, sondern ist in Thüringen besonders eingebunden. Die Thüringische Burgenstraße ist eine Idee des Deutschen Burgenmuseums und soll für den Besuch weiterer Burgen in Thüringen werben. Eine Besichtigung des Deutschen Burgenmuseums auf der Veste Heldburg kann damit Teil eines Ausflugs werden, der denkmalwerte Bauwerke im südlichen Thüringer Wald und darüber hinaus in ganz Thüringen erschließt.

G. Ulrich Großmann

Deutsches Burgenmuseum Veste Heldburg Burgstraße 1 98663 Bad Colberg-Heldburg

Telefon: +49 36871 21210

Internet: www.deutschesburgenmuseum.de

Facebook: www.facebook.com/deutschesburgenmuseum

Öffnungszeiten:

Dienstag-Sonntag, Feiertage 10:00-16:00 Uhr (November-März) Dienstag-Sonntag, Feiertage 10:00-17:00 Uhr (April-Oktober) 24.12./31.12. geschlossen

UNSTRUT-HAINICH tiefgründig

Neue archäologische Dauerausstellung der Mühlhäuser Museen



Neunheilingen, Unstrut-Hainich-Kreis, Keltischer Bronzegürtelhaken mit Emaileinlage, Herkunft Süddeutschland (2. Jh. v. Chr.), Oberflächenfund von einer Siedlung. (Foto: T. Sieland, Archiv Mühlhäuser Museen)

Das Gebiet zwischen oberer Unstrut und Hainich zählt zu den reichsten archäologischen Fundlandschaften Thüringens. Der hier seit über 100 Jahren von Fachwissenschaftlern und ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern in kontinuierlich betriebener Geländeforschung geborgene archäologische Bestand der Mühlhäuser Museen repräsentiert mit ca. 300.000 Objekten eine der umfangreichsten Sammlungen dieser Art im Freistaat.

Aus diesem reichen Fundus schöpfend, ergänzt durch ausgewählte Leihgaben aus dem Bestand des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, widmet sich die Exposition unter dem Thema "UNSTRUT-HAINICH tiefgründig – Zeugnisse zu Migration und Mobilität aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit" einer in der archäologischen Forschung von je her und gerade aktuell wieder hochbeachteten Problematik. Eine grundlegende Zielsetzung der Ausstellung ist es, dem Besucher zu demonstrieren, dass Migration und Bevölkerungsmobilität keineswegs nur Phänomene der heutigen Zeit darstellen. Bereits aus der Ur- und Frühgeschichte liegen dafür zahlreiche Belege unterschiedlichen Ausmaßes vor, die sich – wie häufig noch angenommen – nicht allein auf die diesbezüglich allgemein bekannte und hervorgehobene germanische Völkerwanderungszeit beschränken. Als charakteristische Zeugnisse dafür gelten in der Forschung traditionell vor allem äußere Einflüsse in der einheimischen archäologischen Sachkultur. Das seit der Jungsteinzeit kontinuierlich besiedelte obere Unstrutgebiet bietet zahlreiche signifikante Beispiele in Form von "importierten" Objekten und



Körner, Unstrut-Hainich-Kreis, Spondylusmuschelschmuck, Gürtelverschluss der linienbandkeramischen Kultur (um 5.200 v. Chr.), Einzelfund, wohl aus zerstörtem Grab. (Foto: T. Sieland, Archiv Mühlhäuser Museen)

Innovationen aus z. T. weit entfernten Siedlungsregionen und steht hier stellvertretend für vergleichbare Verhältnisse im gesamten Thüringer Becken. Betrachtet werden dabei verschiedene Möglichkeiten des Güter- und Ideentransfers wie etwa infolge von massiver Zuwanderung, weitläufigem Tauschhandel oder Raub- und Beutezügen.

Die Mühlhäuser Ausstellung präsentiert für Thüringen zum ersten Mal eine von der Jungsteinzeit bis zum Beginn des Mittelalters reichende Schau zu wichtigen Aspekten der komplexen Thematik Migration und Mobilität. In chronologischer Folge werden aus dem etwa 6.000 Jahre umfassenden Zeitraum exemplarisch, in 12 jeweils geschlossenen Themen,

charakteristische Funde und Befunde vorgestellt, die markante äußere ("fremde") Einflüsse wie wirtschaftliche Innovationen, Technologietransfer bzw. davon abhängige Adaptionen in der regionalen archäologischen Kultur belegen.

Im Fokus stehen sowohl "revolutionäre" ökonomische und technische Umwälzungen wie die Einführung der bäuerlichen Wirtschaftsweise und die damit verbundene feste Besiedlung im Zuge massiver Zuwanderung von frühneolithischen Bevölkerungsgruppen der linienbandkeramischen Kultur aus dem mittleren Donaugebiet (um 5.400 v. Chr.) als auch die frühe Einbindung der Region in erstaunlich weitreichende Tausch- und Kommunikationssysteme. Eindrückliche Zeugnisse dafür sind z. B. Funde aus einer Siedlungsgrube von Flarchheim mit typischen Beispielen der ältesten Gefäßkeramik Mitteleuropas aus der Zeit der frühen linienbandkeramischen Migrationsphase oder die zu prächtigem Schmuck verarbeiteten Spondylusmuscheln aus dem nordöstlichen Mittelmeer als außergewöhnliche Beigaben in Gräbern der linienbandkeramischen Kultur von Höngeda und Körner (um 5.200 v. Chr.).

Intensive Beziehungen zur südlichen Nachbarregion im Mittel- und Jungneolithikum erläutert die Ausstellung anhand neuer Forschungsergebnisse zum Handel mit Feuerstein, dem "Stahl der Steinzeit" und unverzichtbarem Rohstoff für die steinzeitliche Werkzeugdarstellung. In besonderem Maße dafür geeignet sind Artefakte aus Jurahornstein von verschiedenen westthüringischen Fundstellen, deren genaue Herkunft aus zwei bedeutenden jungsteinzeitlichen Bergwerken bei Arnhofen und Baiersdorf in Niederbayern gesichert ist. Über Fundorte in Franken und Südthüringen lässt sich so schon für das frühe 5. und 4. Jahrtausend v. Chr. eine wichtige Handelsroute über die Thüringer Waldpässe bis in das Thüringer

Becken belegen, das zum Nordrand des Absatzgebiets dieser speziellen Feuersteinvarietäten gehört.

Zu den faszinierendsten jungsteinzeitlichen Funden gehören große dreieckige Steinbeile aus poliertem, grün schimmerndem edlem Jadeitit, die schon früh das Interesse der Forschung fanden. Erst in jüngerer Zeit gelang die Lokalisierung der genauen Herkunft des edlen Gesteins mit der Entdeckung des Vorkommens am Monte Viso in den italienischen Hochalpen, wo in etwa 2.000 m Höhe systematischer steinzeitlicher Abbau nachgewiesen wurde. Über feste Verteilerstationen im Pariser Becken und der Bretagne, in denen die Beile zu langdreieckigen Prunkbeilen geschliffen wurden, erreichten die Stücke im 5. und 4. Jahrtausend v. Chr. eine weite Verbreitung in West- und Mitteleuropa. Ihre großräumige Verteilung weist auf ein exklusives Tauschund Kommunikationsnetz zwischen bedeutenden steinzeitlichen Siedlungszentren.



Zimmern, Unstrut-Hainich-Kreis, Attasche von einem römischen Bronzegefäß mit Kopf des Jupiter Ammon, Augen silberplattiert (1./2. Jh. n. Chr.), Oberflächenfund von einer Siedlung. (Foto: T. Sieland, Archiv Mühlhäuser Museen)



Altengottern, Unstrut-Hainich-Kreis, Germanische Prunkfibel, Silber mit Goldbesatz (spätes 2. Jh. n.Chr.), aus einem reich ausgestatteten Brandgrab. (Foto: T. Sieland, Archiv Mühlhäuser Museen)



Ausstellungseröffnung 2014 (Foto: S. Köpcke, Archiv Mühlhäuser Museen)

Prunkbeile aus Jadeitit gelten vor allem als Statussymbole, die vermutlich als besondere Ritualobjekte im Götter- und Ahnenkult Verwendung fanden. Die wenigen Nachweise von großen Prunkbeilen und nachgeschliffenen kleineren Stücken aus Jadeitit im oberen Unstrutgebiet stammen von einer fundreichen Höhensiedlung der Michelsberger Kultur (ca. 4.200-3.500 v. Chr.) bei Marolterode und gelangten wohl über das Rheinland nach Thüringen. Aktuelle naturwissenschaftliche Analysen bestätigen auch ihre ursprüngliche Herkunft aus dem Abbaugebiet am Monte Viso.

Besonderes Augenmerk widmet die Exposition speziellen Ergebnissen und Funden aus der intensiven Forschung der Mühlhäuser Museen zur einheimischen germanischen Besiedlung während der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Kunstvolle Schmuckstücke und Münzen des 3.-1. Jh.

v. Chr. aus den hoch entwickelten keltischen Siedlungsregionen in Süddeutschland und Ostfrankreich, ein umfangreicher römischer Silbermünzschatz des frühen 2. Jh. n. Chr. von Altengottern oder die als Henkelbefestigung eines bronzenen Weinbehälters dienende, bislang unikate, meisterlich gegossene Kopfplastik des römisch-ägyptischen Gottes Jupiter Ammon aus dem 1./2. Jh. n. Chr. von Zimmern demonstrieren enge Kontakte zur keltischen und römischen "Hochkultur", die sowohl von friedlichen Handel als auch von kriegerischen Auseinandersetzungen zeugen. Die in der Ausstellung gezeigte Auswahl aus dem breiten Spektrum römischer Kleinfunde von germanischen Siedlungen und Gräberfeldern im oberen Unstrutgebiet präsentiert dazu einerseits typische Handelsware wie etwa Keramik, andererseits zerstückelte vielfältige Buntmetallobjekte, die hauptsächlich als Beutegut aus den insbesondere während der "Limesstürme" im 3. Jh. n. Chr. massiv vom thüringischen Siedlungsgebiet ausgehenden Raubzügen hochmobiler germanischer Kriegergemeinschaften in die römischen Provinzen zu interpretieren sind.

Das von den Mühlhäuser Museen im Jahr 2005 bei Altengottern geborgene Brandgrab einer vornehmen Germanin aus dem späten 2. Jh. n. Chr. bildet einen weiteren Glanzpunkt in der Ausstellung. Die etwa im Alter von 40 bis 60 Jahren verstorbene Frau weist die bislang reichste Grabausstattung dieser Zeit in Mitteldeutschland auf. Neben einem als Urne genutzten, wertvollen römischen Bronzegefäß sind vor allem vier prunkvolle Gewandspangen aus Silber mit reichem Goldbesatz hervorzuheben, die Meisterstücke der germanischen Edelmetallschmiedekunst darstellen, dazu eine fünfte Spange aus Eisen mit kunstvoller Messingtauschierung sowie eine römische Bronzehalskette mit reichem Besatz

aus Silber, Glas und Bein sowie eine römische Silbermünze, die wohl als Obolus zum Eintritt in das Totenreich dienen sollte.

Die Bestattung in einem römischen Bronzegefäß und die meisten der germanischen Beigaben, insbesondere die prunkvollen Gewandspangen, weisen auf eine Herkunft der vornehmen Frau aus dem traditionellen Stammesgebiet der Langobarden zwischen Altmark und Unterelbe. Der Befund erlaubt somit einen speziellen Blick auf innergermanische Bevölkerungsbewegungen. Als Interpretation liegt es nahe, hier sowohl weiträumige Heiratsbeziehungen zwischen sozial gehobenen Familien als auch eine Immigration von kleineren elbgermanischen Gruppen zu vermuten.

Ein spezielles museumspädagogisches Begleitprogramm zur Ausstellung bietet Kindern interessante Möglichkeiten für eine Entdeckungsreise in die Vergangenheit. So können "junge Archäologen" mit bereit gestelltem Spezialwerkzeug z. B. eine fundreiche Ausgrabungsfläche freilegen oder an einer anderen Station die jungsteinzeitliche Vorratshaltung in Tongefäßen erkunden. Kindgerechte Hörstationen berichten über den Alltag in der Jungsteinzeit oder informieren ausführlich über Bedeutung und Auftrag der Archäologie.

Unser besonderer Dank gilt dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur für die großzügige finanzielle Förderung, dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie als Leihgeber sowie dem Büro Gubig & Köpcke aus Potsdam/Berlin für die gestalterische Konzeption.

Wulf Walther



Ausstellungseröffnung 2014 (Foto: S. Köpcke, Archiv Mühlhäuser Museen)

Mühlhäuser Museen Kristanplatz 7 99974 Mühlhausen/Thüringen

Telefon: 03601 85660 Internet: www.mhl-museen.de

Facebook: www.facebook.com/MuseumMuehlhausen

Öffnungszeiten:

Dienstag-Sonntag 10:00-17:00 Uhr

Denkmal, Museum und noch viel mehr - die Barfüßerkirche Erfurt

Seit 1983 beherbergt der Hohe Chor der Erfurter Barfüßerkirche ein Museum, eingerichtet zur staatlichen Luther-Ehrung und angegliedert an das städtische Kunstmuseum, das Angermuseum Erfurt. Mit den ältesten Glasmalereien der Stadt und hochrangigen Kunstwerken – das berühmteste ist vielleicht der Grabstein der Cinna von Vargula – wurde schon damals für den Besuch des "Museums für mittelalterliche Kunst" geworben.

Das Langhaus der Barfüßerkirche ist seit 1944 Ruine. In den erhaltenen Teilen – Nordschiff, Westgiebel und Hoher Chor – kann man die Großartigkeit der gotischen Architektur noch erahnen.

Denkmal, Ruine, Museum – in der Barfüßerkirche kulminiert die schwierige Lage zahlreicher Museen in kommunaler Trägerschaft: Der Widerspruch zwischen der Bedeutung des Bauwerks und den ihm innewohnenden Möglichkeiten und der tatsächli-



Barfüßerkirche 2011 während der Sanierung (Foto: Carsten Fromm)

chen Nutzung ist offenkundig – das Museum ist seit Ende 2010 geschlossen. Jetzt, 2016, wird das Problem akut. Das 700. Jubiläum der Chorweihe 1316 und das Reformationsjahr 2017 rücken das Bauwerk in den Fokus öffentlichen Interesses.

Der Blick zur Predigerkirche am anderen Gera-Ufer ist unvermeidlich, die Kontraste zwischen den beiden eng verwandten Bettelordenskirchen sind offenkundig. Dort steht die evangelische Gemeindekirche mit einem aktiven Gemeindeleben den Besuchern offen, hier sind seit mittlerweile fünf Jahren die Türen geschlossen.

Fast scheint es, als wäre das Schicksal mit der Predigerkirche gnädiger umgegangen als mit ihrer südlichen Schwester. Die Barfüßerkirche wurde zum Symbol für Zusammenbrüche und Katastrophen: der nach 1250 vollendete Erstbau brannte schon 1291 nieder. Der Wiederaufbau begann zügig mit dem Hohen Chor (Weihe 1316) im franziskanisch streng ausgelegten gotischen Stil. Die Erbauer des Langhauses fanden etwa vier Jahrzehnte später eine moderne, repräsentative Lösung. Sie kombinierten Dreischiffigkeit mit weitem Pfeilerabstand und außergewöhnlicher Höhe. Das bewirkte den Eindruck jener Großräumigkeit, die das Bauwerk berühmt machte. Reiche Stifter sorgten für die Ausschmückung der Kirche, untergruben damit aber unvermeidlich das Armutsideal des Ordens.

Der einstige Franziskaner-Konvent beherbergte ein Generalstudium des Ordens. Die Ausbildung brachte nicht nur die Lektoren und Theologen des Ordens hervor, sondern profilierte Professoren der 1392 gegründeten Universität, die humanistische Bildung nach ganz Europa trugen.

Laienpredigten fanden in deutscher Sprache statt; schließlich formierte sich 1525 unter dem ehemaligen Mitbruder Ägidius Mechler die erste und größte reformierte Gemeinde der Stadt. Im Oktober 1529 mahnte Luther in einer Predigt mit ungeheurem Zulauf aus der Bevölkerung die Besinnung auf den Einen Gott in turbulenten Zeiten an. Die reformierte Gemeinde setzte auf Bildung für Knaben und Mädchen mit dem Schwerpunkt Musik. Die musikalische Bildung reichte bis ins 20. Jahrhundert.

1829 begannen überfällige Reparaturen. Wenige Jahre später stürzten zwei Säulen ein und rissen das halbe Mittelschiff mit sich. 1850 war der Schaden behoben, das Innere modernisiert. Die preußische Staatskasse hatte die Kosten übernommen um den Preis der künftigen Mitnutzung durch die reformierte preußische Militärgemeinde.

1920 öffnete Pfarrer Ritzhaupt mit der "Neuen Schar" die Kirche auch neuen Gedanken, zur Empörung der überwiegend konservativen Gemeinde. Später versuchte er das NS-Gedankengut von seiner Kirche fern zu halten. Schließlich zerstörte 1944 eine Luftmine die Kirche und verursachte den heutigen Zustand.

So konzentriert sich in der Barfüßerkirche konfliktreiche europäische, deutsche, thüringische und Erfurter Geschichte.

Zwischen Vergangenheit und Zukunft

Nach Krieg und Zerstörung zog sich die Gemeinde in den notdürftig wiederhergerichteten Hohen Chor zurück. 1977 übergab sie das Gotteshaus nach schmerzlicher Entscheidung an die Stadt Erfurt. Kosten und Arbeitslast überstiegen bei Weitem die Möglichkeiten der kleiner gewordenen Gemeinde.

Die staatliche Lutherehrung 1983 brachte eine Perspektive in der Synthese von Museum und Veranstaltungsstätte. Mit großem Aufwand wurde der Innenraum des Hohen Chores rekonstruiert und mit einem Kupferdach versehen. Die mit dem Anspruch, "Museum für mittelalterliche Kunst" zu sein, verbundene Erweiterung ins ruinöse Langhaus blieb jedoch in den Ansätzen stecken, die Sanierung von Außenmauern und Fenstern wurde auf später verschoben. Mit dem Luther-Triptychon von Heinz Zander und der erhaltenen historischen Ausstattung war der Hohe Chor dennoch zu einer hoch gewürdigten musealen Gedenkstätte mit Konzertfunktion geworden.

Die 1989 begonnene Instandsetzung der Chorverglasung zog sich über das Ende der DDR hinaus. Mit der Wiedereröffnung 1992 verfolgte man ein neues Konzept, mit Sonderausstellungen auf den



Die Stigmatisation des Heiligen Franziskus, Glasmalerei in der Barfüßerkirche, Mitte 13. Jh. (Foto: Dirk Urban)



Grabstein der Cinna von Vargula († 1370), Sandstein, Meister der Cinna von Vargula. (Foto: Dirk Urban)



Heiliger Franziskus, Sandstein, um 1370 (Foto: Dirk Urban)

gotischen Raum Bezug zu nehmen, teils auch den Ruinenbereich in die Ausstellungen einzubeziehen. 1999 begannen im Langhaus Open-Air-Aufführungen als jährliches Sommertheater. Mit der baubedingten Schließung des Angermuseums fanden 2005 anstelle der bisherigen Sonderausstellungen einige hochrangige Exponate der mittelalterlichen Sammlung ihren Platz im Hohen Chor.

Nur ein Jahr später wurde die Barfüßerkirche in das Denkmalpflegeprogramm des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien zur Erhaltung von Kulturdenkmalen mit nationaler Bedeutung aufgenommen. Ziel der auf sieben Jahre angelegten Förderung war die umfassende Sicherung und Sanierung der Gebäudesubstanz als nachhaltige Grundlage für eine künftige Nutzung. Das Förderprogramm klammert nutzungsrelevante Investitionen aus, diese bleiben in der Verantwortung des Denkmaleigentümers.

Die im Hohen Chor selbst notwendigen Instandsetzungsmaßnahmen waren wegen der im Angermuseum laufenden Sanierung für 2011/2012 vorgesehen, seit Oktober 2010 ist die Barfüßerkirche mit der Rückführung der Exponate geschlossen. Die denkmalpflegerische Sanierung im Hohen Chor wurde 2012 planmäßig beendet.

Offen geblieben ist der Umgang mit der in den 1950er-Jahren errichteten Trennwand zwischen Ruine und erhaltenem Teil und die Wiedereinrichtung einer Ausstellung mit den notwendigen Abteilungen für zeitgemäßen Besucherempfang und -betreuung. Dabei mangelt es nicht am Konzept für eine moderne Präsentation des Architekturdenkmals selbst, der Ausstattung einer mittelalterlichen Bettelordenskirche und des Wirkens der Brüder wie der protestantischen Geistlichen innerhalb der Stadtgesellschaft. Die kunsthistorische und restauratorische Bearbeitung von zahlreichen im Schutt geborgenen Frag-

menten hat begonnen und würde nach und nach deren Rückkehr an ihren Bestimmungsort ermöglichen.

Vorgesehen war die Wiedereröffnung zum Reformationsjubiläum 2017 als repräsentativer Nebenschauplatz einer großen städtischen Ausstellung, deren erweiterungsfähiger Kern als Dauerpräsentation die Kunst- und Geistesgeschichte des Ortes thematisieren sollte.

Der Stillstand wirkt beklemmend. Die gegenwärtige finanzielle Ausnahmesituation der Stadt könnte als Erklärung hinreichen. Jedoch schließt sie sich unglücklich an die lange Reihe der seit Jahrzehnten



Blick auf den Marienkrönungsaltar, 2005 (Foto: Dirk Urban)

ausgesetzten Entscheidungen an – Zeichen folgenschwerer Indifferenz oder Hilflosigkeit gegenüber dem Architekturjuwel, der Mittelalter-Sammlung als Erfurts wichtigster Kunstsammlung und dem Ort europäischer Architektur- und Geistesgeschichte.

Erste Visionen zum künftigen Umgang mit dem Baudenkmal jenseits einer kirchlichen Nutzung wurden 1976/77 entwickelt, es folgten Vorschläge, Studien, Ideenskizzen von Architekten, der Denkmalbehörden, von Studenten und Absolventen der Fachhochschule Erfurt und der Bauhaus-Universität Weimar. Mit Beginn des Förderprogramms zur Erhaltung von Kulturdenkmälern nationaler Bedeutung fasste der Erfurter Stadtrat den Beschluß Nr. 213/2007 zur baulichen Instandsetzung und Sicherung der Barfüßerkirche. In 45minütiger Diskussion gelang es den Stadträten nicht, sich auf eine über den Erhalt des Bestehenden hinausgehende Zielvorstellung zu einigen. Zu den Hindernissen einer Entscheidung gehört bis heute die Unklarheit über die künftigen Funktionen des Baudenkmals, ein Problem, das vielerorts für vorübergehend funktionslos gewordene Sakralbauten vorzüglich gelöst wurde. Das integrierte Stadtentwicklungskonzept für Erfurt, im Oktober 2008 beschlossen, beklagt die ausstehende Lösung für die Barfüßerkirche.

Ergebnisse einer 2011 vom Kulturdirektor der Stadt Erfurt einberufenen Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines Nutzungskonzeptes für die Barfüßerkirche flossen in das Anfang 2013 beschlossene strategische Kulturkonzept der Stadt ein. Als Aufgaben und Ziele werden dort formuliert:

a) Fortführung und Abschluß der Sanierung mit BKM-Mitteln [Mittel des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien], dauerhafte Präsentation des Bauwerks mit Teilen der Mittelaltersammlung des Angermuseums (Hoher Chor)

- b) Weiterentwicklung der Nutzung mit dem Ziel, das Gesamtgelände kulturell zu erschließen und die ursprünglichen Bauwerksdimensionen erfahrbar zu machen und ggf. längerfristig die Kubatur des Bauwerks wieder zu schließen;
- c) Integration von Angeboten in das Netzwerk Stadtgeschichte;
- d) Einrichtung eines Dokumentationsraumes zur Darstellung der vormaligen Bedeutung des Bauwerkes als einer der wichtigsten Bettelordensarchitekturen Europas sowie Einbindung in Sonderausstellungen;
- e) kurzfristig: Einrichtung einer neuen Erschließung des Hohen Chores für Besucher, Verbesserung der Erlebnisqualität zwischen Innenraum (Hoher Chor) und Außenraum (Langhaus).

Die Sanierung der Bausubstanz ist inzwischen beendet. Jedoch: Seit Beschluss des Kulturkonzeptes wurden keine städtischen Mittel für die Entwicklung der Nutzung aufgebracht. Die Wiedereröffnung bis 2017 war nirgends untersetzt, nicht einmal als Minimalprogramm. Die Wiederherstellung des Zustandes vor 2010 schließt sich sowohl wegen mangelnder Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter als auch wegen nicht vorhandener Möglichkeiten der Besucherbetreuung aus.

Seit 2010 steht der Stadt Erfurt der Initiativkreis Barfüßerkirche zur Seite: Mittlerweile 15 Ehrenamtliche machen Programm. Ihr Ziel ist es, die sich verflachenden Beziehungen der Erfurter zu ihrem Geschichts- und Architekturdenkmal wieder zu beleben. Die dem Bauwerk innewohnenden Angebote sollen die Nutzung klar profilieren und Historisches in der Gegenwart verankern, weil die Gestaltung von Zukunft ohne Kenntnis des Vergangenen nicht möglich ist.



Barock grüßt Gotik – Gotik grüßt Barock. Konzert mit Vazgen Ghazaryan und Mitglieder des Kammermusikvereins. (Foto: Initiativkreis Barfüßerkirche)

Ohne den Initiativkreis wäre in den letzten fünf Jahren die Tür zur Barfüßerkirche einfach geschlossen geblieben. Neben eigener Forschung, Publikation und Öffentlichkeitsarbeit sichert er inzwischen für "erfordia turrita" (den Erfurter Türmetag im April), die Lange Nacht der Museen, die Erfurter Denkmaltage Turmbesteigungen, Öffnung des Hohen Chores und Führungen zu Bauwerk und Geschichte ab, organisiert Konzerte, Vorträge, Lesungen, die jährliche Gedenkveranstaltung an die Zerstörung, das Begleitprogramm für den städtischen fairen Adventsmarkt. Das Programm zum 200. Jubiläum des 1. Erfurter Musikfestes 1811, die Spendenaktion für den Bronzeguss von Hans Walters Relief "Die Zerstörung der Barfüßerkirche" aus dem Totentanz-Zyklus (1946/47), die Ausstellung zu Franz von Assisi und die Festwoche im 700. Weihejahr des Hohen Chores markieren Wegpunkte.

Die hohen Akzeptanz (2016 betreute der Initiativkreis fast 5.000 Besucher) und der Gedankenaustausch mit vielen Gästen sind ein Zeichen für die Qualität der Tätigkeit des Vereins, dem es bisher gelang, unter ungünstigen Bedingungen zu improvisieren, wo für die Wiedereinrichtung und die Profilierung des städtischen Museums Barfüßerkirche zu investieren wäre. Noch bedrohlicher als Einschnitte im städtischen Haushalt scheinen die Auswirkungen sich verlagernder Interessen und das Veröden des Bewusstseins von Kultur und Geschichtswissen als Elementarbausteinen der Zivilisation. Der Fall Barfüßerkirche macht besorgt.

Der Glaube des Ordensgründers an bedingungslose Friedfertigkeit und Mitmenschlichkeit aber auch die Siege der Macht über den Geist schlagen sich in der sichtbaren Form, in Kunst und Architektur, nieder. Dieser Geist kann nur wirken, wenn der Ort wieder Teil des öffentlichen Lebens wird!

Welchen Anschub brauchte es noch, unserer gemeinsamen Verantwortung gerecht zu werden? Sie ist zeitlos wie das Objekt, dem sie gilt.

Ute Unger

Barfüßerkirche Erfurt Außenstelle des Angermuseums Erfurt Barfüßerstraße 20 99084 Erfurt

Initiativkreis Barfüßerkirche c/o Hotel Ibis Altstadt Erfurt, Barfüßerstraße 9 99084 Erfurt

Internet: www.barfuesserkirche.de E-Mail: post@barfuesserkirche.de

Das Naturkundemuseum in Erfurt – Ein Ort internationaler Aktivitäten

Netzwerk Biodiversität: Ein Projekt des Deutschen Akademischen Austauschdienstes zur Ausbildung von Präparatoren für Bangladesch

Die Notwendigkeit eines solches Projektes lässt sich am besten mit den Antworten der dazu an uns häufig gestellten Fragen begründen: Wozu braucht denn Bangladesch Präparatoren? Ausgestopfte Tiere? Haben die keine anderen Probleme in ihrem Land?

Wie wir alle wissen, ist Bildung und Erkenntnis der Schlüssel für die gesamte nachhaltige Entwicklung, die vom Menschen gesteuert und beeinflusst wird. Innovativer Umwelt- und Naturschutz gehört für Europa und ganz besonders für Deutschland zu einem ihrer Aushängeschilder – und das weltweit. Die Erfolge für Nachhaltigkeit beruhen auf den Erkenntnissen jahrzehntelanger Forschungen in den verschiedenen Fachbereichen. Und nun sind wir an dem Punkt angelangt, dass wir unser Wissen – zurecht mit Stolz – hinaus in die Welt tragen können, die auf dem besten Wege ist, dem Vorbild Deutschland zu folgen – während wir zeitgleich die Errungenschaften im eigenen Land Stück für Stück lahmlegen. Natur- und umweltspezifische Fächer in den Schulen werden reduziert, Naturmuseen geschlossen oder auf ein Minimum heruntergefahren, Forschungsgelder gestrichen. Das soll nun jemand verstehen!?

In vielen Entwicklungsländern ist man auf dem besten Weg, die Bedeutung der Forschung und insbesondere der Bildung für den Bereich des Umweltund Naturschutzes zu erkennen und entsprechende Einrichtungen wie Naturmuseen oder Nationalparkzentren aufzubauen. Man hat dank Aufklärungsund Ausbildungsprojekten erkannt, dass Umweltbildung die Basis für erfolgreichen Umwelt- und Naturschutz ist – und auch hier gilt der alte Spruch: "Nur das, was ich kenne, kann ich auch schützen!"

Nur wenn ich es schaffe, meine eigene Umgebung und Umwelt zu verstehen – ist es auch möglich, sie nachhaltig zu schützen und zu nutzen – und dies ganz besonders in einem Land wie Bangladesch, wo nahezu alle Naturräume zerstört und auch das letzte große Refugium, die Sundarbans – die größten Mangrovenwälder der Erde – in dem auch die größte Bengaltiger-Population lebt, zu sterben droht. Ein wahrlich langer Weg, aber wenn wir es nicht schaffen, der drastischen Naturraumzerstörung mit gezielter Umweltbildung entgegenzu-



Workshop an der Universität Rajshahi 2010. (Foto: M. Fischer)



Unsachgemäße Präparation am Universitätsmuseum Rajshahi. (Foto: M. Fischer)

wirken, die Lebens-und Überlebensgrundlagen der Menschen vor Ort zu sichern und lebenswert zu machen, werden wir in naher Zukunft zu all den Kriegsund Wirtschaftsflüchtlingen auch eine enorme Zahl von Umweltflüchtlingen zu erwarten haben. Allein in Bangladesch leben 160 Millionen Menschen! Und dies auf einer bewohnbaren Fläche, welche doppelt so groß wie Bayern ist!

Deshalb ist ein solches Projekt – nicht nur für Bangladesch – sondern für alle Entwicklungsländer extrem wichtig!

Man muss mit den Menschen vor Ort arbeiten, man muss ihnen verständlich und auf emotionale Art und Weise vermitteln, welchen Wert ihre leider nur noch teilweise erhaltenen Paradiese auch für die eigene Überlebensgrundlage haben. Und wo könnte eine solche Art Wissensvermittlung besser stattfinden als in einem Naturkundemuseum?

In einem Museum können Menschen staunen, lernen und begreifen – die beste Investition in ein nachhaltiges Umweltbewusstsein – überall auf der Welt! Naturmuseen haben auch in Deutschland laut Statistik des Institutes für Museumsforschung in Berlin die zahlenmäßig meisten Besucher – in anderen europäischen Nachbarstaaten wird es vermutlich ähnlich aussehen. Denken Sie dabei an das Britische Museum in London, die Grand Galerie in Paris oder auch das Museum für Naturkunde in Berlin. Sie gehören zu den beliebtesten Museen aller Bildungsschichten – von Jung bis Alt. Und diese glücklicherweise vorhandene freiwillige Bereitschaft der Menschen, diese Museen zu besuchen, sollten wir als große Chance verstehen, als Chance, viele Menschen zu erreichen und zum Mitdenken anzuregen.

Dies funktioniert aber nur so lange, wie wir diese Museen sehenswert erhalten und zeitgemäß gestalten und betreuen können. Genau deshalb brauchen wir Präparatoren und Kuratoren. Präparatoren, welche den Aufbau von wissenschaftlichen Lehr- und Forschungssammlungen für die Biodiversitätsforschung vorantreiben und Kuratoren, die in der Lage sind, auf beeindruckende Art und Weise Präparate und Ausstellungen zu kreieren.

Was kann es also Wichtigeres für Land und Kommune geben, als das Bestmögliche für den Erhalt des Naturraumes mit seinen Ressourcen und damit den Schutz der ureigenen Lebensgrundlage wie auch Lebensqualität zu sichern?

Vorbereitung und Projektplanung

Die Idee für dieses Projekt wurde während des 3. internationalen Symposiums über "Biodiversität und Naturausstattung des Himalaya" 2008 in Erfurt

geboren. Prof. Dr. Bidhan C. Das von der Universität Rajshahi und Marco Fischer vom Naturkundemuseum Erfurt verfolgten danach dieses ehrgeizige Ziel – die Ausbildung von bangladesischen Zoologen zu den ersten wissenschaftlich-zoologischen Präparatoren. Die Qualität der Präparation sowie der Sammlungen im Naturkundemuseum Erfurt überzeugten nicht nur Prof. Das, daher entwickelten wir den gemeinsamen Willen, dieses deutschlandweit einmalige Projekt anzuschieben.

Zu Beginn wurden die Kosten für die Materialien und Workshops in Bangladesch überwiegend privat und vom Verein der Freunde und Förderer des Naturkundemuseums in Erfurt finanziert. Später konnte eine Finanzierung über den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ermöglicht werden, dafür war es jedoch notwendig, einen deutschen Hochschulpartner zu finden. Mit der Hochschule in Bernburg und Prof. Dr. Erik Arndt als Projektleiter wurde eine gelungene Kombination gefunden, die alle Schwierigkeiten dieses neuen internationalen Fördermoduls des DAAD auf unkomplizierte und sachliche Weise realisierte. Die Jahre von 2008 bis 2012 waren mit zahlreichen Diskussionen und theoretischen sowie praktischen Vorarbeiten verbunden. Im Jahr 2012 stand dann der fertige Antrag, und alle nötigen Absprachen und Dokumente waren somit erledigt. Dank des Förderprogramms "Netzwerk Biodiversität" des DAAD, konnte im April 2013 mit der Ausbildung begonnen werden.

Realisation und Projektstrukturen

Schon lange bevor das Projekt beantragt wurde, musste geprüft werden, ob es geeignete Kandidaten an der Universität in Rajshahi/Bangladesch gibt. So reiste Marco Fischer vor der Projektbeantragung zweimal nach Bangladesch, um dort in mehrwöchigen Kursen aus über 100 Bewerbern die fähigsten Anwärter auszuwählen. Gleichzeitig mussten der Staat Bangladesch und die Universitätsleitung von Rajshahi von der Notwendigkeit gut ausgebildeter Präparatoren für ein neu zu bauendes Naturmuseum überzeugt werden. Als dies unter großem Einsatz von Prof. Das und Marco Fischer gelungen war, konnte der Antrag an den DAAD gestellt werden. Durch die Unterstützung der DAAD-Mitarbeiter wurden anfänglich auftretende Probleme schnell gelöst. Dank der unproblematischen Zusammenarbeit mit der Hochschule Anhalt (Prof. Dr. Arndt) und der Hinzuziehung eines wissenschaftlichen Assistenten (C. Baumann, später S. Brandt), wurden vor allem die



Die glücklichen Gewinner nach der Europameisterschaft, v.l.n.R. Aminul Islam, Marco Fischer (Ausbilder), Abdullah Al Mammun, Delowar Hossain. (Foto: D. Urban)



Ausstellungsaufbau im Naturkundemuseum Erfurt, v.l.n.r. Delowar Hossain, Abdullah Al Mammun, Aminul Islam. (Foto: S. Brandt)

Berichts- und Planungsaufgaben reibungslos erledigt. Der Schwerpunkt konnte damit auf die eigentliche Ausbildung gerichtet werden.

Für die drei Graduierten Aminul Islam, Abdullah Al Mammun und Delowar Hossain wurden abgestimmte Arbeitspläne entwickelt und die verschiedenen Methoden nach Schwierigkeitsgraden aufeinander aufbauend, in Theorie und vor allem in der Praxis gelehrt. Biologische Präparation umfasst ein weites Feld interdisziplinärer Techniken. Dabei ist es für den Einzelnen kaum möglich, in allen Bereichen zum Spezialisten zu werden – hierbei spielen individuelles Interesse und Fähigkeiten eine entscheidende Rolle. Dabei steht der Fachmann für Vogelpräparation gleichrangig neben seiner Kollegin für Säugetierpräparation, der Fisch- und Reptilien-Spezialist neben dem Pflanzen-Modellbauer und dem Dioramen-Gestalter. Sie alle bilden das weite

kollegiale Berufsfeld des biologischen Präparators. Aus diesem Grund erwies es sich als naheliegend und sinnvoll, die Auszubildenden dieses Projektes im Rahmen diverser praktischer Lehrgänge zu den jeweiligen Fachspezialisten in ganz Deutschland zu schicken. An dieser Stelle ist ganz besonders den Direktoren und Kollegen der Museen in Berlin, Stuttgart, Münster, Stralsund und weiteren Unterstützern zu danken!

Im theoretischen Bereich erfolgten Fernkonsultationen und direkte Praktika an der Hochschule Anhalt. Die Beteiligung am Aufbau von mehreren Sonderausstellungen des Naturkundemuseums Erfurt, die Teilnahme an internationalen Fachtagungen und Leistungsvergleichen waren ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Das Projekt strukturierte sich dadurch ineinandergreifend in die theoretische Ausbildung (Konsultationen mit Wissenschaftlern am Naturkundemuseum Erfurt und Fernkonsultation an der Hochschule Anhalt), in praktischer Ausbildung (am Naturkundemuseum Erfurt und an sechs weiteren Einrichtungen) und in abschließender Anwendung bei den Ausstellungen, Sammlungsaufbau und Meisterschaften. Eine umfassende Prüfung erfolgte durch die Wissenschaftler und zoologischen Präparatoren im Naturkundemuseum Berlin. Der im Austauschprojekt vorgesehene Aufenthalt deutscher Studenten der Hochschule Bernburg in Bangladesch konnte aufgrund politischer Unruhen leider nicht realisiert werden

Möglichkeiten und Nachhaltigkeit

Ein neues, noch nirgends erprobtes Projekt zu beginnen, ist anfänglich meist immer mit Schwierigkeiten behaftet. Wenn es auch noch ein internationales

Ausbildungsprojekt auf neuer Ebene und mit mehreren Partnern ist, gehören regelmäßige Änderungen zum normalen Verlauf. Dass dieses neuartige Projekt trotzdem mit großer Resonanz abgeschlossen werden konnte, liegt an der enormen Einsatzbereitschaft aller Beteiligten. Die exzellente Ausbildung der drei Graduierten ist ein wesentlicher Bestandteil des Projekterfolges. Die drei "neuen" Präparatoren de-

monstrierten die hohe Qualität der Ausbildung auf mehreren internationalen Wettbewerben (Longarone/Italien, Stralsund und Berlin) mit dem Gewinn von 1. und 2. Preisen in ihrer Kategorie. Damit werden sie nun in die Lage versetzt, in Bangladesch den Aufbau eines Naturkundemuseums nach hohem Standard gewährleisten zu können. Sie können aber auch gleichzeitig als Ausbilder für diesen Beruf agieren.

Das Naturkundemuseum Erfurt lädt ganz herzlich zur

55. Internationale Jahrestagung des Verbandes Deutscher Präparatoren e.V. vom 04. bis 08. April 2017 nach Erfurt ein.

Das Naturkundemuseum Erfurt ist ein städtisches Museum mit internationalen Forschungsaktivitäten. Die Schwerpunkte der Sammlungs- und Forschungsarbeit liegen im asiatischen Raum, insbesondere in der Himalayaregion. Die Themen der Dauerausstellung beziehen sich im Wesentlichen auf die Lebensräume Thüringens. Unser noch recht junges Museum feierte im vergangenen Jahr sein 20-jähriges Jubiläum am neuen Standort und beteiligt sich aktiv an nationalen und internationalen Projekten, insbesondere bei der Ausbildung von Präparatoren. Wir hoffen, dass wir Ihnen mit einem fachlich breit gefächerten Tagungsprogramm und Exkursionen, einen lehr- und erlebnisreichen Aufenthalt in Erfurt ermöglichen können.

Anmeldungen für Vorträge, Workshops und Posterpräsentationen können ab sofort im Organisationsbüro entgegengenommen werden.

Wir möchten Sie ausdrücklich darauf hinweisen, dass aufgrund des "Reformationsjahres" mit einer starken Touristenfrequentierung während unseres Tagungszeitraumes in Erfurt zu rechnen ist. Daher empfehlen wir eine rechtzeitige Reservierung bzw. Buchung der Unterkünfte. Wir freuen uns über eine rege Teilnahme im Herzen Deutschlands!

21. bis 23. April 2017

6. Internationales und interdisziplinäres Symposium "BIODIVERSITÄT und NATURAUSSTATTUNG im HIMALAYA"

Veranstalter: Naturkundemuseum Erfurt

Informationen: www.naturkundemuseum-erfurt.de



54. Internationale Arbeitstagung des Verbandes Deutscher Präparatoren, Berlin 2016. (Foto: P. Mildner)

Das Projekt ist Hilfe zur Selbsthilfe. Bangladesch ist jetzt in der Lage, brauchbare wissenschaftliche Sammlungen für die Biodiversitätsforschungen im eigenen Lande aufzubauen und zu betreuen, aber auch didaktisch wertvolle Ausstellungen für eine hochwertige Ausbildung von Studenten an den

Universitäten und der weit gefächerten öffentlichen Umwelt- und Naturschutzbildung zu leisten. Wenn es auch kulturelle Unterschiede gibt, so zeigt sich doch an diesem Projekt, dass naturwissenschaftliches Wissen, fachliches Können und freundschaftlicher Umgang für alle Seiten gewinnbringend sein kann. Zum Abschluss wurde das Projekt am 22.09.2016 mit einer von den Studierenden selbst kreierten Ausstellung sowie einer Begleitbroschüre zum gesamten Projektverlauf beendet. Jetzt bleibt zu hoffen, dass die angestoßene Initiative zum ersten Naturmuseum in Bangladesch von den dortigen Entscheidungsträgern als Investition in die Zukunft erkannt und umgesetzt wird.

Marco Fischer

Naturkundemuseum Erfurt Große Arche 14 99084 Erfurt

Telefon: +49 361 655-5691

Internet: www.naturkundemuseum-erfurt.de

Öffnungszeiten:

Dienstag-Sonntag 10:00-18:00 Uhr

Einzigartige Baryte unter herausragenden Einzelstücken

Die Sammlung der Minerale der Uranerzlagerstätte Ronneburg im Museum für Naturkunde Gera

on 1950 bis 1990 wurde um die bei Gera ge-**V** legene Kleinstadt Ronneburg Uran in der mit Abstand größten Uranerzlagerstätte Europas durch die Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) Wismut bzw. ab 1953 die Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft (SDAG) Wismut abgebaut. 1990 kam mit der Wiedervereinigung Deutschlands der Uranerzbergbau der SDAG Wismut zum Erliegen. Die Betriebe der Uranerzlagerstätte Ronneburg wurden geschlossen und erhebliche Umweltschäden blieben zurück. 1991 fand deshalb die Gründung des Sanierungsunternehmens Wismut GmbH statt. In der Gegenwart ist die Uranerzlagerstätte Ronneburg wegen ihrer Fülle an prächtigen, aber auch sehr seltenen Mineralen in mineralogisch orientierten Museen bekannt. Es wurden bisher ca. 250 verschiedene Mineralarten nachgewiesen.

Das Museum für Naturkunde Gera beschäftigt sich seit der Wiedervereinigung Deutschlands kontinuierlich mit der Erforschung Ronneburger Minerale, die seit 1991 wiederholt Thema in entsprechenden Ausstellungen waren und auch aktuell sind.

Die Geologen der SDAG Wismut untersuchten eher Minerale, die mit dem Uranvorkommen im Zusammenhang standen. Alle anderen Minerale, auch von hervorragender Qualität, fanden zumindest offiziell kaum Beachtung. Dennoch stießen z. B. schöne Kristalle aus Drusenhohlräumen bei einigen Beschäftigten der SDAG Wismut auf großes privates Interesse. Der Umgang mit Mineralfunden war im Unternehmen jedoch klar geregelt, die private Mitnahme und der Handel mit Mineralen waren verbo-

ten. Geheimhaltung und Sammelverbot unterdrückten eine umfassende und öffentliche Beschäftigung mit den Mineralen der Lagerstätte. So existiert das Fundgebiet beispielsweise bei VOLLSTÄDT "Einheimische Minerale", 1971 bis auf zwei Mineralabbildungen mit verallgemeinerter Fundortangabe praktisch nicht als Mineralfundort der DDR.¹ Trotzdem gelangten während der Zeit der DDR auf "geheimnisvollen Wegen" typische Minerale der Lagerstätte wie u. a. Wavellit, Variscit, Vivianit, Baryt, Calcit, Dolomit, Pyrit, Chalkopyrit und Whewellit, aus den Bergbaubetrieben der SDAG Wismut in Ronneburg in zahlreiche private aber auch institutionelle Samm-



Baryt, 31 x 16 cm, Fundort: Bergbaubetrieb Schmirchau, Uranerzlagerstätte Ronneburg, Thüringen. (Foto: Ulrich Fischer)



Baryt, Calcit, 12,5 x 7 cm, Bergbaubetrieb Paitzdorf, Uranerzlagerstätte Ronneburg, Thüringen. (Foto: Frank Hrouda)

lungen. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands begann ab 1990 eine umfassendere Beschäftigung mit den Mineralfunden der Uranerzlagerstätte Ronneburg.

Das Museum für Naturkunde Gera begann ab 1991 in Zusammenarbeit mit dem Verein "Geraer Mineralien- und Fossilienfreunde e. V." mit dem Aufbau einer Sammlung der Minerale Ostthüringens und insbesondere der Minerale der Uranerzlagerstätte Ronneburg, denn in der Zeit der DDR gelangte fast keine Ronneburger Mineralstufe in die Sammlung des Museums für Naturkunde Gera. Durch Ankäufe und Schenkungen konnte so bis zum aktuellen Zeitpunkt eine Sammlung von 718 Ronneburger Mineralstufen aufgebaut werden, die als unwiederbringliches Kulturgut die Mineralogie der Lagerstätte Ronneburg dokumentiert. Der zu diesem Zeitpunkt letzte Neuzu-

gang gelangte durch Schenkung einer Privatperson im August 2016 zur Sammlung hinzu. Es handelt sich um eine repräsentative polierte Platte Jaspis von einem erst kürzlich wiederentdeckten Fundpunkt. Jede Mineralstufe dieser Lagerstättensammlung ist inventarisiert, der Großteil ist sehr ausführlich mit umfassenden Angaben samt Foto digital erfasst. Ein Teil der Sammlungsobjekte ist ständig ausgestellt, der größere Teil ist in einem eigens dafür angefertigten, sehr hochwertigen Schrank im gesicherten Magazin untergebracht.

Herausragende Einzelstücke innerhalb dieser Sammlung sind u. a. einige einzigartige Baryte. Aus dem Bergbaubetrieb Schmirchau stammt eine 31 cm breite Barytstufe, die aus gelbbraunen, spießförmig-



Wavellit, 5 x 4 cm, Tagebau Lichtenberg, Uranerzlagerstätte Ronneburg, Thüringen. (Foto: Frank Hrouda)

prismatischen Kristallen, die radial angeordnet sind, aufgebaut wird. Eine weitere exzellente Barytstufe stammt hingegen aus einer kleinen Druse, die 1981 auf der 300-m-Sohle des Bergbaubetriebes Paitzdorf entdeckt wurde. Die kegelstumpfartigen, meißelförmig endenden, dunkelbraunen Kristalle sind absolut unbeschädigt und mit der beschriebenen Form von keiner anderen Fundstelle weltweit bekannt. Eine andere sehr ästhetische Barytstufe mit tafeligen, gelb-braunen Kristallen stammt aus einer ca.1,50 m breiten, 1,50 m tiefen und 2 m hohen Druse, die 1983 bei der Feldstrecke 1002 auf der 360-m-Sohle des Bergbaubetriebes Beerwalde geöffnet wurde. Bei der Bergung dieser Kristalle kam ein Bergmann durch einen schrecklichen Unfall ums Leben, weshalb dieser berühmte Drusenhohlraum die Bezeichnung "Todesdruse" trägt.

Als sekundäre Mineralbildung von ganz anderem Charakter ist eine sehr gute Stufe des Minerals Ronneburgit,² die sich in der Sammlung befindet. Auf der Stufe sitzen mehrere deutlich auch ohne optische Hilfsmittel erkennbare Kristalle in typisch rot-brauner Farbe und mit Diamantglanz. Das Mineral wurde 1999 auf der in Abtrag befindlichen Absetzerhalde der Uranerzlagerstätte Ronneburg gefunden. Die wissenschaftliche Erstbeschreibung des weltweit neuen und nach seinem Fundort benannten Minerals erfolgte im Jahr 2001.³ Bis heute ist die Typlokalität des Ronneburgits der einzige nachgewiesene Fundort weltweit.

Bereits ab 1991 waren die Minerale der Uranerzlagerstätte Ronneburg Thema in Ausstellungen im Museum für Naturkunde Gera. So wurden 1991 in der Sonderausstellung "Ostthüringer Minerale" Ronneburger Minerale nach damaligem Kenntnisstand umfassend der Öffentlichkeit präsentiert. Im Rahmen der Dauerausstellung "Minerale und

Bergbau Ostthüringens" wurde von 1995 bis 2011 ständig eine breite Palette Ronneburger Minerale im Höhler des Museums für Naturkunde Gera gezeigt. Abgelöst wird diese Schau 2011 durch die Dauerausstellung "Die Minerale Ostthüringens" in der zweiten Etage des Museums. Ergänzend dazu konnte im Jahr 2000 die Sonderausstellung "Vom Wavellit bis zum Ronneburgit" gezeigt werden.

Als Höhepunkt schließt sich an diese Ausstellungstradition die Sonderausstellung "Glück Auf! – Mineralogische Kostbarkeiten der Uranerzlagerstätte Ronneburg" vom 8. April 2016 bis zum 29. Januar 2017 an. Die etwa 110 ausgestellten Mineralstufen wurden aus dem Besten von 14 Sammlungen ausgewählt. Darunter befinden sich neben Privatsammlern auch das Museum für Naturkunde Berlin, das



Ronneburgit, Hummerit, 6 x 4,8 cm, Absetzerhalde, Uranerzlagerstätte Ronneburg, Thüringen. (Foto: Frank Hrouda)

Naturhistorische Museum Schloss Bertholdsburg Schleusingen, das Institut für Mineralogie der TU Bergakademie Freiberg und das Museum für Naturkunde Gera selbst.

Parallel zur ersten Ausstellung erschien 1991 im Heft 18 der Naturwissenschaftlichen Reihe des Museums für Naturkunde Gera die erste öffentliche Publikation, in der die Mineralisation der Uranerzlagerstätten Ronneburg und Culmitzsch zusammenfassend beschrieben wurde.⁴

In der gleichen Veröffentlichungsreihe erschien im Jahr 2000 im Heft 27 ein weiterer Artikel mit aufschlussreichen Beschreibungen Ronneburger Minerale in Zusammenhang mit einer entsprechenden Sonderausstellung.⁵ Zwei Jahre später wurde wieder ein Teilaspekt rund um die sekundären Mineralbildungen auf den Ronneburger Bergbauhalden im Heft 29 der Naturwissenschaftlichen Reihe veröffentlicht.6 Für andere maßgebliche Publikationen in diesem Zusammenhang stellte das Museum immer wieder Sammlungsmaterial für Untersuchungen und als Bildmaterial für die Illustration zur Verfügung. So wurden beispielsweise 1998 im Heft 7/8 des Mineralien-Magazins Lapis sieben Ronneburger Mineralstufen aus der Museumssammlung abgebildet.⁷ Die Minerale der Uranerzlagerstätte Ronneburg sind auch zukünftig im Sammlungsprofil des Museums für Naturkunde fest verankert.

Frank Hrouda

Sonderausstellung

Glück Auf! – Mineralogische Kostbarkeiten der Uranerzlagerstätte Ronneburg Noch bis 29.01.2017

Museum für Naturkunde

Nicolaiberg 3 07545 Gera

Telefon: +49 365 52003

Internet: www.gera.de → Museum für Naturkunde

Öffnungszeiten:

Mittwoch-Sonntag, Feiertage 12:00-17:00 Uhr

Quellen und Anmerkungen:

- (1) Vollstädt, H, (1971): Einheimische Minerale. Verlag Theodor Steinkopff. 341 S.
- (2) $K_2Mn^{2+}[V_4O_{12}]$
- (3) WITZKE, T. et. al. (2001): Amer. Mineral. 86, S. 1081-1086.
- (4) SZUROWSKI, H., RÜGER, F. & WEISE, W. (1991): Zu den Bildungsbedingungen und der Mineralisation der Uranlagerstätte. – Veröff. Museum Gera, Naturwiss. R. 18: 25-43.
- (5) RÜGER, F. (2000): "Vom Wavellit bis zum Ronneburgit" eine bemerkenswerte Sonderausstellung. – Veröff. Museum Gera, Naturwiss. R. 27: 47-59.
- (6) WITZKE, T. (2002): Mineralneubildungen bei endogenen Bränden in der Ronneburger Uranlagerstätte. Veröff. Museum Gera, Naturwiss. R. 29: 103-115.
- (7) WITZKE, T., RÜGER, F (1998): Die Minerale der Ronneburger und Culmitzscher Lagerstätten in Thüringen. Lapis 7/8: 19-64.

Quo vadis, Brehm-Gedenkstätte?

Einsichten eines Baustellen-Volontärs

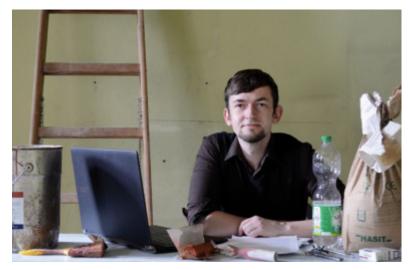
Lin verregneter und trüber Tag im Januar 2016. Ich sitze im Bus, der mich vom Bahnhof Hermsdorf nach Renthendorf bringt. Dort bin ich zum Vorstellungsgespräch für mein Volontariat eingeladen. Als Kind war ich schon einmal dort, als Student noch einmal. Und jetzt nach meinem Studium führt mein Weg erneut dorthin. Obwohl mir dieser Ort bekannt ist, weiß ich diesmal nicht so recht, was mich erwartet, wurde mir doch schon am Telefon gesagt, dass man hier in Renthendorf eine "eierlegende Wollmilchsau" suche.

Kaum im ehemaligen Hause Christian Ludwig Brehms, dem Pfarrhaus in Renthendorf, angekommen, begrüßt mich ein Mann mit Brille, Pudelmütze und Professorenfrisur. "Süss!" sagt er kurz und bündig, mein zukünftiger Chef. Er führt mich zur Brehm-Gedenkstätte, dem Wohnhaus der Brehms etwas oberhalb des Pfarrhauses, einem Museum, das bis zum Beginn seiner Renovierung im Jahr 2012 eine Ausstellung rund um das Leben und Werk der beiden Naturforscher Alfred Edmund und Christian Ludwig Brehm beherbergt hatte.

Noch ist das Museum eine totale Baustelle: aufgehackte Wände, Bauschutt überall, freiliegende Kabel, verbarrikadierte Fenster und Zwischendecken, auf die man besser nicht tritt, will man sich nicht ein Stockwerk tiefer wiederfinden. Nicht gerade das, was ein "wissenschaftlicher Volontär" sich unter einem Arbeits- und Ausbildungsplatz vorstellt. Und doch merke ich schon an diesem Tag im Januar, wie es mir in den Fingern kribbelt und ich am liebsten sofort all das hier wieder mit Leben füllen möchte. Schnell ist klar: Herr Süss und ich teilen ähnliche

Visionen, was man aus diesem Ort machen kann und sollte. So kommt es, dass ich mich nur drei Monate später in der Ostthüringer Zeitung wiederfinde: "Brehm-Gedenkstätte bekommt Verstärkung", heißt es da. So viel Medienrummel und noch nicht einmal was geleistet, denke ich mir.

Durch so viel Aufmerksamkeit angespornt, mache ich mich auch bald ans Werk: Mit-Konzeption einer Dauerausstellung mit zugehörigem museumspädagogischen Programm, Neugestaltung der Website, Katalogisierung der Hausbibliothek, Digitalisierung der Autographensammmlung und nebenbei noch das Volontariatsprogramm des Museumsverbandes Thüringen (MVT) — "Eierlegende Wollmilchsau" war wirklich nicht übertrieben. Was ich zu diesem Zeit-



Stefan Curth, Volontär der Brehm-Gedenkstätte Renthendorf, (Foto: Stefan Curth)

punkt noch nicht weiß: Mein Aufgabenfeld wird sich noch deutlich erweitern, und so werde ich in den nächsten Monaten auch noch Friedhofsgärtner, Kassierer, Fotograf und Eventmanager sein. Über mangelnde Abwechslung am Arbeitsplatz kann ich also wahrlich nicht klagen.

Herausforderung 1: Neukonzeption einer Dauerausstellung

Aus den verschiedensten Gründen befindet sich unsere Ausstellung, die immer noch für Besucher im Pfarrhaus zu besichtigen ist, in einem nicht mehr zeitgemäßen Zustand. Vor allem die rein biografische Sicht auf das Leben der beiden Brehms ist eigentlich nur dann ansprechend, wenn man zumindest eine grobe Vorstellung hat, wer die Brehms waren. Vielen Menschen unter 30 Jahren ist der Name Brehm aller-



Die Brehm-Gedenkstätte in Renthendorf. (Foto: Stefan Curth)

dings schon kein Begriff mehr, was eine andere Ausrichtung der zukünftigen Ausstellung nötig macht, soll es den Museumsstandort Renthendorf auch 2030 noch geben. Die Zielvorgabe war also von Anfang an klar: Eine von Grund auf neue Ausstellung muss her. Möglichst interaktiv, kinderfreundlich und mit hoher Relevanz auch für aktuelle Themen. Vor allem aber soll das Museum später mehr sein, als nur bloßer Gedenkort für die Brehms. Vielmehr soll hier das diskutiert und dem Besucher präsentiert werden, was beide Naturforscher ihr ganzes Leben lang beschäftigte: das Verhältnis von Mensch und Tier in all seinen Facetten. Damit soll die Nutzbarkeit des Standorts für Schulen in der Umgebung erhöht, die Attraktivität auch für erwachsene "Nicht-Brehm-Liebhaber' gesteigert werden.

Erste Schritte zur Erneuerung des Museums wurden glücklicherweise schon vor meiner Ankunft von Dr. Süss durch das Einwerben von Drittmitteln und den Anstoß zum Umbau eingeleitet. Mit Hilfe der Hermann Reemtsma Stiftung in Hamburg, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, der Sparkasse Jena-Saale Holzland, dem Land Thüringen und vielen weiteren Unterstützern war es über die letzten vier Jahre möglich, die Gedenkstätte aus einer fast hoffnungslosen Situation mit drohender dauerhafter Schließung zu befreien und das schwer geschädigte Gebäude erst einmal grundsätzlich wieder instand zu setzen. Wenn unsere Unterstützer uns auch weiterhin so wohl gesonnen sind, werden wir die Restaurierungsarbeiten bis 2018 abschließen können um dann die neue Dauerausstellung einziehen zu lassen. Bis dahin werden wohl noch viele Diskussionen zwischen Herrn Süss, mir und weiteren Planern und Gestaltern vergehen, bis das finale Konzept für die Ausstellung steht.

Herausforderung 2: Gestaltung einer Website

Wie die Ausstellung, wirkte auch unsere Website nicht mehr zeitgemäß. Diese Herausforderung sollte sich als eine der leichtesten herausstellen, auch wenn ich noch nie eine Website selbst gestaltet hatte. Allen, die vor einem ähnlichen Problem stehen (vor allem den Häusern mit kleinem Budget), seien die zahlreichen Online-Editoren ans Herz gelegt, mit welchen jeder Nutzer auf sehr intuitive Art und Weise seine Website zusammenbauen kann. Für einen solchen haben wir uns letztendlich auch entschieden. Mancher Webdesigner mag da vielleicht die Nase rümpfen, aber ich denke: Der Zweck heiligt die Mittel, das Ergebnis kann sich sehen lassen. Durch zahlreiche Rückmeldungen kann ich mit Stolz sagen, dass unsere Website sehr gut angekommen ist. Ich denke, eine klare Struktur, reichhaltige Illustration und der Fokus auf das Wesentliche, nämlich Besucher ins Museum zu locken, tragen zu diesem Erfolg bei.

Eng verbunden mit der Arbeit an der Website ist auch unser Auftritt in den sozialen Medien, den wir in diesem Jahr etablieren konnten und seitdem regelmä-Big pflegen. Aktuell werden Wikipedia-Artikel zu den Brehms sowie der Brehm-Gedenkstätte selbst verfasst und veröffentlicht. Das Potenzial, das in diesen Medien steckt, ist vielversprechend. Beide Informationsquellen werden gerade von jungen Leuten gern und häufig genutzt. So eröffnen sich Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Institutionen, und auf den jeweiligen Seiten finden all jene Informationen Platz, mit denen man seine Website nicht unnötig überladen will. Heute gelangen rund 30 Prozent unserer Nutzer über die sozialen Medien und Wikipedia auf unsere Website – und vielleicht lässt sich sogar ein Teil von diesen überzeugen, uns auch tatsächlich zu besuchen.

Herausforderung 3: Gestaltung eines museumspädagogischen Programms

Eigentlich sollte sich ein museumspädagogisches Programm mit dem Museum auseinandersetzen. In meinem Fall ist aber das Museum noch gar nicht fertig. Vorhanden sind nur einige Vitrinen der ehemaligen Ausstellung. Ich versuchte also, das Beste daraus zu machen und mit Schülergruppen von der üblichen Führung abzuweichen. Was sagt man nun einem Kind, das noch nie etwas von den Brehms gehört hat? Man versucht in ihm die Gefühle zu wecken, die möglicherweise auch die ersten Leser Brehms empfunden haben und viele Generationen nach ihnen: Begeisterung für die Sprachgewandtheit und Schreibkunst von Alfred Brehm, eigene Neugier in bezug auf die tierische Umwelt, Staunen über die meisterhaften Darstellungen der 'Tierleben'-Illustratoren und Ehrfurcht vor den disziplinierten Sammlungs- und Forschungsarbeiten des Vaters Christian Ludwig Brehm, welche wahrscheinlich ebenso die Inspiration des Sohnes waren.

Wie ginge das besser, als mit der direkten Erfahrung: Ich lasse die Kinder Brehm-Texte hören, Original-Präparate ansehen und beschreiben. Sie berichten auch von eigenen Naturerfahrungen. Weiterhin versuche ich, so lange unser Museum nur bedingt für die pädagogische Arbeit geeignet ist, zusammen mit Dr. Süss erste Bildungsveranstaltungen in die freie Natur zu verlagern. Dort soll das Anliegen Alfred Brehms wieder in die Tat umgesetzt werden, zoologische Bildung unter das Volk bringen durch direkte Naturerfahrung und losgelöst vom Leben der Brehms. Die unmittelbare Nähe von Feld und Flur stellen dabei ohne Frage



Zeckenwanderung mit Prof. a.D. Dr. Jochen Süss – unser erstes Bildungsprogramm unter freiem Himmel (Foto: Stefan Curth)

einen großen Pluspunkt für die Brehm-Gedenkstätte dar. Eine erste Veranstaltung dieser Art wurde gut angenommen, sodass wir sie dauerhaft in unser Programm integriert haben. Weitere werden hoffentlich noch folgen.

Herausforderung 4: Katalogisierung und Digitalisierung

Neben den bereits beschriebenen Aufgaben folgt nun Schritt für Schritt die Katalogisierung der Hausbibliothek und Digitalisierung der Autographen. Was zunächst nach einer einfachen, schnell zu erledigenden Aufgabe aussah, entpuppte sich schnell als größere Hürde: Zunächst mussten alte Daten nutzbar gemacht und ein neues System für die Kategorisierung der Bibliothek und die Vergabe von Signaturen gefunden werden, um die Bibliothek für die Zukunft benutzerfreundlicher zu machen. Ebenso musste ein zukunftsträchtiges Bibliotheksverwaltungssystem gefunden werden.

Glücklicherweise haben wir mit der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena einen kompetenten und sehr hilfsbereiten Partner gefunden, der uns in all diesen Fragen berät. Wir hoffen, dass wir bald mit der Umorganisation der Bibliothek beginnen können. Bis dahin müssen noch die Materialien für die schonende Etikettierung der antiquarischen Bücher beschafft werden. Manchmal sind solche Anlaufphasen anstrengend lang, aber daran kann man wohl nichts ändern, soll das Ergebnis doch mehrere Jahrzehnte Bestand haben. Zumindest mit der Digitalisierung der Brehm-Autographen konnte inzwischen begonnen werden. In naher Zukunft werden Brehm-Interessierte in der vom Digitalisierungsteam des Museumsverbandes Thüringen betreuten Online-Datenbank in den Tagebüchern und Briefen der Brehms lesen und so vielleicht ganz neue Einsichten in die Arbeit der beiden Naturforscher gewinnen können.

Nun ist schon ein halbes Jahr vergangen. Viel wurde erreicht. Manches aber benötigt mehr Zeit. In den noch folgenden eineinhalb Jahren meines Volontariats werden, so hoffe ich, die Arbeiten gut vorangehen. Renthendorf ist schon jetzt ein bisschen zu "meinem" Museum geworden. Der Moment, hier ein Volontariat zu beginnen, hätte kaum besser sein können, gilt es doch gerade jetzt, viele Weichen zu stellen, welche die Zukunft dieses kleinen Museums nachhaltig beeinflussen werden. Die Arbeit hier bedeutet nicht nur Mühe, sondern vor allem Herausforderung und bietet viel Raum für Kreativität und Selbstverwirklichung.

Ich bin froh und sehr dankbar, dass mir durch das Land Thüringen, den Förderkreis Brehm e. V., die Sparkasse Jena-Saale Holzland und der Heidecksburg als Partner die Möglichkeit eröffnet wurde, dieses Volontariat in Renthendorf durchzuführen und hoffe (nicht nur für mich, sondern auch für meine Mitstreiter und Mitstreiterinnen und schließlich für die Museen selbst), dass das selbst gesetzte Ziel des Thüringer Museumsverbands, mit uns die neue Generation an Mitarbeitern für die Museen in Thüringen und ganz Deutschland heranzuziehen, auch erreicht werden kann und die entsprechenden Stellen im Nachgang des Volontariats entstehen oder bereits existierende zumindest erhalten bleiben.

Stefan Curth

Brehm-Gedenkstätte Renthendorf Dorfstraße 22 07646 Renthendorf

Telefon: +49 36426 22216

Internet: www.brehm-gedenkstaette.com

Facebook: www.facebook.com/brehmgedenkstaette

Öffnungszeiten:

Dienstag-Donnerstag 13:00-16:00 Uhr

Freitag-Sonntag 11:00-16:00 Uhr und nach Vereinbarung

Ein Projekt - tausend Gesichter

ber Jahrzehnte gesammelt und sorgsam auf Velinpapierbogen in edle Folianten mit Handvergoldung geklebt, präsentiert sich ein Großteil der Porträtsammlung der englischen Prinzessin Elizabeth (1770-1840), der dritten Tochter König Georges III. und von 1818 bis 1840 Landgräfin von Hessen Homburg, bis heute in der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz.¹ Eine besondere Kostbarkeit des Bestandes bilden die Porträts in Schabkunsttechnik, etwa eintausend Blätter in Englischer Manier.



William Reynolds nach Henry Edrige, *Prinzessin Elizabeth*, Schabkunst, 1831. (Abbildung: Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz)

Die Schwarze Kunst – oder auch aufgrund ihrer feinen Tonwertabstufung italienisch Mezzotinto genannt - ist ein Tiefdruckverfahren, das im 18. Jahrhundert in England insbesondere als Reproduktionsgrafik eine außerordentliche Blüte fand. Die flächenbasierte Wiedergabe von Gemälden in abgestuften Hell-Dunkel-Tönen mit geschmeidigen Übergängen konkurrierte durch seine malerischen Effekte mit den originalen Vorbildern. Stand Reproduktionsgrafik im 16. und 17. Jahrhundert allgemein noch weitgehend im Schatten der großen Kunstgattungen der Malerei, Bildhauerkunst und Architektur, etablierte sich im 18. Jahrhundert eine neue Wertschätzung und Bewunderung für grafische Drucke.² Der gesellschaftliche Bildungsanspruch der Aufklärung, der sich mit der Möglichkeit der Vervielfältigung und weiten Verbreitung von Druckgrafik deckte, verband sich mit der Begeisterung für die handwerklichen Raffinessen der einzelnen Stecher.3 Grafische Blätter wurden zum gefragten Sammlerobjekt. Nicht zuletzt wussten sich auch führende Porträtmaler wie Joshua Reynolds die Vermarktung von Reproduktionsgrafiken nach eigenen Bilderfindungen zu Nutze zu machen und mehrten Ruhm und Nachfrage bezüglich der Kunstproduktionen von Malern wie Stechern zugleich.4

Professor Hans Wolfgang Singer, ehemals Kustos der Dresdner Kupferstichsammlung, unternahm im Jahre 1921 eine erste systematische Aufnahme der Schabkunstblätter.⁵ Diese beschränkte sich allerdings auf die Dokumentation der Künstler, Stecher, Verleger und die Nennung der Dargestellten. Seither konnte diese wichtige Grunderfassung des Bestandes im Einzelnen um relevante Forschungsergebnisse erweitert werden.



William Dickinson nach Joshua Reynolds, *Thomas Percy*, Schabkunst, 1775. (Abbildung: Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz)

Fast hundert Jahre später wird nun im Zusammenhang mit dem Volontärsprogramm 2016/17 durch die vom Freistaat Thüringen geförderte Volontariatsstelle im Greizer Sommerpalais die umfassende wissenschaftliche Bearbeitung des wertvollen Schabkunstbestandes in seiner Gesamtheit möglich. Grundvoraussetzung des Projekts bildet die Digitalisierung der druckgrafischen Blätter, die in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) in Jena erfolgt und ebenfalls gefördert wird. Durch die Einrichtung eines Digitalisierungsteams mit Sitz

in Erfurt, dem aktuell vier Mitarbeiter angehören, hat der Museumsverband seit 2009 eine zentrale Anlaufstelle für Museen mit Digitalisierungsvorhaben geschaffen, das die jeweiligen Institutionen in technischen und inhaltlichen Fragen unterstützt und schult. Aufgrund dieser glücklichen Voraussetzungen konnte das im Januar 2016 begonnene Projekt in Greiz nach kürzester Planungsphase umgesetzt und die ersten Digitalisate seit August 2016 im Portal *Museen in Thüringen* online gestellt werden.⁶ 2017 wird eine Ausstellung im Sommerpalais Greiz zum digitalisierten Bestand der Schabkunstblätter die Ergebnisse der laufenden wissenschaftlichen Untersuchung präsentieren.

Digitalisierung im Kontext wissenschaftlicher Erschließung – Arbeitsprozesse, Ziele und Chancen

Eine zeitorientierte und effektive Realisierung eines Digitalisierungsvorhabens setzt eine Strukturierung des Sammlungsbestandes voraus, die einen sachlichen und fachlichen Überblick über seine Teilbestände erlaubt. Nur so können technische und materialbedingte Aspekte und Voraussetzungen mit inhaltlichen Zielaufgaben sinnvoll kombiniert und kalkuliert werden. Das Stichwort Ziele und Chancen der Digitalisierung stellt hierbei aktuell nicht nur eine Kernfrage an einzelne Einrichtungen, sondern bestimmt institutsübergreifende Tagungen und Konferenzen, die sich mit weitreichenden Fragen des "digitalen Museums" auseinandersetzen.⁷

Die einzelnen Arbeitsschritte der Digitalisierung von Museumsgut und nicht zuletzt der wissenschaftlichen Untersuchung des ausgewählten Bestandes sind vielfältig und komplex. Alle Vorgänge



Erfassung der Metadaten und wissenschaftliche Untersuchung der Grafiken. (Foto: Pia Büttner)

erfolgen in stetiger Kooperation mit technischem und restauratorischem Fachpersonal. Das Anfertigen hochauflösender Scans im Fall der Grafik bildet hier nur einen Teil des Digitalisierungsprozesses. Die Schabkunstblätter der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz werden unter Berücksichtigung konservatorischer Aspekte und im Hinblick auf die digitale Langzeitarchivierung der Einzelwerke mit Spezialgeräten im Digitalisierungszentrum der ThULB in Jena gescannt und auf ausgewählten Speichermedien bzw. Servern gesichert.

Die digitale Inventarisierung im Zusammenhang mit der Nutzung von museumsspezifischen Datenbanken und Portalen stellt ein großes Potenzial dar. Neben zukünftig abrufbaren Grunddaten wie Inventarnummer, Standort oder Maße der jeweiligen Grafik werden in Greiz hierüber weit hinausreichende Metadaten erarbeitet und angefügt. Zustands- und Restaurierungsprotokolle oder Provenienzangaben und Ausstellungshistorien können dem einzelnen Digitalisat angehängt werden und sind mit gefilterten Suchfunktionen schnell einsehbar. Darüber hinaus ergeben sich im Hinblick auf die wissenschaftliche Untersuchung des Sammlungsbestandes weitreichende Möglichkeiten, übergreifende Forschungsfragen und Ergebnisse unter verschiedenen Einzelwerken über Relationen oder Vergleiche miteinander zu vernetzen. Die Verknüpfung der technischen Langzeitsicherung mit Prinzipien der praktischen Handhabung und digitalen Abrufbarkeit von Informationen über Objekte im Hinblick auf Ausstellungsvorbereitungen oder im Rahmen von Forschungsvorhaben reformiert die Museumsarbeit grundlegend und bietet individuelle Möglichkeiten einer einrichtungsbezogenen Objektaufbereitung.

Das in Greiz mit der wissenschaftlichen Volontariatsstelle verbundene Aufgabenfeld umfasst vor allem die inhaltliche Aufarbeitung des Schabkunstbestandes. Die etwa eintausend Porträts werden neben der Bestimmung formaler Aspekte in einer detaillierten Analyse des Dargestellten und unter Berücksichtigung des Gesamtkontextes der historischen Sammlung untersucht. Hiermit verbunden sind Fragen zur Sammlerpersönlichkeit Prinzessin Elizabeths sowie Recherchen zu biografischen Fakten der Porträtierten und ikonografische Analysen des Einzelwerkes, welche unter kunsthistorischen Gesichtspunkten erschlossen werden.

Ein weiteres Ziel der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz ist die öffentliche Zugänglichkeit der Sammlung, anhand derer der User gezielt Informationen abfragen kann, ganz gleich ob es sich um einen Einblick in die Sammlung oder die tiefere Recherche zu bestimmten Objekten handelt. Die hiermit verbundene Herausforderung geht einher mit der Frage nach dem einzugebenden Vokabular, das mit der Datenbank und den Suchfunktionen kompatibel sein muss und zugleich die Anwendung von vereinheitlichten fachspezifischen Begriffen für Objektbeschreibungen voraussetzt. Das heißt in Bezug auf die Druckgrafik, dass allein für die vielfältigen technischen Verfahren von historischen bis hin zu modernen Formen eine große Zahl an Fachtermini bereitgestellt und präzise angewendet werden muss.

Wie unabdingbar eine museumsübergreifend standardisierte und fachgerechte Publikation von Digitalisaten ist und in Zukunft sein wird, zeigt nicht zuletzt die Flut an hochgeladenen Bildern im Netz, die keinen wissenschaftlichen Zielen unterliegen und unter Gesichtspunkten von Nutzer- und Urheberrechten ein Problemfeld darstellen. Die Vorrangstellung des Informations- und Kommunikationsflusses über internetbasierte Portale hat in den letzten Jahren eine Beschleunigung erfahren, die von aufwendigen Digitalisierungsprozessen nicht in kurzer Zeit eingeholt werden kann. Doch dient die Digitalisierung von Objekten in musealen Einrichtungen nicht nur der scheinbaren Dringlichkeit von Internetpräsenz. Vielmehr bietet die Digitalisierung und wissenschaftlich fundierte Bereitstellung von Kunstobjekten und Datensätzen im Internet vielfältige Chancen.

Die Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz sieht in der Nutzung museumsspezifischer Datenbanken und öffentlicher Portale eine Plattform für Bildung und Kommunikation, die Inhalte an verschiedene Zielgruppen vermitteln und interinstitutionelle Forschungsvorhaben anregen und fördern kann.

Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz Greizer Park 1 07973 Greiz

Telefon: +49 3661 70580

Internet: www.sommerpalais-greiz.de

Öffnungszeiten:

April–September Dienstag-Sonntag 10:00-17:00 Uhr Oktober–März Dienstag-Sonntag 10:00-16:00 Uhr

Ouellen und Hinweise:

- (1) Die Kunstsammlung Elizabeths ging nach 1840 an Fürstin Caroline von Reuss aus dem Hause Hessen-Homburg nach Greiz über. Georg Sauerwein "Die Sammlung der Landgräfin Elizabeth", in: Roswitha Mattausch-Schirmbeck, Gotthard Brandler (Hrsg.): Ich schreibe, lese und male ohne Unterlass. Elizabeth, englische Prinzessin und Landgräfin von Hessen-Homburg (1770-1840) als Künstlerin und Sammlerin, Bad Homburg 1995, S. 81-83, hier S. 83.
- (2) Herbert Beck, Peter C. Bol, Mareike Bückling (Hrsg.): Mehr Licht. Europa um 1770. Die bildende Kunst der Aufklärung, S. 283.
- (3) Ebd., S. 283-285.
- (4) Tim Clayton: "Figures of Fame': Reynolds and the Printed Image", in: Martin Postle (Hrsg.): Joshua Reynolds. The Creation of Celebrity, London 2005, S. 49-59.
- (5) Hans Wolfgang Singer: Verzeichnis der Greizer Kupferstichsammlung. Aus der Stiftung der Älteren Linie des Hauses Reuss, Berlin 1923.
- (6) www.museen.thueringen.de
- (7) Museum digital? Potenziale und Grenzen. Neue Wege für Ausstellung, Kommunikation und Vermittlung, 22. Internationale Fachtagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute, Zwickau, 10. bis 12. Okt. 2013, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden – Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hrsg.): Museum Bulletin Muzeum 22, Chemnitz 2015.

Zwischen Selbstverwirklichung und Museumsalltag

Als Volontär im GlockenStadtMuseum Apolda

Als sich die Aussicht auf ein Volontariat im GlockenStadtMuseum Apolda konkretisierte, entwickelte sich in mir eine Motivation, von deren Ausmaß ich selbst überrascht wurde. Eine vergleichbare Intensität spürte ich zuletzt zu Beginn meines Studiums. Endlich bot sich die Chance beruflich in die Kulturlandschaft Thüringens einzusteigen. Entsprechend hoch war auch der Grad der Nervosität, je näher der Termin des Vorstellungsgesprächs rückte.



Das GlockenStadtMuseum liegt mitten in Apolda in der Bahnhofstraße 41. (Foto: R. Kollatz)

Das Gespräch selber lief sehr gut und mir wurden die Aufgaben und Themenschwerpunkte des Volontariats erläutert, was meiner Motivation noch mehr Schubkraft verlieh. Primär sollte ich für die Sonderausstellungen verantwortlich sein, in deren Rahmen auch eine eigene Ausstellung zur Landesgartenschau 2017 in Apolda konzipiert und umgesetzt werden soll. Außerdem sollen museumspädagogische Angebote entwickelt und etabliert und ein erstes Grobkonzept für die Erweiterung der Stadtgeschichtsausstellung erarbeitet werden. Zu guter Letzt passiert dies alles unter der Prämisse, dass ich Einblicke in alle Bereiche der Museumsarbeit erhalte.

Nachdem ich diese Aufgaben vorgestellt bekam, wähnte ich mich meinem beruflichen Ziel ein gutes Stück nähergekommen. Dann folgte die Frage, warum ich ausgerechnet in einem so kleinen Haus anfangen möchte zu arbeiten und nicht lieber in ein größeres gehe. Dort hätte man die Möglichkeit viel intensiver an eigenen Projekten zu arbeiten und eventuell auch Forschungsarbeit zu leisten. Ich dachte dann an die mir vorgestellten Aufgaben und fragte mich, wie viele eigene Projekte denn dort zu bearbeiten seien. Aus tiefer Überzeugung gab ich dann aber meine Antwort, hinter der ich noch immer vollkommen stehe, dass nur ein kleines Haus mit kleinem Team die Möglichkeit bietet, die gesamte Museumsarbeit von Grund auf kennenzulernen. Wie viel Wahrheit in diesem Satz steckte, konnte ich dann relativ schnell feststellen.

Voller Tatendrang und hoch motiviert begann ich an meiner Sonderausstellung für die Landes-

gartenschau 2017 zu arbeiten. Da die Ausstellung parallel zur Schau läuft, sollte diese auch irgendetwas mit Gärten und Pflanzen im weitesten Sinne zu tun haben. Apolda hat zwei große Parkanlagen, die sogenannten Promenaden, dazu kommen noch Villengärten aus der Blütezeit Apoldas, in der sich die größten Unternehmer große Gärten an ihren Villen anlegen ließen, die heute teilweise noch erhalten sind. Während der Beschäftigung mit diesem Thema kamen mir immer wieder Bilder von Monet, Poussin und Rousseau in den Kopf, und ich träumte schon von einer Gemäldeausstellung zum Thema Gärten und Pflanzen. Nachdem ich allerdings die ersten Einblicke in die Bereiche Haushalt, Fördermittel, Leihverkehr und Versicherungen bekommen hatte, waren diese Vorstellungen im Kopf sehr schnell ganz nach hinten gerückt. Außerdem hätte diese Art Ausstellung ein Problem mit sich gebracht, was mir auf Grund der Größe des Themas gar nicht in den Sinn gekommen war. Es fehlte eindeutig der regionale Bezug. Da von den drei genannten Künstlern leider keiner in unserem Bestand ist, hieß es "kleiner" denken und mit dem arbeiten, was auch wirklich vorhanden ist.

Diese Herangehensweise hat einen Vorteil — man schärft den Blick für seine Umgebung und wird auf kleine Details aufmerksam, die vorher nicht beachtet wurden. Außerdem kann/muss man schon in der Ausstellungsvorbereitung mit den Anwohnern in Kontakt treten, sich auf Materialsuche begeben und hat dadurch die Möglichkeit, lange vor der Ausstellungseröffnung Interesse zu wecken, was letztendlich für die Besucherzahlen nicht schlecht sein wird. Für die Ausstellung hat sich in dieser Zeit die Idee entwickelt, an der Stadtentwicklung Apoldas eine Kulturgeschichte des Gartens aufzuzeigen.



Glocken im Paulinenpark unweit des Museums. (Foto: R. Kollatz)

Aus Grau wird Grün – Gärten und Parks in Apolda

Für jüngere Generationen stellt sich ein eigener Garten in der heutigen Zeit wieder als erstrebenswertes Ziel dar, ob zur Entspannung in der Freizeit oder als Möglichkeit, sich selbst mit den eigens angebauten Obst- und Gemüsesorten zu versorgen. Die Geschichte des Gartens als Nahrungsgrundlage oder als Ort der Muße und des Müßiggangs reicht dabei sehr weit zurück. Die Vorstellung des Paradieses als Garten, in dem der Mensch mit der Natur in Einklang lebt und all seine Bedürfnisse durch ihn erfüllt werden, ist in unserer christlich geprägten Kultur tief verankert. Aber auch andere Überlieferungen zeigen den Garten sowohl als Ort der körperlichen als auch



Der Autor bereitet eine Sonderausstellung vor. (Foto: R. Kollatz)

der geistigen Freiheit auf. So soll schon Platon seine Schüler unterrichtet haben, während er mit ihnen durch seinen Garten spazierte. Dieser Gedanke des Gartens wurde in der Renaissance erneut aufgegriffen und der Garten galt als Sinnbild für humanistische Bildung und Weltoffenheit. Der Weg zu einem offenen Garten und letztendlich zu öffentlichen Parks und ganzen Gartensiedlungen war jedoch ein sehr langer.

Die ersten Gärten in unserem Kulturkreis waren in der Regel kleine Kräuter- und Gemüsegärten, die meist durch ein Kloster bewirtschaftet wurden und zur Ernährung und zur Medizinherstellung genutzt wurden. Sie waren alles andere als offen zugänglich, sondern meist mit hohen Mauern eingefriedet und

gesichert. Erst nach dem Mittelalter kam aus Italien die Idee, den Garten als architektonischen Gestaltungsraum zu betrachten und ihn mit dem Hausbau zu kombinieren. Auf diese Neuerung konnten natürlich nur Personen zurückgreifen, die es sich leisten konnten; aber diesem Umstand verdanken wir, besonders auch in Thüringen, die unzähligen gut erhaltenen Schlossgärten.

Trotz der heute noch zu bewundernden Verspieltheit und Pompösität einiger Gärten, wurde der Versorgungsaspekt nie aus den Augen verloren, denn auch die größten Anlagen, wie zum Beispiel der Schlossgarten von Versailles, hatten Nutzflächen, die eine Versorgung mit Obst und Gemüse sicherstellten. Am Vorbild des Adels orientierten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch die Fabrikanten und ließen sich Gärten und Parkanlagen um ihre Villen bauen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die "grüne" Erholungsfläche auch für den einfachen Bürger mehr und mehr ein Bedürfnis, so dass in den Städten die ersten öffentlichen Parkanlagen entstanden. Die Erfahrung von Hungersnöten und zweier Weltkriege führten letztlich dazu, dass immer wieder neue Konzepte für den Umgang mit Gärten entwickelt wurden, wozu auch Gartensiedlungen und der Boom der Schrebergärten gezählt werden können.

Dieser knappe Überblick deutet auf die vielfältige Kulturgeschichte des Gartens, die im Jahr der Landesgartenschau 2017 am Beispiel der Stadt Apolda gezeigt werden soll. Anhand von Fotos, historischen Gartenbauplänen und Dokumenten wird deutlich: Apolda ist eine "grüne" Stadt. Einst ohne Baumbewuchs, von sauren Wiesen und einer Kultursteppe umgeben, entwickelte sich Apolda von einer grauen Industriestadt zu einer Stadt, mit grünen Oasen, die den Bürgern frische Luft und Erholung boten und bieten.

Der Schüler von heute – der Besucher von morgen

Im GlockenStadtMuseum gibt es bislang kein museumspädagogisches Konzept, das eine gezielte Vermittlungsarbeit für Schulklassen ermöglicht. Dass diese Arbeit für den Bildungsauftrag eines Museums aber unumgänglich ist, wurde erkannt und soll jetzt angestoßen und etabliert werden. Bevor ein Konzept erarbeitet werden kann, bedarf es eines Überblicks, welche Aspekte der ständigen Ausstellung sich für die museumspädagogische Arbeit eignen. Das Thema Glocke bietet dabei erstaunlich viele Punkte, die sich mit verschiedensten Schulfächern und Lehrplaninhalten verbinden lassen. Interessante Schnittmengen ergeben sich zum Thema Glockenherstellung etwa mit den naturwissenschaftlichen Fächern Mathematik, Physik und Chemie. Ein Glockengießer muss vor der Herstellung die Größe und die Kräfte berechnen und muss letztendlich die richtige Mischung bei der Zusammenstellung der Materialien für den Guss finden. Die Glockenzier bietet thematische Verbindungsmöglichkeiten zu den Fächern Deutsch, Latein und Kunst. Jeder hat sicher schon eine mit Ritzzeichnungen verzierte Glocke gesehen, und jedem sind sicher auch schon die Spruchbänder aufgefallen, die je nach Alter der Glocke in Latein oder Deutsch um die Glocke verlaufen. an denen sich die Entwicklung der Schriftzeichen sehr gut nachvollziehen lassen. Zum Schluss ist die Glocke natürlich auch ein hervorragendes Objekt für den Geschichtsunterricht, gibt es doch Belege für die Herstellung von Glocken, seitdem der Mensch Eisen verarbeiten konnte.

Weitere Beziehungen, die allerdings zu Unrecht immer wieder schnell vergessen werden, bestehen hinsichtlich des Musikunterrichtes. Die Glocke ist seit jeher auch ein Musikinstrument. Glocken und Rasseln aus Holz und Früchten wurden vermutlich schon in der Jungsteinzeit für verschiedenste Rituale verwendet. Diese Aufzählung gibt nur einen kurzen Einblick in die Möglichkeiten, die sich allein in der ständigen Ausstellung zur Glocke finden lassen.

Ein weiterer Teil der Ausstellung, die Textilindustriegeschichte Apoldas, ist hier noch völlig unbeachtet, bietet aber mindestens genauso viele Anknüpfungspunkte. Um Ideen zu entwickeln und zu kanalisieren sind wir sehr dankbar, dass wir Hilfe durch die Landesarbeitsgemeinschaft Jugendkunstschulen Thüringen e. V. in Person von Jörg Wagner erhalten. Er hat langjährige Erfahrung im Erarbeiten von museumspädagogischen Konzepten und steht uns hier helfend zur Seite. Ein erstes Projekt befindet sich jetzt schon in seiner finalen Phase und kann zeitnah an den Schulen vorgestellt werden. Wir sind sehr gespannt, bald die ersten Schulklassen im GlockenStadtMuseum begrüßen zu dürfen, um unser erarbeitetes Vermittlungsangebot mit ihnen zu erproben. So können wir hoffentlich dazu beitragen, junge Menschen für das Museum zu begeistern und als unsere künftigen Besucher zu interessieren.

Fazit und Ausblick

Nach einem halben Jahr Museumsarbeit bleibt festzuhalten, dass es im GlockenStadtMuseum noch viel zu tun gibt. Zwei Hauptprojekte meines Volontariats sind schon gut vorangeschritten, ein drittes steht noch am Anfang. Die Entwicklung eines Konzepts für die Erweiterung der Stadtgeschichtsausstellung wird die nächste große Aufgabe sein, die neben all den kleinen Veranstaltungen, Sonderausstellungen und dem normalen Museumsbetrieb bewerkstelligt werden muss. Auch hier wird das Motto wieder lauten: Groß denken und schauen, was am Ende daraus gemacht werden kann.

Denn eines steht fest, wenn man von vornherein immer nur den Etat und die Personaldecke im Blick hat, wird man es nicht schaffen, neue tolle Ideen für eine Ausstellung zu entwickeln. Denn neben der Fähigkeit zu improvisieren, muss ein Museumsmitarbeiter auch immer die Fähigkeit haben, sich etwas vorzustellen und zu erträumen.

Robert Kollatz

GlockenStadtMuseum Apolda Bahnhofstraße 41 99510 Apolda

Telefon: +49 3644 5152570

Mail: glockenmuseum@apolda.de
Internet: www.glockenmuseum-apolda.de

Öffnungszeiten:

Dienstag-Sonntag, Feiertage 10:00-17:00 Uhr am 31. Dezember 10:00-14:00 Uhr 24. Dezember / 1. Januar geschlossen

Zu Besuch bei Fürstin Elisabeth Albertine

Schule ins Museum verlegt - Geschichte theatralisch auf den Punkt gebracht!

Zwei Schülerinnen der 10. Klasse der Regelschule Gräfinau-Angstedt haben das folgende kleine
Theaterstück geschrieben, das durch die Räume des
Schlossmuseums Arnstadt führt. Der inszenierte
Schlossrundgag war eine gekonnte und verblüffende
Verteidigung ihrer schriftlichen Abschlussarbeit zum
Thema "Barockzeitalter", dem sich die Schülerinnen
über drei Jahre hinweg mit Fleiß und Hingabe widmeten. Die mündliche Verteidigung der Arbeit sollte
im Schlossmuseum Arnstadt in Form eines kleinen
Theaterstückes aufgeführt werden – da waren sich
die Schülerinnen einig.

Fürstin Elisabeth Albertine zeigt auf ein Gemälde und spricht zu sich selbst: "Ach, so ein schönes Schloss! Hat mein Gemahl ja mal etwas Schönes für mich bauen lassen. Leider ist er nun verstorben. Ich hoffe, ihm geht es gut, oben im Himmel. Er war ein gar zu disziplinierter Mensch, immer mit Herz für die Macht. Doch eigentlich komme ich auch ganz gut allein zurecht. ... Ach wie es hier wieder aussieht."

Verärgert ruft sie nach ihrer Zofe: "Sophie, bist du zu gar nichts im Stande? Wo bist du nur, du ungeschicktes Kind? Ich bekomme doch Besuch von meiner Bekanntschaft Gräfin Lucia aus Italien. Bald müsste sie eintreffen und noch immer ist hier keine Ordnung."

Schon hört man das Klackern der Pferdehufe in der Torhalle. Die Kutsche der Gräfin Lucia fährt ein. Der Diener öffnet ihr die Tür. Etwas ungestüm und freudig erregt schreitet Lucia Albertine entgegen: "Albertine, Albertine …!! Ah, Bonjour Madame, ça va?"

Voller Freude umarmen sich die beiden Damen und Albertine führt Lucia ins Schloss. Bereits in der kleinen Galerie gerät Lucia ins Staunen. "Oh, welch ein schönes Schloss Sie haben! Die Wände passen vorzüglich zu ihren Gemälden. Das schönste Gemälde ist dieses hier. Es zeigt wohl die gesamte Fläche der Schlossanlage, mit den vielen Gärten und den anderen Verschönerungen? Ich bin erstaunt, dass es so groß ist. Ihr Gatte war anscheinend ein sehr mächtiger Herr. Doch woher hatte er nur das ganze Geld? Man wundert sich, was man sich heutzutage aus seinem eigenen Verdienst leisten kann. Wenn es überhaupt von seinem eigenen Verdienst kommt."

Empört entgegnet ihr Albertine: "Wie frech Sie über meinen verstorbenen Gemahl sprechen. Ich dachte nicht, dass Sie über ein so derart großes



Der theatralische Rundgang führt in die Galerie im Südflügel des Schlossmuseums. (Foto: Schlossmuseum Arnstadt)



Julia Freiberg und Maria Lucia Henning inszenieren das Thema "Barockzeitalter" und sich selbst. (Foto: Schlossmuseum Arnstadt)

Mundwerk verfügen. Er war ein guter Mann und er wusste, woher er schnell Geld bekam. Und meine Bürger müssen ja auch dafür bezahlen, wenn sie schon in so einer schönen Gegend wohnen dürfen. Da müssen die Steuern etwas höher sein als in jeder anderen Gegend. Wenn sie nicht so viel haben, dann bezahlen sie von mir aus mit Brot oder arbeiten mehr, um mehr Geld zu verdienen. Und wenn es ihnen nicht passt, dann müssen sie mit Strafen rechnen. Aber was kümmern mich die Bürger. Darüber muss ich mir jetzt wirklich nicht den Kopf zerbrechen."

Gräfin Lucia lenkt daraufhin ein, beteuert, Albertine habe Recht, denn je mehr Steuern eingetrieben werden, umso mehr schönere Kleider und Brillanten und teurere Stoffe aus aller Welt könne man sich davon leisten. Mit schwingenden Röcken und dem Rauschen schwerer Brokatseide begeben sich

die Damen den Stufen hinauf in die Beletage, die schöne Wohnetage der Fürstin. Worauf Gräfin Lucia etwas pikiert nachfragt, warum sie die Dienstbotentreppe nach oben nehmen müssen.

Sogleich entgegnet ihr die Hausherrin, dass sie sehr um Entschuldigung bitte für diesen Umstand. Die Haupttreppe sei derzeit nicht begehbar, da sie gerade erneuert werde. Man lasse diese noch mit Gold verzieren, weil sie bisher zu fad aussah.

In der Beletage angekommen, begeben sich die Damen zunächst in die Galerie, in welcher frühes Meißner Porzellan zur Schau gestellt ist, die wertvollsten Schätze des Hauses, das Weiße Gold.

"Beeindruckend!", staunt Gräfin Lucia lautstark voller Begeisterung, dass es durch die Galerie nur so schallt. "Hier befindet sich also das bekannte Porzellan von Meißen. Darüber habe ich schon viel gehört. Wussten Sie, dass Johann Friedrich Böttger dieses Rätsel der Porzellanherstellung herausfand und man erzählt, dass er das nicht allein schaffte?"

Elisabeth Albertine entgegnet voller Stolz: "Ja, liebste Lucia, weil ich mich für dieses Thema interessiere kann ich Ihnen dazu Genaueres sagen. Es stimmt, dass Johann Friedrich Böttger nicht der Einzige war, der am Herstellen des Luxusgutes beteiligt war. Er bekam Hilfe von seinem Gelehrten Ehrenfried Walter von Tschirnhaus. Doch leider verstarb dieser vor einem Jahr und ist uns nicht als Forscher überliefert."

"Das ist ja wunderbar", bemerkt Gräfin Lucia ganz entzückt. "Interessant, was man hier alles erfährt. Oh ... und ist dies hier das rote Böttgersteinzeug?"

Albertine: "Ja, Gnädigste, meinten sie das Jaspisporzellan?"

Mit Verwunderung fragt Gräfin Lucia noch einmal, welches Porzellan sie meine. Worauf Albertine den Sachverhalt aufklärt:

"Entschuldigung, ich wollte Sie nicht irritieren. Das rote Böttgersteinzeug wurde Jaspisporzellan genannt, weil Böttger diesen Begriff von den roten Jaspissteinen ableitete". Und beinahe ohne Luft zu holen fährt sie fort: "Dieser Kopf hier, aus Böttgersteinzeug, stellt die Proserpina dar. Sie ist eine barocke Skulptur von Lorenzo Bernini. Doch schauen Sie hier! Kennen Sie dieses Symbol AR? Es steht für Augustus Rex, August den Starken. Dieses Porzellan bekam mein Mann geschenkt. Darauf bin ich sehr stolz. Aber was ist denn mit Ihnen los? Geht es Ihnen nicht gut? Sie schauen so verwundert."

Etwas zögerlich antwortet Gräfin Lucia, dass es ihr gut gehe, nur leicht verwundert wäre sie schon, da sie August den Starken kenne und er nicht sehr spendabel sei. Sie hörte sogar, August tauschte 600 seiner Landeskinder gegen chinesische Vasen aus Porzellan.

"Ich glaube, ich würde kein Geschenk von August dem Starken annehmen."

Daraufhin war Albertine voller Mitgefühl und beteuerte, dass sie nichts von dem Handel wusste, aber ändern könne sie es nun auch nicht mehr.

Im Bilderkabinett angekommen, staunte Gräfin Lucia erneut: "Großartig! Dieser Raum gefällt mir von allen am besten. Mit den zahlreichen tollen Gemälden. Oh, und so viele …! Ich dachte schon meine Sammlung wäre die größte, aber ihre übertrifft es gewaltig. Und dieser süße Tisch macht den Raum noch schöner."

Albertine lenkt den Blick der Gräfin auf jenes Gemälde, welches sie selbst am meisten amüsiert. Es stellt die fünf Sinne des Menschen dar.

Ein anderes, welchem sich die beiden Damen widmen, zeigt die Ananas von Ebeleben. Albertine plaudert: "Das Gemälde ist sehr besonders für mich, weil die Ananas auf diesem Bild im hochfürstlichen Garten der Schwarzburger Residenz zu Ebeleben gezogen wurde. Sie war die schönste, bestgeerntete Ananas, und weil sie so besonders war, wurde sie auf Leinwand verewigt. Nun hängt das Einzelexemplar in meinem Schloss. Es ist mein ganzer Stolz! Wissen Sie, die Ananaszucht wird heute mancherorts in den Residenzen betrieben."

Das Gemälde "Die drei Grazien" lassen die Damen ins Schwärmen geraten. Spannend sei, dass man das Schönheitsideal der Entstehungszeit gut erkennen kann und dass sich das Schönheitsideal der Frau über Jahre hinweg immer wieder verändert hat. So konnten ganz verschiedene Ansichten von den drei Grazien entstehen. Auch ließ sich Lucia von einem Möbelstück aus Nußbaumfurnier begeistern und einem Gemälde, auf welchem der Hofzwerg Schifco in Lebensgröße abgebildet ist.

Im Vorzimmer des Audienzgemaches stockte Lucia erneut der Atem, so sehr war sie von den barocken geschnittenen Gläsern angetan. Im Audienzgemach angekommen, tauschten die Damen sich über ein dort befindliches Standbarometer mit Quecksilber aus der Werkstatt Carlo Campione aus.

Gräfin Lucia fragte erstaunt nach: "Quecksilber und nicht Wasser?"

Diese Frage beantwortete die Hausherrin ausschweifend mit einem Vortrag: "Ja, diese Faszination fand der Evangelista Torricelli heraus. Er bemerkte, dass Quecksilber infolge seines hohen Gewichtes nur eine ein Meter lange Glasröhre benötigt, um die Luftdruckwerte anzuzeigen. Deshalb forschte er auf diesem Gebiet und erfand die feste Verbindung der Röhre mit einem Gefäß und einer Skala. Eigentlich werden solche Barometer nur für die Wissenschaft genutzt, doch mein verstorbener Mann bekam dies auch zum privaten Gebrauch."

Als Albertine ihren Vortrag beendet hatte, prahlte sogleich Lucia mit ihrem Wissen über eine engli-



Applaus für die beiden Schülerinnen für ihre Idee und die Umsetzung von den Lehrerinnen und Museumsmitarbeitern. (Foto: Schlossmuseum Arnstadt)

sche Stutzuhr, welche sie auf der Kommode entdeckt hatte. Erstaunt erwiderte Albertine: "Das ist ja sehr informativ. Da habe ich so ein tolles Stück und weiß gar nichts darüber. Doch wollen wir jetzt in meinen prunkvollsten Raum gehen, meinen Festsaal. Bitte folgen Sie mir! Schauen Sie sich das an, ist das nicht atemberaubend, faszinierend, himmlisch glanzvoll ..."

Dieser Meinung stimmte Lucia gerne zu. Besonders hatten es ihr die lange weiße Tafel und die Stuckdecke angetan – ein wahres Gesamtkunstwerk war dieser Saal, ausgestattet mit feinsten Porzellanen und lebensgroßen Porträts des Fürstenhauses: Fürst Christian Wilhelm, Fürstin Antonie Sibylle und ihr Stiefsohn Fürst Günther.

Beim Anblick des Gemäldes wurde Albertine ein wenig wehmütig und sie seufzte:

"Er war sehr liebenswürdig und charmant. Doch leider, liebste Lucia, Sie müssen wissen, wir haben uns nicht geliebt. Wir mussten nur heiraten wegen der Macht. Durch unsere Heirat konnte Fürst Günthers Macht um ein Vielfaches vergrößert werden."

Darauf Gräfin Lucia: "Das ist ja eine Tragödie! Wissen Sie, meine Cousine hat dasselbe durchlebt. Sie musste einen arroganten Mann heiraten, der sich nur für Geld und Macht interessierte. Außerdem sagt man, er hatte noch fünf Maitressen, die seine Liebeslust stillten. Meine arme Cousine hatte keine Wahl und heiratete ihn trotzdem. Doch kurze Zeit später lebten sie getrennt in verschiedenen Schlössern."

Verständnisvoll erwiderte Albertine: "Die Arme, kann einem nur leidtun! Doch ich habe noch ein kleines Extra für Sie. Wollen wir unsere Ohren mit Klängen bezaubern? Herr Hofmusikant, Musik bitte! Gnädigste, darf ich Sie zum Tanz bitten, liebste Lucia?"

Musik erklang und erfüllte den glanzvollen weißgüldenen Raum mit virtuoser Musik. Die beiden Damen tanzten anmutig. Ihre üppigen Kleider rauschten beschwingt bei jedem Schritt ...

Applaus, Applaus – kam von drei Lehrerinnen, welche diesem Schauspiel beiwohnten. Sie wurden Zeugen der Begeisterung zweier Schülerinnen der 10. Klasse der Regelschule Gräfinau-Angstedt.

Zur Verteidigung der Projektarbeit schrieben sie dieses Stück, abgestimmt auf die schriftliche Arbeit und "setzten noch eins drauf". Sie versuchten, in die allgemein gehaltene Abhandlung des Themas "Barockzeitalter" mit ihren vielen Facetten, von vornherein auch die speziellen Sammlungen des Schlossmuseums einfließen zu lassen. Sie suchten immer wieder Bezug zum Interieur des Hauses. Mit dem Theaterstück gelang es ihnen, die schriftliche Arbeit noch um ein Vielfaches zu erweitern und anhand weiterer Beispiele zu vertiefen.

Die Projektarbeit "Schule-Museum" wurde zu einem ganz besonderen Ereignis im Leben der Schülerinnen, ihrer Familien und Pädagoginnen. Die Lehrerinnen waren sprachlos. Alles, was sie über ihre Lippen brachten, war: "Zweimal eine Fins!"

Originaltext:
Julia Freiberg und Maria Lucia Henning
(hier stark gekürzt)

Text (kursiv): Evamaria Korn

Luther 2017 in Thüringen – Was war, was ist, was bleibt?

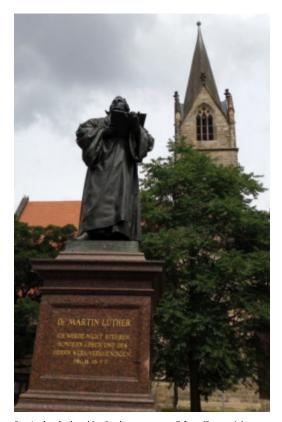
Thüringen hat tief reichende kultur- und kirchengeschichtliche Wurzeln. Hier seien beispielhaft die wirkmächtigen Heiligen Radegunde, Bonifatius oder Elisabeth von Thüringen genannt.

Das Land der Ernestiner, das heutige Thüringen, ist zudem Ursprungs- und Kernland der Reformation. Von hier breitete sich die lutherische Lehre in Deutschland, Europa und der Welt aus. Im Zusammenhang des Reformationsjubiläums "Luther 2017" wollen wir zeigen, dass die Reformation ein "Teamspiel" gewesen ist. Dass es nicht darum geht, "Personenkult" um Martin Luther zu treiben. Auch wenn er der unbestrittene "Star" der reformatorischen Bewegung war und ist.

Ohne die vielen Mitspieler im "Luther-Team", wie Spalatin in Altenburg, Johannes Lang in Erfurt, Justus Jonas in Eisfeld, Friedrich Myconius in Gotha, Kaspar Aquila in Saalfeld, und die im Hintergrund wirkenden Frauen wie "Herr Käthe", d. m. Katharina von Bora, Katharina von Schwarzburg oder Florentina von Oberweimar, wäre diese Bewegung nicht so erfolgreich gewesen.

Aber auch die Gegenspieler, "Luthers ungeliebte Brüder", verdienen unsere Aufmerksamkeit und die Aktualisierung ihrer Einsprüche. Streitbare Frauen und Männer wie Andreas Bodenstein, genannt "Karlstadt" in Orlamünde, Müntzer in Mühlhausen, Jakob Strauß in Eisenach oder die "Widertäufer" im Kloster Reinhardsbrunn, die ihren Widerspruch mit ihrem Leben bezahlten.

Und nicht vergessen wollen wir die "großen Thüringer Geister", die, Luthers Spuren folgend, Einzigartiges geleistet haben: der Musiker Johann Walter, die große Bach-Familie, Heinrich Schütz, Georg Philipp Telemann, der kluge Staatsmann Ernst der Fromme von Gotha, der "Theologe unter den Weimarer Klassikern" Johann Gottfried Herder, die Pädagogen Fröbel und Salzmann oder der lutherische Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer, der vor seinem Tod einige Zeit in Buchenwald verbringen musste.



Das Lutherdenkmal im Stadtzentrum von Erfurt. (Foto: mip)

Obgleich im Zentrum des reformatorischen Aufbruchs ein existenzieller, religiöser Impuls stand, die Frage nach Gott und seine ganz persönliche, mündige Annahme durch den Einzelnen, reichen die Folgewirkungen der Reformation weit über den Raum der Kirche(n) hinaus. Der Freistaat sieht sich also, gemeinsam mit zahlreichen Nachbarländern, dem Bund und den evangelischen Kirchen, besonders herausgefordert und verpflichtet, das vielschichte und reiche Erbe der Reformation zu erhalten und zu bewahren, aber auch zu aktualisieren.

Luther 2017 - Was ist (in Arbeit)?

Am 1. September 2010 bestellte mich die Thüringer Landesregierung zum "Beauftragten zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums >Luther 2017<". Unter meiner Vorbereitung hat das Kabinett ein halbes Jahr später beschlossen, diese Aufgabe bis



Ministerpräsident Bodo Ramelow (Mitte), Wirtschaftsminister Wolfgang Tiefensee und TTG-Geschäftsführerin Bärbel Grönegres stellen die Luther-App vor. (Foto: mip)

zum Jubiläumsjahr "als Querschnittsaufgabe der Landesregierung" unter die Überschrift zu stellen, "Thüringen als Lutherland entdecken und entwickeln".

Entlang der Jahresthemen der Lutherdekade (2008-2017) hat der Freistaat gemeinsam mit zahlreichen Partnern aus Kommunen und Kirchen, Kunst und Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft, Denkmalpflege und Tourismus dieses Ziel engagiert verfolgt. Dies bedeutet: Investitionen in Denkmalschutz, Museen, Infrastruktur und ein vielgestaltiges thematisches Programm. In den letzten Jahren waren das zusammen ca. 55 Mio. € in allen Ressorts.

Besonders anregend und fruchtbar im Prozess der Bündelung der Themen und Projekte für das jährliche TTG-Heft "Reformation in Thüringen" war die Zusammenarbeit mit dem Museumverband, dem Landesmusikrat, den Kolleginnen und Kollegen in der Kulturabteilung, den Mitarbeiterinnen der Thüringer Tourismus GmbH (TTG) sowie den zahlreichen Mitstreitern aus den Kirchen, der Zivilgesellschaft, der Politik und den Medien.

Gern denke ich an das Themenjahr "Reformation und Musik" 2012 zurück, dessen bundesweite Eröffnung wir am Reformationstag 2011 in Eisenach gefeiert haben. Die Vielzahl und die Qualität der musikalischen Veranstaltungen von Alten und Jungen, von "Profis" und "Laien" (244 an der Zahl) haben Thüringen in diesem Jahr in ein singendes und klingendes Land verwandelt. Die von der staatlichen Geschäftsstelle in Wittenberg erhobene Presseresonanz hat es eindrücklich vor Augen geführt: In Thüringen wurde 2012 bundesweit sichtbar und hörbar, dass die Reformation eine "Singebewegung" war – und (hoffentlich nicht nur in Thüringen) noch immer ist.

Das einmal pro Jahr, gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) orga-

nisierte "Luther-Forum Thüringen" bot eine gute Möglichkeit des Treffens und des Austauschs aller Akteure. So konnte Kenntnis über das jeweils andere Projekt und die Planungen gewonnen werden und Vertrauen in der Zusammenarbeit wachsen.

Noch befinden wir uns im Themenjahr "Reformation und die Eine Welt" 2016. Die bundesweite Eröffnung fand am Reformationstag in Strasbourg, Frankreich, statt. In Thüringen haben wir dieses Themenjahr in der vormaligen Zisterzienserinnenkirche Oberweimar und anschließend in der Thuringia International School (ThIS) mit jungen Musikern des Belvedere Musikgymnasiums und den Schülerinnen und Schülern der ThIS am 19.1.2016 mit dem Ministerpräsidenten Bodo Ramelow und dem (inzwischen leider verstorbenen) Propst Siegried T. Kasparick eröffnet.

"Die Eine Welt" ist ein Begriff, der im Bereich der evangelischen Entwicklungszusammenarbeit aufgebracht wurde. Dieser Begriff soll die sprachliche Grenze zwischen der sogenannten "ersten Welt" und der sogenannten "dritten Welt" überwinden und Wege des solidarischen Handelns sowie des Schutzes der natürlichen Lebensgrundlagen entwickeln. Martin Luther sagte: "Ein Baum, der grüne Blätter hat, vor dem sollst du dich verneigen." Wir sehen auch hier, welche wichtigen Impulse die reformatorische Theologie heute geben kann.

Den Höhepunkt in diesem Themenjahr 2016 bildete die Thüringer Landesausstellung "Die Ernestiner. Eine Dynastie prägt Europa". Diese Doppelausstellung in Weimar und Gotha setzte die strategische Kooperation der großen Stiftungen (Klassik Stiftung Weimar, Stiftung Schloss Friedenstein) fort, die schon 2015 unter der Überschrift "Cranach in Thüringen" (damals um die Kooperation mit der Wartburg-Stiftung erweitert) sehr erfolgreich funktioniert hat.



Nachgebaute Druckerpresse auf der Wartburg für die zentrale Ausstellung "Luther und die Deutschen" 2017. (Foto: mip)

Wir stehen nun unmittelbar vor dem Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation. Was erwartet die Bürgerinnen und Bürger im Lutherland Thüringen 2017?

Wir wollen die enorme Vielgestaltigkeit der Akteure und die eindrucksvolle Vielfalt der Folgewirkungen der Reformation zeigen. Wir wollen Geschichte vergegenwärtigen. Deshalb hat das Thüringer Kabinett das vielseitige Programm des Jubiläumsjahres bereits im Juli 2015, nach einer intensiven vorangegangen Diskussion der Interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) und in der Thüringer AG "Luther 2017", unter das Leitwort gestellt:

"Stimmen der Reformation im Lutherland Thüringen 2017".

Wir begannen mit einem Fest für Bürgerinnen und Bürger am ökumenischen Martinstag, dem 10. November 2016, in der "Reformationsjubiläumshauptstadt" Eisenach und beenden den festlichen Reigen am Martinstag 2017 in der Landeshauptstadt Erfurt. Dazwischen spannt sich ein vielseitiges Programm.

500 Jahre Reformation 2017 – Ausgewählte Veranstaltungen in Thüringen

• 01.04.2017

Eröffnung der neuen *Dauerausstellung* "*Der Schmalkaldische Bund – der politische Arm der Reformation"*, Schmalkalden, Schloss Wilhelmsburg

29.04.-24.09.2017

Thüringer Landesgartenschau in Apolda Mit thematischen Bezügen zum Reformationsjubiläum, u. a. in der Lutherkirche

30.04.2017-07.05.2017

Jubiläumsfestwoche, Eisenach

03.05.2017, 17:00 Uhr

Eröffnung der *Nationalen Sonderausstellung "Luther und die Deutschen"* (geöffnet für Besucher vom 4. Mai bis 5. November 2017)

Eisenach, Wartburg

25.05.2017-27.05.2017

Kirchentage auf dem Weg, Erfurt und Jena/Weimar Der Kirchentag auf dem Weg findet daneben noch in anderen mitteldeutschen Städten statt.

• Juni 2017

Tagungsreihe "Reformatio et memoria", Jena und Gotha

>> 12.06.2017-14.06.2017

Die lutherische Reformation in ihren Kernlanden, Friedrich-Schiller-Universität Jena

>> 21.06.2017-23.06.2017

Erinnerungsräume der Reformation. Neuere Forschungen zu den Konfessionen der (Frühen) Neuzeit, Gotha, Schloss Friedenstein

• 26.07.2017-31.07.2017

117. Deutscher Wandertag in Eisenach und der Wartburgregion, darin:

>> 30.07.2017

Ökumenischer Gottesdienst zum 117. Deutschen Wandertag, Eisenach, Wartburg, Burghof

>> 30.07.2017

Beginn der Ausstellung "Wanderlust. Eine Ausstellung zur Kulturgeschichte des Wanderns und Pilgerns" (bis 30. September 2017), Eisenach, Thüringer Museum

• 01.09.2017-10.09.2017

ACHAVA Festspiele Thüringen, mit dem Erfurter Religionsgespräch, im Kontext von "Luther 2017"

• 31.10.2017, 10:00 Uhr

Jubiläums-Reformationstag, Schmalkalden

• 10.11.2017

Abschlussveranstaltung, Erfurt, Domplatz und Augustinerkloster, darin:

- >> ökumenischer Martinstag
- >> Podiumsdiskussion "Reformation und kein Ende?", es diskutieren: Ministerpräsident Bodo Ramelow, Bischöfin Ilse Junkermann, Bischof Ulrich Neymeyer u. a.

Um das Suchen und Finden der einzelnen Veranstaltungen zu erleichtern, werden wir zwei Reformationsjournale, zwei "RefoJournale", veröffentlichen. Heft 1 erschien am 5. November 2016 in allen Regionalzeitungen und nennt die Höhepunkte des Jubiläumsprogramms bis Mai 2017. Heft 2 schließt daran an und lädt zu den Veranstaltungen bis Ende 2017 ein.

Auch nationale und internationale Gäste, die die authentischen Reformationsorte in Thüringen und einzelne Programmpunkte besuchen wollen, können einen Überblick erhalten, da ein (größerer) Überdruck der Journale an vielen "Luther2017-relevanten" Orten ausgelegt werden soll. Mit beiden Journalen wird außerdem sehr nachhaltig auf die Website lutherland-thueringen.de hingewiesen, auf welcher das gesamte Veranstaltungsprogramm zu finden ist.

Luther 2017 – Was bleibt?

2010, zu Beginn der Vorbereitungen auf das Jubiläum, machten manche der zahlreichen Gremiensitzungen den Eindruck einer Fortsetzung deutscher Kleinstaaterei mit anderen Mitteln. Da war ziemlich viel Kirchturm- bzw. Rathausturm-Denken. Jede Kulturinstitution, jeder Verein oder Verband war sich selbst genug. Dies hat sich in den letzten Jahren erheblich verändert. Die Zusammenarbeit zwischen den "betroffenen" Ländern, dem Bund und den (evangelischen) Kirchen ist im Verlauf der Lutherdekade professioneller und einfacher geworden. Aber auch innerhalb Thüringens haben sich vitale Kooperationsformen gebildet und stabilisiert und werden (hoffentlich) auch über 2017 Bestand haben: zwischen Städten und Landkreisen

(z. B. "Aktionsbündnis Eisenach-Wartburgkreis-Schmalkalden"), zwischen Kirche und Tourismus (z. B. "Thüringer Lutherweg"), zwischen schulischer, außerschulischer und universitärer Bildung (z. B. "Weimarer Kinderbibel"), zwischen evangelischer und staatlicher Erwachsenenbildung (z. B. "Lutherfinder"), zwischen unterschiedlichen kulturellen Institutionen und Stiftungen (z. B. "Cranach 2015", "Die Ernestiner 2016"), um nur einige zu nennen.

Von besonderer Bedeutung ist, dass die Spuren der Reformation in Thüringen auch für den Schulunterricht aufgenommen und aufgearbeitet wurden. Den Einstieg für eine intensive Beschäftigung des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM) bildete die Erarbeitung einer Ausstellung, die unter der Überschrift "Martin Luther und der kulturelle Wandel im konfessionellen Zeitalter". Erfolgreich tourt diese Ausstellung durch Thüringen und darüber hinaus durch andere Bundesländer. Ergänzt wird diese Exposition durch spannende Onlineangebote für Schulen und andere Bildungseinrichtungen im Thüringer Schulportal. Und auch das 2011 ins Leben gerufene "Netzwerk Reformationsforschung" wird nicht nur die Ergebnisse vielfältiger Forschungsarbeit in 2017 präsentieren, sondern diese gewachsene Kooperationsstruktur darüber hinaus fortsetzen. In besonderer Weise sind hier die Universitäten Jena und Erfurt mit der Forschungsbibliothek Gotha und der dort angesiedelten "Deutsche Studienstätte Protestantismusforschung" zu nennen.

Bereits 2008, mit Beginn der "Lutherdekade", haben zahlreiche engagierte Zeitgenossen aus Politik und Verwaltung, Kirche und Kultur, Tourismus und Wanderverbänden ein besonderes Projekt auf den Weg, genauer gesagt, auf bereits vorhandene Wander- und Pilger-Wege gebracht: den Lutherweg. Er ist so etwas wie eine Einladung zum mehrdimensionalen Reisen: für Sportfreunde, Radfahrer, Wanderer oder Pilger, auch über 2017 hinaus.

Dieser Ländergrenzen überschreitende Weg verbindet zahlreiche bekannte und weniger bekannte Lutherstätten und Reformationsorte. Insgesamt über 2000 Kilometer kann laufen, wer den Lutherweg in Gänze absolvieren möchte. Der mit einem grünen "L" auf weißem Grund markierte Weg verläuft

Lutherweg in Thüringen 些





Der Lutherweg führt quer durch Thüringen. (Abbildung: TSK)

durch die Bundesländer Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Bayern und Hessen. Bei den teils als Rundweg angelegten Routen auf Spuren Luthers und der Reformation kann man quasi an jedem beliebigem Punkt ein- und aussteigen. Eine sehr gute, einfache Navigation bietet die von der TTG entwickelte App "Luther to go".

Er wird auch über 2017 hinaus "wanderbar" sein. Und dann sogar eingebunden in das Netz "Europäische Wege der Reformation". Dieses einzigartige EU-Projekt wurde am Johannestag 2016 im Lutherweg-Infozentrum Klosterpark und Schloss Reinhardsbrunn gestartet.

Auch nach 2017 heißt es gedanklich und ganz praktisch auf Luther-Wegen bleiben. Viele der kulturgeschichtlichen Spuren, die das Lutherland Thüringen geprägt haben, wurden lustvoll entdeckt und liebevoll entwickelt und stehen zu Verfügung: für die Thüringerinnen und Thüringer und ihre möglichst zahlreichen Gäste.

Thomas A. Seidel

Ausgewählte Internetseiten

www.lutherland-thueringen.de www.schulportal-thueringen.de/media www.reformation.uni-jena.de www.lutherweg.de/wegverlauf/thueringen/Luther%20to%20go/

Michael Siebenbrodt über die weltweit erste Hochschule des Erfindens

Reden wir über das Weimarer Bauhaus

Das kleine "Haus Am Horn" liegt am Rande des Ilm-Parkes und ist das Bauhaus-Objekt Nr. 1 in Weimar aus der Gründungszeit. Es gehört selbstverständlich zum Ensemble des UNESCO-Weltkulturerbes Bauhaus. Das ist der beste Ort für ein Gespräch mit dem international anerkannten Experten der Klassik Stiftung Weimar, Bauhaus-Kustos Michael Siebenbrodt. Er geht im Mai 2017 in den Ruhestand. Dann hofft er mit mehr Freiräumen noch produktiver zu sein als jetzt. Er meint sein Lebensthema, das Bauhaus, das ihn seit über vier Jahrzehnten fasziniert, um- und antreibt als Sammlungs-Kustos, Ausstellungsmacher, Wissenschaftler, Publizist und Berater.

Michael Siebenbrodt sprüht voller Energie, Wissen und Tatkraft. Womit beginnen wir am besten das Gespräch? Mit der einfachen Frage: Herr Siebenbrodt, was ist das 1919 in Weimar gegründete Staatliche Bauhaus? Eine Kunst- und Designschule, eine Party, ein Lebensstil?

"Das Bauhaus ist nach wie vor die Gestaltungshochschule des 20. Jahrhunderts, vielleicht die wichtigste, die es bis heute gegeben hat. Das Bauhaus Weimar ist die erste Hochschule des Erfindens. Hier konnte man die Methodik des Erfindens lernen. Damit ist das Bauhaus nach meiner Meinung ein Prototyp einer neuen Hochschule des 20. Jahrhunderts in einer deutschen Demokratie, in einer damals schon globalisierten, kulturell und plural aufgefächerten Welt.

Die heute gängigen Vermarktungsstrategien, die als Bauhausstil bezeichnet werden, erklären das Phänomen Bauhaus nicht. Den Bauhausstil gibt es nicht.



Haus Am Horn, 12. Internationales Sommerfest 2015, Puppenspiel von Hennig Hacke. (Foto: Michael Siebenbrodt)

Pluralistisches Lehrkonzept und Gemeinschaftsarbeit

Eine Neuerung, wie es das Bauhaus gewesen ist, konnte man weder im Denken noch in der Sprache der Zeit richtig reflektieren. Die damaligen Kunsthistoriker haben die künstlerische Welt im Geist des 19. Jarhunderts stilistisch versucht zu erläutern. Dieser Interpretationsansatz ist aber untauglich für eine Universität des Erfindens. Da geht es um eine völlig neue Methode des Arbeitens, des Kreativen. Das Bauhaus war die erste Universität mit einem pluralistischen Lehrkonzept. Ein Beispiel: Man konnte um 1922/23 als Student oder auch Lehrer in Weimar die Essentials der Gestaltung als subjektive Erfahrungsberichte von Avantgardekünstlern kennenlernen: von Johannes Itten, Georg Muche, Paul Klee, Wassily Kandinsky, Oskar

Schlemmer, auch von einem Studierenden wie Ludwig Hirschfeld-Mack, der einen eigenen Farbkurs am Bauhaus gab."

Zum Weimarer Bauhaus als Hochschule des Erfindens gehörte die Ausbildung in Werkstätten. Welche Rolle spielten sie?

"Die theoretischen Lehrveranstaltungen waren mit der täglichen Arbeit in den Werkstätten verbunden. Hier wurde das Erfolgsmodell der Kunstgewerbeschulen aus dem 19. Jahrhundert weiterentwickelt. In den Vorkursen wurde schon in Werkstätten trainiert als der zweiten Säule der Hochschule des Erfindens. Walter Gropius formulierte 1923 die Erkenntnis von Kunst und Technik als neuer Einheit. Eine moderne Gestaltungshochschule war nur zu denken mit den modernen wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen.



Haus Am Horn, Ausstellung "adream", 2013. (Foto: Michael Siebenbrodt)

Ein anderer Aspekt war die Gemeinschaftsarbeit. Das Bauhaus war hier auch Vorreiter. Die Differenzierung in Kunst und Wissenschaft war seit dem frühen 19. Jahrhundert so weit entwickelt, das musste sich in der Ausbildung widerspiegeln. Ein Einzelner wie noch Goethe konnte nicht mehr das Wissen seiner Zeit repräsentieren. Hinzu kommt ein sozialer Aspekt, der Traum der Bauhäusler und bürgerlichen Intellektuellen, nämlich in einer neu verfassten demokratischen Gesellschaft die Chancengleichheit in der Bildung. Das wurde am Bauhaus durchgesetzt. Das war mit Blick auf heutige Verhältnisse vorbildlich. Über 50 Prozent Frauen studierten am Bauhaus in Weimar. Generell sollte das Studium für Begabte unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, Religion und Hautfarbe möglich sein."

"Das sind Biografien, die mich bewegen"

"Die Frauen haben sich gegen ihre Einordnung in Frauenklassen, etwa in die Weberei-Werkstatt, gewehrt, das gehört auch zur Wahrheit. Sie haben gesagt, etwa Marianne Brandt, mich interessiert das Dreidimensionale. Sie ging in die Metallwerkstatt. Alma Siedhoff-Buscher machte Teamprojekte für Kinder, entwarf und gestalte, was von anderen in den Werkstätten umgesetzt wurde. Sie machte etwas anderes als das offizielle Programm. Sie praktizierte als Erste das Grundprinzip Gemeinschaftsarbeit am Bauhaus.

Die beiden herausragenden Studentinnen und Jungmeisterinnen in der Textilwerkstatt, Gunta Stölzl und Benita Koch-Otte, fliehen vom Bauhaus Weimar, weil hier bestimmte Elemente nicht ausgebildet werden konnten. Sie gehen nach Krefeld, eröffnen dort einen Färbereikurs. Das wird in der

wissenschaftlichen Literatur zum Bauhaus fast überhaupt nicht erwähnt. Das muss man sich vorstellen, Studentinnen bauen das auf. Beide absolvieren auch einen Industriekurs, vergleichbar einem heutigen BWL-Studium. Kein Mann, nicht Gropius oder andere, die zwei Frauen erkannten, dass sie das Wissen brauchten. Die eine wurde Chefin der Webereiwerkstatt am Bauhaus Dessau, die andere an der Kunstgewerbeschule in Halle an der Burg Giebichenstein. Das sind Biografien, die mich bewegen.

In dem Zusammenhang beschreibe ich das Bauhaus als Schule der Mentalerkenntnis. Bauhaus-Unterricht bedeutete, insbesondere der Vorkurs, Schule der Selbsterkenntnis im Charakter, Vorlieben, Stärken und Schwächen erkennen, um daran selbstständig zu arbeiten. Man wusste durch den Unterricht am Bauhaus, was für ein Typ man war."

Jetzt müssen wir an dieser Stelle einen Punkt setzen. Die Geschichte ist bekannt. Das frühe Bauhaus in Weimar, dann der erzwungene Wechsel nach Dessau, das Ende in Berlin, Bauhäusler gingen in die ganze Welt.

"Einen Punkt muss ich unbedingt noch erwähnen, die Internationalität am Bauhaus als ein Prinzip der Hochschule des Erfindens. An einem Ort, in Weimar, ist die gesamte europäische, ja Welt-Avantgarde mit ihren Konzepten vertreten. Internationalität wird hier als existenziell verstanden und gelebt. Das gilt für die Lehrkräfte, aber auch für die Studentenschaft. Gerade am Beginn zählte das Bauhaus über 30 Prozent ausländische Studierende, heute nur vergleichbar in Thüringen mit der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar."

Was Sie hier berichten, wie das Bauhaus in Weimar, die Lehrkräfte und Studenten vor fast 100 Jah-



Haus Am Horn, Lampe im Kinderzimmer als Ausstellungsperformance. (Foto: Michael Siebenbrodt)

ren arbeiteten und lebten, das beschreibt meines Erachtens eine Universität des 21. Jahrhunderts. Oder ist das jetzt übertrieben?

"Wir befinden uns bildungspolitisch in einer positiven dramatischen Umbruchsituation in den 1920-er Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und den Folgen. Am Bauhaus in Weimar wurde eine große Utopie erdacht und gelebt – das bewegt mich bis heute. Mit Blick auf heute plädiere ich für einen Vorkurs an den Hochschulen wie beim Bauhaus damals, also mit Selbsterkenntnis, Mental- und Kreativtraining, wie wir das gerade besprochen haben."

"In Weimar gibt es die älteste und einzige autorisierte Bauhaus-Sammlung der Welt."

Sie stecken voller Wissen und Geschichten, haben 1994 zum 75. Jubiläum die große Weimarer Ausstellung zum frühen Bauhaus und Johannes Itten konzipiert, realisiert und darüber publiziert. Das ist nur ein Beispiel von vielen für ihre umfangreiche Forschungen, Ausstellungen und Veröffentlichungen zum Bauhaus.

Jetzt müssen wir unbedingt über die Weimarer Bauhaus-Sammlungen reden, die immer von zwei Zahlen begleitet werden. Um 1990 zählte sie 1.000, heute 10.000 Objekte. Wir sitzen im Bauhaus-Objekt Nummer 1, im "Haus Am Horn". Aber der Reihe nach. Wo liegen die Wurzeln der Weimarer Bauhaus-Sammlungen?

"Die Weimarer Bauhaus-Sammlungen sind mit der zwangsweisen Umsiedlung 1925 nach Dessau in verschiedene Weimarer Institutionen gegeben worden. Das ist ein Netzwerk. Ich sage das mal so: In



Blick in die Ausstellungshalle des jetzigen Bauhaus-Museums am Theaterplatz. (Foto: Jens Hauspurg © Klassik Stiftung Weimar)

Weimar gibt es die älteste und einzige autorisierte Bauhaus-Sammlung der Welt. Die anderen Sammlungen in Darmstadt, Berlin und Dessau sind ab 1960 entstanden und Zufallssammlungen. Der Gründungsdirektor des Bauhauses Walter Gropius und der Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen Weimar Wilhelm Köhler haben gemeinsam 1924/25 aus dem gesamten Werkstattbestand von etwa 2000 bis 3000 Objekten eine Kollektion von rund 170 Objekten ausgesucht. Das ist unser Kernbestand noch heute, der alle feindlichen Übergriffe über alle Zeiten zum Glück überstanden hat. Das Inventar ist offensichtlich versteckt worden, alle Objekte sind erhalten."

Das erste Bauhaus-Museum in Weimar 1923-1930

"Wir haben in Weimar auch das älteste, funktionierende Bauhaus-Museum gehabt. Das ist so auch
noch nicht publiziert worden. Museumsdirektor
Wilhelm Köhler hat im Nachgang zur großen Bauhaus-Ausstellung 1923 seine ständige Präsentation
"Kunst der Lebenden" eröffnet. Das war von 1923 bis
zur erzwungen Schließung durch die Nazis 1930 das
erste Bauhaus-Museum. Da sind die ausgewählten
Objekte gezeigt worden. Ob es alle waren, wissen
wir nicht. Die Sammlung "Kunst der Lebenden" war
ein Künstler-Museum in der zweiten Etage des Weimarer Schlossmuseums mit Leihgaben, mit den besten, unverkäuflichen Arbeiten aus den Ateliers von
Kandisky, Klee, Feininger, Schlemmer, Moholy-Nagy.
Die Liste mit den ausgestellten Kunstwerken gibt es.

Hinzu kommt noch eine private Kunstsammlung eines Bauhaus-Studenten, Paul Citroen, mit Spitzenwerken der italienischen Futuristen, eine Krefelder Privat-Sammlung und studentische Kunstwerke. Sie alle begründen die Weimarer Bauhaus-Sammlungen und das erste Weimarer Bauhaus-Museum ab 1923. Mit der Aktion Entartete Kunst 1937 gingen ca. 650 Werke in den Weimarer Sammlungen verloren, das waren aber nicht immer Werke von Avantgarde-Künstlern."

Jetzt zur Periode ab 1945 und zur DDR-Zeit. Wie entwickelten sich die Bauhaus-Sammlungen weiter?

"Nach dem Abzug der Amerikaner 1945 aus Weimar und Thüringen befahl der sowjetische Militärkommandant unter anderem, das Bauhaus wieder zu errichten. Da ging es um die Hochschule. Das war für den damaligen Museumsdirektor Walter Scheidig das Signal, wieder ständig Bauhaus-Exponate auszustellen. Das war von 1946 bis 1950 möglich. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren noch etwa 200 Bauhaus-Exponate in Weimar. Anfang, Mitte der 1960er-Jahre begann das Bauhaus, durch Kollegen in Darmstadt und Berlin, in Wissenschaft und Ausstellungen eine wahrnehmbare Rolle zu spielen. Unter den schwierigen Bedingungen während der DDR-Zeit konnte dennoch die Zahl der Bauhaus-Exponate von knapp 200 auf ca. 1.000 anwachsen. Darunter befindet sich eine gro-Be, bedeutsame Schenkung von Georg Muche Ende der 1970er-Jahre für das Haus Am Horn, die in die Kunstsammlungen einging."

"Gerade Weimarer Bauhäusler-Familien in aller Welt waren bereit, Exponate nach Weimar zu geben."

"Bis 1989 war es schwierig, auf dem internationalen Kunstmarkt Bauhaus-Arbeiten für Weimar zu erwerben. Es fehlten Devisen. Deswegen schätzen wir



Modell neues Bauhaus-Museum Weimar, Siegerentwurf von Prof. Heike Hanada mit Prof. Benedict Tonon, Berlin. (Foto: Candy Welz/Klassik Stiftung Weimar)

die Schenkungen und kleinen Ankäufe, die möglich waren. Die politische Wende 1989/90 war eine Initialzündung für die Weimarer Bauhaus-Sammlungen. Gerade Weimarer Bauhäusler-Familien in aller Welt waren bereit, Exponate nach Weimar zu geben. Es gab und gibt eine abgestimmte Sammlungsstrategie zwischen Weimar, Dessau und Berlin. Wir treten bei Auktionen nicht gegeneinander an.

Das heutige Bauhaus-Museum ist im besten Sinne ein Bürger-Museum durch die Bauhaus-Familien und ihre Nachkommen, die einst in Weimar lebten und arbeiteten. Mehr als 90 Prozent sind Schenkungen und Dauerleihgaben, das ist etwas ganz Besonderes. Die vielen Monografien, die ich geschrieben habe, sind ein Ergebnis. Die vielen Nachlässe, die ich finde, die Entdeckerfreude, die überwiegt bis heute.

Im Netzwerk Bauhaus sind die seit 1979 stattfindenden Weimarer Bauhaus-Kolloquien, die persönlichen Begegnungen ganz wichtig. Die realen Orte der Treffen und die persönlichen Diskussionen werden in Zeiten einer virtuellen Realität immer wichtiger. Dazu gehört auch die Diskussion um ein neues Bauhaus-Museum in Weimar im 21. Jahrhundert. Was braucht ein Museum? Wir werden keine virtuelle Realität im neuen Weimarer Bauhaus-Museum zeigen. Das Einmalige wollen wir zeigen, dass die Reise zu einem Ort notwendig macht, also die seltenen, herausragenden Originale. Das ist etwas anderes als ein perfektes 3-D-Bild. Das wird ein Museum, das auf einer Sammlung beruht.

Mittlerweile gibt es eine Reihe von Satelliten-Sammlungen, die kompatibel sind mit den Bauhaus-Sammlungen. Dazu zählt die Sammlung Ludewig, die nach Weimar gekommen ist. Hinzu kommen Sammlungen, die die Vorgeschichte des Bauhauses beschreiben, also Henry van de Velde, seine Avantgarde-Schule. Außerdem Werke, die Bauhäusler bis zu ihrem Lebensende geschaffen haben. Dafür steht exemplarisch die Sammlung der Carl-Peter-Röhl-Stiftung in Weimar, die allein 6.000 Kunstwerke zählt. So können parallele künstlerische Entwicklungen deutlich gemacht werden."

Weimarer Bauhaus-Sammlungen in der Klassik Stiftung, im Hauptstaatsarchiv, in der Bauhaus-Universität, im Stadtmuseum und Stadtarchiv sowie private Nachlässe

"Das sind die Sammlungen der Klassik Stiftung Weimar. Aber, die zweitwichtigste Bauhaus-Sammlung ist die des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar. Dazu gehören neben Schriftverkehr und Dokumenten auch Kunstwerke. Unter anderem sind dort alle Entwürfe des Wettbewerbs um das erste Bauhaus-Signet erhalten und eine Reihe von Original-Entwürfen zur Werbung und zum Grafik-Design für die große Bauhaus-Ausstellung 1923.

Insgesamt gibt es drei miteinander verschränkte Bestände zum Weimarer Bauhaus im Hauptstaatsarchiv, darunter die Ministeriumsakten und die Landtagsakten, die noch weitgehend unsichtbar und unbearbeitet sind. Hinzu kommt das Archiv der Moderne der Bauhaus-Universität Weimar. Darunter befindet sich als ein Kernbestand die Foto-Dokumentation des Staatlichen Bauhauses, die in vier Bänden mit ca. 450 Fotografien wieder publiziert worden ist. Es gibt kleine, wichtige Bestände zum Bauhaus im Stadtmuseum und im Stadtarchiv Weimar. Schließlich müssen die privaten Nachlässe und Sammlungen der Bauhäusler-Familien genannt werden. Der bedeutendste private Nachlass ist der von Otto Dorfner, darunter die einzige noch erhaltene Weimarer Bauhaus-Werkstatt."

Das neue Bauhaus-Museum Weimar zum 100. Geburtstag: Was verbinden Sie ganz persönlich damit?

"Das ist ein ganz großer Traum, der sich erfüllt. Seit 1994 kämpfen die Direktoren der Kunstsammlungen und der Klassik Stiftung um ein richtiges Bauhaus-Museum für Weimar. Wenn nach über 20 Jahren so ein Museum öffnet, dann erfüllt sich ein Lebenstraum von mir, ein Lebenswerk von über 40 Jahren am Bauhaus."

Mit Michael Siebenbrodt sprach Michael Plote

Bildung und Vermittlung – online und analog

Kulturmarketing im Museum Burg Posterstein

Spezialführungen für Blogger und Social Media-Influencer, digitale Ausstellungen auf GoogleArts Project und Kuratoren, die sich den Fragen ihres Publikums im Facebook-Livestream stellen. Das ist nur eine kleine Auswahl von neuen Ideen, wie man Kulturvermittlung mit Hilfe des Internets weiterdenken kann. Die aktuelle Diskussion über die Rolle digitaler Konzepte für Museen, die nicht nur, aber vor allem im Internet stattfindet, ist äußerst spannend. Zeigt sie doch gerade, wie wichtig es für Museen ist, sich zu vernetzen und auszutauschen und vor allem, dass Online-Marketing ein wichtiger Bestandteil der täglichen musealen Arbeit sein muss (sollte).

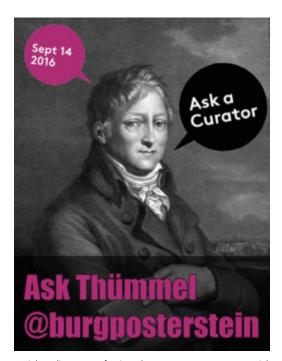
Digitale Trends kommen und gehen, man muss nicht alles ausprobieren und mitmachen, aber das Internet wird uns auch zukünftig erhalten bleiben, und Museen sollten dort nicht unsichtbar sein. Das Museum Burg Posterstein möchte seit seiner ersten Website 2000 versuchen, mit dem digitalen Wandel zu gehen und seinen Besuchern auch online eine Plattform zur Wissensvermittlung zu bieten und ein Ansprechpartner auf Augenhöhe zu sein.

Grundlage aller Museumsarbeit sind die klassischen Museumsaufgaben (ICOM-Definition). Kulturmarketing im Museum braucht eine konkrete Zielstellung, beispielsweise eine bestimmte Zielgruppe, Region, Tageszeit für den Museumsbesuch, die verstärkt ins Zentrum gerückt werden soll. Um diese Zielstellung zu definieren, benötigt man wiederum die Auswertung verschiedener Daten, wie beispielsweise Interessenlage sowie Erwartungshaltung der Besucher, Herkunft, Alters- oder Berufsgruppen und ähnliches. Auch das infrastrukturelle Umfeld des

Museums wie Gastronomie, Verkehrsdichte und sonstige kulturelle Angebote, sollte mit einbezogen werden. Besucherbefragungen sind dabei ein wichtiges Werkzeug.

Die folgenden kurzen Stichpunkte sollen das Marketingkonzept des Museums Burg Posterstein umreißen.

Wir verstehen das Museum und die Burg Posterstein als Marke, die alle Bereiche der Museumsarbeit umfasst. Die Museumskonzeption beinhaltet im We-



Social-Media-Event auf Twitter. (Foto: Museum Burg Posterstein)



In einem Touchscreen können die Forschungsergebnisse abgerufen werden. (Foto: Museum Burg Posterstein)

sentlichen die Sammlungs-, Forschungs- und Ausstellungsstrategie, das Finanz- und Personalkonzept sowie die Öffentlichkeitsarbeit.

Das Sammlungs- und Ausstellungskonzept: Die Burg ist das wichtigste Ausstellungsstück

Das Sammlungs- und Ausstellungskonzept des Museums ist so abgestimmt, dass es das Gesamtkonzept des Museums ausmacht. Ziel der ständigen Ausstellung ist die Einheit von historischem Raum und ausgestelltem Gegenstand. Dies bedeutet, dass innerhalb einer Interieurausstellung die Aufbereitung und Präsentation regionaler Geschichte in ausgewählten Aspekten erfolgt. Die Burg bleibt das erste

und wichtigste "Ausstellungsstück", dem sich alles unterzuordnen hat. Die Sonderausstellungen bieten sowohl Künstlern als auch dem Museum mit seinen verschiedenen Sammlungen Möglichkeiten der Präsentation. Daraus abgeleitet ergeben sich drei Schwerpunkte: Das Baudenkmal Burg, die Kulturgeschichte des Altenburger Landes und die europäische Salongeschichte mit dem Musenhof der Herzogin von Kurland auf Schloss Löbichau. Letztere Thematik ist seit über 20 Jahren Forschungsschwerpunkt, weil die Region durch diesen Musenhof zwischen 1795 und 1821 über 25 Jahre in der Weltgeschichte wahrgenommen wurde.

Die Bildungs- und Vermittlungsangebote: Vor Ort und im WWW

Die Bildungs- und Vermittlungsangebote des Museums sind aufeinander abgestimmt und miteinander verzahnt, sie ergeben einen Querschnitt der gesamten Museumsarbeit. In dieser ganzheitlichen Strategie haben Standardformate wie Ausstellung, Vortrag und Führung, Katalog, Flyer und Plakat den gleichen Stellenwert wie Website, Blog, Videokanal und Social-Media-Auftritte, wobei natürlich die jeweilige Ausstellung die Voraussetzung dafür ist. Die Angebote richten sich gleichermaßen an Besucher vor Ort, einheimische Gäste wie Touristen, und an digitale Besucher, die sich über die verfügbaren Onlineinformationen weiterbilden. Die jährlich rund 145 000 Website-Besucher und rund 18 000 Blogleser werden zu den Besuchern gezählt.

Das Vermittlungs- und Ausstellungskonzept des Museums zielt digital und vor Ort darauf ab, durch unterschiedliche Strategien eine möglichst breite Besuchergruppe anzusprechen. Das beinhaltet, dass Ausstellungstafeln Informationen sowohl als Kurztext, als auch als längere Textfassung und als englische Zusammenfassung enthalten. In einem Touchscreen können die Forschungsergebnisse zum Musenhof Löbichau sortiert nach Personen, Orten und Zeitereignissen abgerufen werden. Darüber hinaus gibt es – zusätzlich zu museumspädagogischen Angeboten für Schulklassen und angemeldete Kindergruppen – besondere Ausstellungsstationen für Kinder, die altersgerecht aufbereitet sind. Es gibt mehrere Hör- und Filmstationen in der Ausstellung. Sowohl für Kinder als auch für Erwachsene wird versucht, Ausstellungsthemen durch Storytelling besonders leicht zugänglich zu machen.

Der Ansatz, Inhalte anschaulich in Form einer Geschichte zu erzählen, soll von allen Mitarbeitern fest in den Museumsalltag integriert werden. Es wird eine Interaktion mit dem Besucher angestrebt und auf spielerische Wissensvermittlung gesetzt, sowohl online als auch offline. In Kommentaren im Blog und in den sozialen Netzwerken besteht für Besucher und Interessierte die direkte Möglichkeit, Fragen zu stellen und Themen anzusprechen. Die Mitarbeiter des Museums haben die Nutzung der verschiedenen Plattformen in ihren Arbeitsalltag fest integriert und bemühen sich um eine schnellstmögliche Antwort, sodass es zu einem Austausch statt nur zu einseitiger Information kommen kann. Auch über den Kontakt zu Besuchern und Kulturinteressierten kommt es zu ungeplantem Mehrwert für die Museumsarbeit, wenn beispielsweise Exponate als Leihgabe oder zum Kauf angeboten oder Hinweise zu historischen Recherchen und ähnlichem gegeben werden.

Wir sind der Meinung, dass unser Bildungsauftrag nicht auf der Burgbrücke endet, sondern auch im virtuellen Raum weiter besteht. Die Website und der Blog sind der ideale Ort für Forschungser-

gebnisse, die teilweise in der Dauerausstellung gar keinen Platz finden können. Statt für unabsehbare Zeit in den Archiven zu verschwinden, stehen sie so dauerhaft zur Verfügung und können über Suchmaschinen von einem interessierten Publikum aus aller Welt gefunden werden. Auch Wissenschaftler und Heimatforscher profitieren von der so garantierten Verfügbarkeit von Forschungsergebnissen.

Alle Aktivitäten des Museums werden unter Verwendung von #Hashtags (Schlagwörtern) online (und klassisch entsprechend aufbereitet) veröffentlicht, um dem Online-Nutzer/Besucher einen Wiedererkennungswert und die bessere Möglichkeit zur Suche zu bieten.

Zur Verdeutlichung sollen hier ausgewählte aktuelle Beispiele dienen.



Fotografieren im Museum, veröffentlichen im WWW. (Foto: Museum Burg Posterstein)

#MascherMarchen – Gaming: analog & digial

Eigens für die kulturgeschichtliche Sonderausstellung "Der Portraitmaler Friedrich Mascher: Ausstellung zum 200. Geburtstag" wurde ein Memo-Spiel #MascherMarchen entwickelt, dass online auf der Webseite und analog (nach Kauf an der Museumskasse) gespielt werden konnte. Friedrich Mascher hat viele Bäuerinnen in ihrer traditionellen Altenburger Tracht sehr detailreich dargestellt. Diese Tracht hat die Eigenheit, dass die Porträtierten sich darin ziemlich ähnlich sehen. Mit unserem kleinen #MascherMarchenMemo-Spiel lassen sich diese Details besonders gut bemerken und einprägen – es gilt einfach, gleiche Paare zu finden.



Klaus Hofmann hält seinen hier publizierten Vortrag vor den Vorständen des Hessischen und Thüringer Museumsverbandes. (Foto: mip)

#Ernestiner2016: Landesausstellung und Begleitausstellungen online vernetzt

Die aktuelle Sonderausstellung "Im Dienste der Ernestiner: Hans Wilhelm von Thümmels Aufstieg vom Pagen zum Minister" wird mit den offiziellen Schlagworten der Thüringer Landesausstellung #Ernestiner und #Ernstiner2016 versehen. Auf Webseite und Blog verlinkten wir in den Beiträgen die Landesausstellung und stellten die Begleitausstellung in Saalfeld und die Landesausstellung vor. Im Gegenzug erschienen im Blog der Klassik Stiftung Weimar ein Beitrag des Lindenau-Museums Altenburg (Bernhard August von Lindenau im Dienste der Wettiner) und des Museums Burg Posterstein (Hans Wilhelm von Thümmels Aufstieg vom Pagen zum Minister).

Die Mottos des Internationalen Museumstags aufgreifen

#IMT16 #PaintMuseum

Besucher malen unter Anleitung eines Künstlers Porträts in Pastell. Die Kurse fanden in der Ausstellung über den Porträtmaler Friedrich Mascher statt und die Ergebnisse konnten auf Wunsch im Blog, auf Instagram und in der Sammlung des Internationalen Museumstags veröffentlicht werden.

#IMT15 #MuseumSound

Wie klingt Museum? Aus der Klangcollage des Museums Burg Posterstein zum Museumstag wurde letztlich ein eigener Klingelton (eine furchtbar schöne quietschende Tür) kreiert, den man seitdem auf der Website des Museums auf sein Smartphone herunterladen kann.

#MuseumWeek und #AskACurator-Tag auf Twitter

An großen, auf Twitter stattfindenden Events – wie dem "Frag-einen-Kurator-Tag" und der #Museum-Week – beteiligt sich das Museum Burg Posterstein regelmäßig. Die #MuseumWeek ist eine einmal jährlich stattfindende internationale Museumswoche, die das französische Kulturministerium initiiert. Unter unserem Motto "7 Tage = 7 Blogposts" bloggten wir täglich zu Postersteiner Themen, die auch langfristig interessant sein könnten. Über Inhalte, die ein internationales Publikum erreichen könnten, schrieben wir auf Englisch. Ein ziemlicher Aufwand, der sich unserer Meinung nach aber gelohnt hat. Während der #MuseumWeek stiegen die Zugriffszahlen auf unseren Blog um 150 Prozent.

Die hier beispielhaft genannten Aktivitäten sind selbstverständlich weiterhin auf unserem Blog nachlesbar – auch entsprechende Auswertungen dazu.

Die Marketingstrategie: Bewusst Raum für Experimente

Die Marketingstrategie des Museums Burg Posterstein umfasst die ganze Bandbreite der Vermarktungskanäle. Sie lässt aber bewusst Raum für Experimente. Wir sind offen für Neues. Nicht alle uns durch neue Ansätze entstehenden Vorteile müssen jederzeit statistisch und finanziell messbar sein. Durch unser Engagement in sozialen Medien kommt es immer wieder zu ungeplanten, positiven Nebeneffekten für die museale Arbeit. Beispielsweise nehmen hier Kooperationen mit anderen Museen ihren Ausgangspunkt, werden Kontakte zu Politikern und Journalisten geknüpft oder interessierte Besucher

aus dem europäischen Ausland halten auf internationalen Konferenzen Vorträge zur Arbeit unseres Museums. So etwas kann man nicht planen, aber es stärkt die Marke "Burg Posterstein" langfristig ungemein.

Die Marketingarbeit des Museums Burg Posterstein schaut bewusst über den Tellerrand und nimmt die ganze Region, den Freistaat Thüringen und ganz Deutschland in den Blick. Jährlich besuchen rund 20 000 Menschen die Burg Posterstein, bei vielleicht 30 000 Gesamtbesuchern im Ort. Die neuste Besucherbefragung des Museums im Sommer 2016 hat gezeigt, dass rund 50 Prozent der Museumsgäste aus Thüringen kommen und rund 30 Prozent aus Sachsen – die restlichen 17 Prozent verteilen sich auf die verbleibenden Bundesländer, wobei Hessen, Sachsen-Anhalt, Bayern, Baden-Württemberg und Berlin Schwerpunkte bilden. Hinzu kommen drei Prozent internationale Gäste aus rund 20 verschiedenen Ländern.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Museums richtet sich auch deshalb nicht nur an traditionelle Medien und Anzeigenpartner, sondern auch an kulturell interessierte Blogger und Social-Media-Influencer sowie potenzielle Besucher direkt. Für klassische Werbung wie Plakate, Flyer oder Werbeanzeigen werden etwa 3.5 Prozent des Finanzbudgets aufgewendet. An deutschlandweiten Social-Media-Aktionen wie zum Internationalen Museumstag, dem Ask-A-Curator-Tag und ähnlichen Aktionen wird sich aktiv beteiligt. Das Museum ist derzeit als eines von 95 deutschen und zwei thüringischen Museen mit einem eigenen Blog vertreten (der dritte wäre der Blog "Ernestiner2016" der Thüringer Landesausstellung 2016, dessen Zukunft derzeit unklar ist). Per Gastblogposts und durch die Teilnahme an Bloggerevents kooperieren wir mit anderen Kultur- und Museumsbloggern. Das Museum bindet seinen Videokanal bei Vimeo auf der Website ein und verfügt über Auftritte bei Twitter, Facebook und Instagram. Dabei nutzt das Museum die unterschiedlichen Plattformen auf verschiedene Weise, bereitet Inhalte jeweils anders auf. Auf Instagram dominieren mit Kurzinfos versehene Bilder, und es werden beliebte, wiederkehrende Hashtags (wie #LampenMittwoch und #TreppenhausFreitag) aufgegriffen. Im Netzwerk Twitter teilt das Museum nicht nur eigene Inhalte, sondern breite Kulturnachrichten mit einem Fokus auf "Museum allgemein" und digitale Entwicklungen im Museumsbereich. Twitter dient dem Museum auf diese Art vor allem, um Netzwerke mit Kulturschaffenden. anderen Institutionen, Politikern und Medien zu knüpfen. Wir wollen bewusst mit anderen Akteuren im Kulturbereich in Kontakt treten, Anregungen erhalten, Erfahrungen teilen und Vernetzung erzeugen. Unsere Facebook-Seite wiederum richtet sich an potenzielle Besucher im Alter zwischen 30 und 50 Jahren, die den Kanal als Informationsquelle über das Museum nutzen. Neue Entwicklungen wie beispielsweise Snapchat, WhatsApp und Google Art Project werden verfolgt und in Erwägung gezogen, wenn sie sinnvoll und machbar erscheinen.

Hinsichtlich der Marketing- und Kommunikationsarbeit setzt das Museum auf Konsequenz, Nachhaltigkeit und Kontinuität, indem eine Art "Corporate Identity", ein wiedererkennbarer Stil, über Jahrzehnte gehalten, dabei aber kontinuierlich modernisiert wird.

Klaus Hofmann

(Der Beitrag basiert auf einem Vortrag, gehalten am 17. Juni 2016 in der Gedenkstätte Buchenwald, anlässlich der gemeinsamen Tagung der Vorstände des Hessischen und Thüringer Museumsverbandes.)

Museum Burg Posterstein im Internet:

Mail: museum@burg-posterstein.de Website: www.burg-posterstein.de

Facebook: https://www.facebook.com/burgposterstein
Twitter: https://twitter.com/BurgPosterstein
Instagram: https://www.instagram.com/burgposterstein
Blog: www.burgposterstein.wordpress.com

Im Mittelpunkt Museumsperspektive 2025

Verbandstag des Museumsverbandes Thüringen e. V. am 29.09.2016 im Sommerpalais Greiz

Das große Interesse der ca. 100 angereisten Mitglieder des Museumsverbandes und der Gäste des Verbandstages richtete sich auf die Rede von und Diskussion mit Kulturminister Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff (DIE LINKE) über die Museumsperspektive 2025. Sie wurde ausgelöst durch die öffentliche Debatte über die Theater und Orchester in Thüringen. Daraufhin forderte der Museumsverband die Landesregierung im Dezember 2015 auf, über die Zukunft der Thüringer Museen öffentlich nachzudenken (siehe Thüringer Museumshefte 1-2016, S. 109-111).

Das gravierendste Problem, das Minister Hoff in Greiz ansprach: Museen brauchen Fachpersonal, das angemessen, nämlich nach Tarif bezahlt wird. Kommunale Museumsträger bezahlen ihre Verwaltungsmitarbeiter strikt nach TVöD, während den Kollegen in den angeschlossenen Kulturbetrieben, zum Beispiel in den Museen, eine tarifgerechte Vergütung oft verwehrt wird. Der Minister will eine tarifpolitische Diskussion mit den Museumsträgern anstoßen. "Das ist das dickste Brett, was wir bohren müssen", legte Hoff die Priorität selbst fest.

Kooperationen zwischen den Museen und mit anderen Partnern der Museen, zum Beispiel mit Kulturtouristikern und Vermarktern, will der Kulturminister stärker als bisher in der Praxis fördern. Das Thema kulturelle Infrastruktur steht ebenfalls ganz oben bei den künftigen Vorhaben der Landesregierung. Benjamin Hoff möchte ein Kulturinvestitionsprogramm anstoßen, ausgerichtet auf 10 bis 15 Jahre, beginnend ab 2018. Er möchte entsprechende Bauprojekte jetzt diskutieren.

Wie weiter mit der institutionellen Förderung von Museen? "Ich bin bestrebt, sie zu erweitern, aber mindestens den Status quo zu halten", so die Antwort von Hoff. Worüber nicht gestritten und nur am Rande gesprochen wurde: Die Museen müssen finanziell angemessen durch ihre Träger und das Land ausgestattet werden. Minister Hoff hatte zu Beginn seiner Rede einen Halbsatz formuliert, den wir in dem Kontext zum wiederholten Mal so gehört haben, "unter den Rahmenbedingungen begrenzter finanzieller Mittel".



Kulturminister Hoff sprach auf dem Verbandstag über die Museumsperspektive 2025. (Foto: St. Jäger / MVT)

Der Minister beantworte nach seiner Rede Fragen der Mitglieder. Was wird aus den Volontären nach den zwei Jahren? Können sie als festangestellte Mitarbeiter in den Museumsbetrieb einsteigen? Sie und noch viel mehr gut ausgebildete Experten werden dringend gebraucht. Der Minister hatte keine abschließende Antwort, will an der Frage dranbleiben. Nach der Bundesgartenschau 2021 ist für Minister Hoff in Erfurt auf dem Petersberg, in der Defensionskaserne, ein Museum für Thüringer Landesgeschichte denkbar. Darüber spreche die Landesregierung derzeit mit der Landeshauptstadt Erfurt.

Anfang 2017 wird die Kulturabteilung in der Thüringer Staatskanzlei ein Diskussionspapier zur Museumsperspektive 2025 vorlegen. Vergleichbar der Theaterdebatte 2015/2016 sollen Landesregierung, Museumsträger, Museen und interessierte Öffentlichkeit über dieses Papier eine öffentliche Diskussion führen. Die Landesregierung will Handlungsempfehlungen erarbeiten. "Scheuen Sie sich nicht, Widerspruch zu äußern", forderte Kulturminister Hoff abschließend die Mitglieder des Museumsverbandes auf.

Auf dem Verbandstag wurden die Lindenau-Medaille und drei Museumssiegel verliehen. Die langjährige Leiterin des Städtischen Museums Zeulenroda, Ute Arnold, erhielt die Bernhard-von-Lindenau-Medaille des Museumsverbandes für ihre herausragenden Verdienste um die Profilierung und Umgestaltung des Museums. Das Museumssiegel erhielten das Städtische Museum Zeulenroda, das Hennebergische Museum Kloster Veßra und das Waffenmuseum Suhl. Die Laudationes auf die Geehrten werden in diesem Museumsheft abgedruckt.

Den Rechenschaftsbericht des Vorstandes erstattete Präsident Günter Schuchardt. Vorstand, Arbeitskreise und Revisionskommission haben sich nach der Wahl 2015 in Dornburg neu konstituiert und personell aufgestellt. Der Vorstand besuchte Museen vor Ort, diskutierte mit Kolleginnen und Kollegen sowie Vertretern von Museumsträgern. Diese Gespräche sind außerordentlich wichtig und sollen fortgesetzt werden.

Den Bericht bestimmte die alltägliche, kompetente Arbeit der Geschäftsstelle mit Museumsberatungen, der Organisation von Weiterbildungen, das angelaufene Volontärsprogramm wird begleitet. Ausführlich nahm Günter Schuchardt zu bedenklichen Entwicklungen in Museen in Thüringen Stellung. Es gibt existenzielle Sorgen, prekäre personelle und finanzielle Situationen. Gute Nachrichten über sanierte und neu eröffnete Museen gab es ebenso zu vermelden. Der Bericht des Vorstandes wird in diesem Museumsheft veröffentlicht.

Den Bericht der Revisionskommission stellte in Vertretung von Antje Hitzschke (Verwaltungsleiterin Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora) Vorstandsmitglied Gerd-Dieter Ulferts vor. Geschäftsführer Holger Nowak erläuterte den schriftlich vorliegenden Haushaltsentwurf 2017 des Museumsverbandes. Beiden Vorlagen stimmten die Mitglieder mit sehr großer Mehrheit bei wenigen Enthaltungen zu.

Nach dem Verbandstag besichtigten zahlreiche Teilnehmer die Ausstellungen im Sommerpalais, im Unteren und Oberen Schloss sowie bei schönstem Spätsommerwetter den historischen Greizer Park.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Stiftung Schlösser und Gärten, an das Team des Sommerpalais' mit Museumsleiterin Eva-Maria von Máriássy und an die Geschäftsstelle des Museumsverbandes mit Holger Nowak und Katja Rettig für Vorbereitung, Organisation und Durchführung des Verbandstages.

Michael Plote

Projekte, Probleme, Perspektiven – Thüringer Museumslandschaft im Umbruch

Jahresbericht des Museumsverbandes Thüringen e. V. für den Zeitraum Oktober 2015 bis September 2016

Sehr geehrte Frau Landrätin, verehrter Herr Prof. Paulus, sehr geehrte Frau Harjes-Ecker, verehrte Kollegin von Máriássy, verehrte Verbandsmitglieder und Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

vor knapp einem Jahr tagten wir in der ehrwürdigen Kulisse der drei Dornburger Schlösser. Auch am heutigen Tage befinden wir uns an einem Ort, der die einzigartige Schönheit und Vielfalt der Thüringer Museumslandschaft eindrucksvoll präsentiert. Es ist nur drei Jahre her, dass die Fluten der Weißen Elster den um uns liegenden Englischen Park verwüsteten, und die Greizer Museen sich in einer akuten Gefahrenlage befanden. Es ist allen vor Ort beteiligten Einsatzkräften mit höchster Anerkennung zu danken, dass eine Zerstörung von Museumsgut durch kluges Gefahrenmanagement verhindert wurde und es bei Sachschäden blieb, die, denkt man an die Verwüstung des gerade zuvor wieder durch die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten fertiggestellten Parks, Millionenschäden verursachten. Der Landkreis und die Stadt haben ihre Lehren gezogen und einen entsprechenden Hochwasserschutz realisiert.

Uns Museumsleute sollte es immer daran erinnern, entsprechende Notfallpläne mit allen Akteuren vor Ort nicht nur in der Tasche zu haben, sondern sie von Zeit zu Zeit zu testen und zu aktualisieren. Ich möchte an dieser Stelle nochmals allen Helfern und vor allem unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Greizer Museen und der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten herzlich für Ihren Einsatz danken.

Im Rahmen unseres heutigen Nachmittagsprogrammes können Sie sich von den Greizer Kolleginnen und Kollegen sachkundig in die hiesige Museumslandschaft einführen lassen, die von zwei Trägern, Landkreis Greiz und Stadt Greiz, unterhalten wird. Aus Zeitgründen wollen wir künftig den Verbandsbericht straffen: Ich bitte Sie deshalb, auch auf die synchron laufende Präsentation zu achten.

Vorstands- und Geschäftsstellenarbeit

Der neu gewählte Vorstand nahm im Oktober 2015 seine reguläre Arbeit mit der Verteilung der Zuständigkeitsbereiche auf. Das alte Präsidium ist auch für die Legislaturperiode 2015 bis 2019 das wieder-



Präsident Günter Schuchardt trägt den Jahresbericht vor. (Foto: St. Jäger / MVT)

gewählte Führungs- und Vertretungsgremium des Vorstandes bestehend aus Dr. Lutz Unbehaun (Thüringer Landesmuseum Heidecksburg), Frau Veronika Jung (Metallhandwerksmuseum Steinbach-Hallenbera) und mir. Die Ämter des Schatzmeisters und des Schriftführers haben Dr. Gert- Dieter Ulferts (Klassik Stiftung Weimar) und Winfried Wiegand (Meininger Museen) inne. Frau Franziska Zschäck (Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden) und Frau Eva-Maria von Máriássy (Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz) wurden neu in den Vorstand gewählt, sie sind gleichzeitig die Leiterinnen der Arbeitskreise Volkskunde und Kunst. Dem erweiterten Vorstand gehören die Arbeitskreisleiter Dr. Ulf Häder (Kulturgeschichte), Frau Ulrike Ellgut-Malakoff und Frau Julia Kehmann (Museumspädagogik), alle Städtische Museen Jena, und Dr. Andreas Seifert (Literatur, Theater, Musik; Meininger Museen) an. Der neu gewählten Revisionskommission gehören Frau Antje Hitzschke (Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und



Vorstände der Museumsverbände Thüringen und Hessen besuchen die Gedenkstätte Buchenwald. (Foto: mip)

Mittelbau-Dora), Frau Christina Bitzke (Museum für angewandte Kunst Gera) und Frau Katrin Massopust (Kulturdirektion Erfurt) an.

Vorstandssitzungen

Der Vorstand tagte im Berichtszeitraum im neu eröffneten Lutherhaus in Eisenach, auf der Wartburg, im Benary-Speicher in Erfurt, im Schlossmuseum Arnstadt, anlässlich der Jahrespressekonferenz am Erinnerungsort Topf und Söhne in Erfurt, im ebenfalls neu eröffneten Museum642 – Pößnecker Stadtgeschichte, zur Klausurtagung in der Point Alpha Stiftung in Geisa, im Mai auf Burg Ranis. Unsere traditionelle Sitzung mit den Hessischen Kollegen fand in gemeinsamer Organisation mit der Klassik Stiftung und der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora in Weimar zum Thema "Bildung und Vermittlung in Museen in Hessen und Thüringen" statt. Auf dem Programm standen auch der Besuch der Landesausstellung über die Ernestiner, die Besichtigung des neuen Depotgebäudes der Klassik Stiftung Weimar und eine Führung durch die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte Buchenwald. An dieser Stelle sei nochmals ein herzlicher Dank an unsere Gastgeber gerichtet. Nach der Sommerpause tagte der Vorstand im Heimatmuseum Heiligenstadt.

Wir werden die Form der dezentralen Vorstandssitzungen auch weiterhin beibehalten, um unsere Arbeit mitgliedernah und problemorientiert fortsetzen zu können. Es ist uns überaus wichtig, mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort über deren Situation zu diskutieren. Gelegentlich können wir konstatieren, dass unsere Anwesenheit auch von den Trägern wahrgenommen wird und deren Vertreter an unseren Beratungen teilnehmen. Wir halten diese

Kommunikation für außerordentlich wichtig, und ich möchte Sie ermuntern, uns auf diesem Wege weiter zu unterstützen.

Nachfolgend werde ich die wichtigsten Beratungsthemen des Vorstandes kurz skizzieren.

Fördermittelvergabe 2016

Für das Jahr 2016 stehen wie in den vergangenen Jahren ca. 220.000 Euro für Projekte zur Verfügung. Hinzu kommen zusätzliche Mittel für Ankäufe und Restaurierungen in Höhe von 60.000 bzw. 200.000 Euro. Das Antragsvolumen lag wie in den Vorjahren auch um etwa das Doppelte der ausreichbaren Mittel höher, sodass Förderobergrenzen festgelegt werden mussten. Wenn auch nicht alle Förderwünsche in voller Höhe erfüllt werden konnten, war eine Förderung für die meisten Projekte dennoch möglich. Das galt nicht für unvollständig eingereichte Anträge, denn nach wie vor muss die Geschäftsstelle Fördermittelantragstellern hinterher telefonieren, so etwa oftmals nach nicht vorliegenden Kostenvoranschlägen. Wir bitten deshalb nochmals eindringlich, auch im Namen der Fachabteilung der Thüringer Staatskanzlei, auf die Vollständigkeit der Antragsunterlagen zu achten.

Nicht unbeachtet bleiben darf jedoch auch, dass seit Jahren von unseren 233 Mitgliedsmuseen nur noch weniger als 80 Museen, also ein Drittel, in der Lage sind, den Fördermitteleigenanteil von 50 % aufzubringen. Wir appellieren deshalb an die Träger dieser Museen, ihre Institutionen wieder finanziell so auszustatten, dass auch sie von Landesförderung profitieren können. Bitte beachten Sie, dass die Fördermittelanträge für 2017 bis 31. Oktober 2016 eingereicht werden müssen.

Jahrespressekonferenz

Zur Jahrespressekonferenz im Februar konnten wir den Medien mitteilen, unsere Führungsposition der meistbesuchten Kulturinstitute in Thüringen mit 4,1 Mio. Besuchern wiederum behauptet zu haben. Erfreulich dabei ist, dass nicht nur die sprichwörtlichen "Tanker" Besucheraufwuchs feststellen konnten, sondern auch mittelgroße Museen mehr Besucher zählten. Im Zusammenhang mit dem angekündigten Kulturfördergesetz haben wir als Verband erneut gefordert, Kultur als Pflichtaufgabe des Landes festzuschreiben und Kommunen und Landkreise finanziell in die Lage zu versetzen, ihre kulturellen Aufgaben zu erfüllen.



Präsident Günter Schuchardt im Interview mit dpa-Korrespondent Andreas Hummel. (Foto: mip)

Museumsperspektive 2025

Ausgelöst durch die Theaterdebatte Ende 2015 forderte der Museumsverband die Landesregierung auf, die Diskussion um die Zukunft der Thüringer Museumslandschaft mit dem Verband ebenfalls zu führen. Unsere Kritik bezog sich insbesondere auf die Prioritätensetzung hinsichtlich der Zukunft der Theater, die aus unserer Sicht zu einer Schieflage der künftigen Kulturfinanzierung zulasten anderer Kultursparten und eben auch unserer Mitgliedsmuseen führen muss. Kulturminister Hoff nahm unsere Kritik ernst und lud zu einem ersten Sondierungsgespräch ein, das allerdings erst im März 2016 stattfinden konnte. Bereits im Vorfeld dieses Gesprächs bildete sich jedoch eine Sonderarbeitsgruppe zur Evaluation der gegenwärtigen Situation der Thüringer Museumslandschaft, auf deren erste Ergebnisse Minister Hoff in seiner Begrüßungsansprache einging.

Die Befragungsphase unserer Mitglieder ist nunmehr abgeschlossen, die notwendigen Schlussfolgerungen werden wir in den nächsten Monaten gemeinsam mit der Fachabteilung und der Landesregierung diskutieren. Seitens des Referats sind in der Sonderarbeitsgruppe Herr Prof. Hoppe und Frau Wollweber vertreten. Den Museumsverband vertreten neben mir Veronika Jung, Dr. Gert-Dieter Ulferts, Dr. des. Thomas T. Müller, Holger Nowak und Katja Rettig. Um auch die Sichtweise von Trägern zu berücksichtigen, wurden Dr. Julia Dünkel, Fachdienstleiterin Finanzen und Kultur der Stadt Pößneck und Thomas Vogl, Kaufmännischer Leiter des Eigenbetriebes JenaKultur und als kompetente Vertreterin des Museumswesens eines anderen Bundeslandes die Geschäftsführerin des Museumsverbandes Brandenburg, Frau Dr. Susanne Köstering, in die Arbeitsgruppe integriert.

Wir bedanken uns vor allem bei den Mitgliedsmuseen, die uns durch das gewissenhafte Ausfüllen der verschickten Fragebögen eine repräsentative und flächendeckende Auswertung überhaupt erst ermöglicht haben. Insgesamt haben 125 Museen Daten geliefert, die durch die Agentur Kulturevaluation Dr. Nora Wegner, Karlsruhe, im Auftrag der Fachabteilung professionell ausgewertet wurde. Dass für eine künftige Evaluierung unserer Museumslandschaft keine Tabus aufgestellt wurden, haben auch alle institutionell geförderten Museen erfahren, die einen weiteren Fragebogen zur Beantwortung erhielten. Die aktuelle Praxis der institutionellen Museumsförderung wird überprüft.

Ich weiß, dass das Ausfüllen von Fragebögen nicht die schönste Form der Museumsarbeit ist, und möchte Sie darauf hinweisen, dass in Vorbereitung des geplanten Kulturfördergesetzes ein weiterer Fragebogen der Fraktion DIE LINKE an die Museen verschickt wurde, der durchaus auf ihr Wohlwollen stoßen sollte. Der MVT ist aber, das sei betont, nicht der Urheber dieses Fragebogens.

Museumsperspektive 2025 – das wird in den nächsten Monaten ganz sicher unser Thema sein, mit dem wir in den öffentlichen Diskurs mit Politik, Trägern und den Bürgerinnen und Bürgern treten werden und müssen. Ich darf Sie alle herzlich bitten, sich an diesem Diskurs aktiv zu beteiligen. Der Vorstand und die Geschäftsstelle nehmen Ihre Anregungen dankend auf. Es ist unser erklärtes Ziel, die Diskussion auch ganz aktuell über soziale Medien zu führen.

Novellierung des Kulturgutschutzgesetztes

In die Diskussion um die Novellierung des inzwischen verabschiedeten Kulturgutschutzgesetzes hat sich insbesondere unser Vorstandsmitglied Dr. Ralf Werneburg in seiner Funktion als Arbeitskreisleiter Naturkundemuseen eingebracht, da insbesondere naturkundliche Fachverbände der Disziplinen Biologie und Paläontologie nicht ausreichend in die Anhörung einbezogen worden waren. Der Arbeitskreis Naturkunde hat sich deshalb im Rahmen einer Internetpetition zum geforderten Änderungsbedarf geäußert. Auch die Konferenz der Museumsberatung der Länder und der Deutsche Museumsbund haben sich intensiv in die Diskussion um die Novellierung eingebracht. Das Kulturgutschutzgesetz ist seit 6. August dieses Jahres in Kraft. Jede Ausfuhr von Kulturgut ist nun genehmigungspflichtig.

Projekt Themenjahr 2018

Weniger erfolgreich waren unsere nunmehr seit zweieinhalb Jahren laufenden Bemühungen, das Themenjahr 2018 "Industrialisierung und soziale Bewegungen" aktiv aus- und weiter zu gestalten. Das Thema wurde über die Geschäftsstelle in alle Arbeitskreise hineingetragen, um alle Museumsprojekte in einer konzertierten Aktion zu bündeln und mit anderen Aktivitäten, z. B. touristischen zu vernetzen. Als "Leitarbeitskreis" fungierte der Arbeitskreis Technik mit Veronika Jung und die Geschäftsstelle, die alle Museumsaktivitäten arbeitskreisübergreifend bündelten. Im Ergebnis standen 27 Projekte gewissermaßen in Wartestellung auf landesweite Rahmenbedingungen hinsichtlich einer Aussage zur Finanzierung, touristischen Vermarktung und interdisziplinären Vernetzung. Leider sind bis zum Frühjahr 2016 keine konkreten Rahmenbedingungen der Thüringer Staatskanzlei für eine gemeinschaftliche Projektkoordination umrissen worden.

Tätigkeit der Arbeitskreise

Alle dauerhaften Arbeitskreise trafen sich im Berichtszeitraum jeweils zweimal, eine Ausnahme bilden die Museumspädagogen, die sich projekt- und themenorientiert mehrfach verabredeten und auch an Veranstaltungen in anderen Bundesländern teilnahmen. Zu den Hauptthemen der Tagungen gehörte traditionsgemäß die fachliche Bewertung der Vergabe von Fördermitteln für Projekte für das Jahr 2016. Diese in den Bundesländern einzigartige Mitwirkung eines Museumsverbandes bei der Vergabepraxis hat sich seit nunmehr 26 Jahren bewährt und ist für den Beirat der Fachabteilung, das ist unser Vorstand, unerlässliche Hilfe bei der abschließenden Vergabeempfehlung an den Freistaat als Fördermittelgeber.

Bemerkenswert für die Zukunft der Naturkundemuseen im Freistaat ist eine Initiative des Arbeitskreises Naturkunde für die Entwicklung dieser Museumsgattung im Rahmen der weiteren Diskussion um die Museumsperspektive 2025. Durch die Direktoren des Naturhistorischen Museums Schleusingen und des Naturkundemuseums Erfurt wurde in Abstimmung mit den anderen Naturkundemuseen des Freistaates ein Konzept eines zukünftigen "Netzwerkes naturkundlicher Museen und Sammlungen in Thüringen bis 2020/2025" entwickelt, aus dessen Kern einer Istanalyse zukünftige Perspektiven der wissenschaftlichen Personalentwicklung und die Einrichtung von zwei Kompetenzzentren für biologische (Erfurt) und geologische (Schleusingen) Sammlungen empfohlen werden. Ein mögliches weiteres Kompetenzzentrum für die Geschichte der naturkundlichen Sammlungen könnte in Gotha oder Rudolstadt entstehen. Mit diesem Strategiekonzept sehen wir eine erste gattungsspezifische Diskus-



Das Thüringen-Journal des MDR-Fernsehens berichtete über den Verbandstag in Greiz. (Foto: mip)

sionsplattform für die künftige Museumsperspektive 2025, die auch in den anderen Arbeitskreisen geführt werden muss. Das Strategiepapier ist über die Geschäftsstelle oder über Herrn Dr. Werneburg verfügbar.

Im Arbeitskreis Kulturgeschichte hat es einen Wechsel in der Arbeitskreisleitung gegeben. Holger Nowak, der den Arbeitskreis seit 1996 führte, gab diesen im April an den Direktor der Städtischen Museen Jena, Dr. Ulf Häder, ab.

Digitalisierung

Das Digitalisierungsteam unseres Verbandes konnte seit Oktober 2015 die Projektbeteiligung unserer Mitgliedsmuseen weiter ausbauen. Derzeit werden auf der Präsentationsoberfläche www.museen.thue-

ringen.de 140 Museen angezeigt, für die ca. 24.000 Objekte veröffentlicht sind. Im digiCULT.web-Programm sind derzeit 110 Museen angelegt, von denen ca. 123.000 Objekte erfasst sind, die aber aufgrund unvollständiger Metadaten nicht in der Gesamtzahl präsentiert werden können. Nach wie vor behindert dieser Datenstau die Zahl der im Netz veröffentlichten Datensätze. Die Kooperation mit unseren Partnern digiCULT Verbund eG und der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) wurde verbessert und intensiviert. Die Geschäftsstelle hat in Kooperation mit der ThULB und digiCULT durch monatliche Jour fixe kommunikative Engstellen beseitigt. In der Medienverwaltung der ThULB zur Speicherung der Digitalisate in digiCULT.UrMEL werden derzeit 100.000 Bilddokumente verwaltet. Durch Datenimporte aus anderen Datenbanken werden in den nächsten Wochen 25.000 Datensätze hinzukommen.

In 20 Mitgliedsmuseen führte das Digitalisierungsteam Arbeiten durch, die anschließend in der Nachbereitung durch das Team für die Datenbanken bearbeitet wurden. Größere Aufträge und Betreuungen erfolgten in den Museen Gera, Altenburg, Geraberg, Leuchtenburg, Sommerpalais Greiz, Stadtmuseum Camburg, Gedenkstätte Andreasstraße Erfurt und Museum Otto Ludwig Eisfeld. 16 Museen erhielten Schulungen in der Erfassung mit der digiCULT. web-Maske, um künftig die elektronische Dokumentation ihres Bestandes selbst einzugeben.

Thüringer Museumshefte/ Schwerpunkte der Klausurtagung

Pünktlich im Dezember 2015 erschien das Thüringer Museumsheft 2/2015 mit dem Titelthema "Kulturgut bewahren und schützen". Anfang Mai, früher als üblich, erschien aus Anlass der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes in Erfurt das Museumsheft 1/2016 mit dem Titelthema, gleichzeitig auch das Thema der Tagung, "Der Knoten im Netz. Museen als Ankerpunkte der Region". Mit diesem Heft wurde eine neue Rubrik unserer Hefte ins Leben gerufen, die brennende Fragen unseres Museumsalltages behandeln wird. In der Startrubrik beschäftigten wir uns mit dem brisanten Thema der Bezahlung von Fachkräften in unseren Häusern, die bekanntlich in vielen Fällen nicht TVöD adäquat gestaltet ist. Eine Sonderarbeitsgruppe des Vorstandes und der Geschäftsstelle wird sich dieses Themas auch weiterhin annehmen, dies u. a. hinsichtlich der Beeinflussung von Trägern bei Stellenausschreibung insbesondere bei wissenschaftlichem und Führungspersonal.

Dieses Thema war Gegenstand der Klausurtagung des Vorstandes in Geisa, in der auch über die zukünftige Erscheinungsform der Thüringer Museumshefte gesprochen wurde. Im Meinungsstreit reichte die Spanne vom Erhalt als traditionelles Printmedium bis zur ausschließlichen PDF-Version. Die Diskussion um dieses Thema blieb offen, Meinungsäußerungen unserer Mitglieder sind deshalb im Rahmen des nächsten Berichtszeitraumes ausdrücklich erwünscht. Das Redaktionskollegium, bestehend aus den Mitarbeitern der Geschäftsstelle, den Vorstandsmitgliedern Dr. Janny Dittrich und Dr. des. Thomas T. Müller und dem Redaktionsleiter Dr. Michael Plote nimmt Ihre Anregungen gern entgegen.

Ein weiteres Thema der Klausurtagung war die künftige Verfahrensweise zur Verleihung des Thüringer Museumssiegels. Eine Bestandsaufnahme ergab eine zu geringe öffentliche Wahrnehmung dieses Qualitätssiegels einerseits und andererseits eine geringe Akzeptanz bei unseren Mitgliedern selbst. Vielfach fehlen Mut, Zeit, eigene Überzeugung und die

nötige Disziplin zur schriftlichen Niederlegung der Grundsatzdokumente, sich für dieses Qualitätssiegel zu bewerben. Der Vorstand unterstützt deshalb den Vorschlag von Vorstandsmitglied Franziska Zschäck, für die Vergabe des Siegels finanzielle Anreize zu schaffen. Durch unseren Referatsleiter Herrn Prof. Hoppe wurde eine Prüfung dieses Anliegens zugesichert.

Volontariatsprogramm

Nach jahrelangem Ringen unseres Verbandes um wissenschaftlichen Nachwuchs nicht nur in den großen Stiftungsmuseen erfolgte im September 2015 der Startschuss für ein Landesprogramm für wissenschaftliche Volontäre. Im November begannen in Mühlhausen und auf der Wartburg die ersten aus diesem Programm geförderten Volontäre, denen im Dezember bis April, weitere 18 folgten. Damit hatten die langen Diskussionen um Einsatz- und Ausbildungsgrundsätze vor allem mit den Trägern ein Ende, auch die Diskussion um deren Bezahlung.



Volontäre aus Thüringer Museen berichten auf Burg Ranis über erste Praxiserfahrungen. (Foto: mip)

Unser Verband blieb bei seiner Forderung, Volontäre mit einer halben TVöD 13 einzustufen und folgte damit den Empfehlungen des Deutschen Museumsbundes.

Das Landesprogramm ist auf drei Ausbildungszyklen ausgerichtet und bis 2020/21 geplant. Jährlich stellt der Freistaat 320,000 Euro für das Programm zur Verfügung. In diesem Zusammenhang möchte ich Frau Anke Wollweber und Herrn Prof. Hoppe sehr herzlich für ihre Unterstützung bei der Realisierung des Programmes danken, wie überhaupt für die allzeit hervorragende Zusammenarbeit. Am 1. Februar dieses Jahres startete das durch die Geschäftsstelle erarbeitete und ebenfalls von der Thüringer Staatskanzlei finanzierte zweijährige Weiterbildungsprogramm für unsere Volontäre, das, soweit das Feedback des wissenschaftlichen Nachwuchses, bisher außerordentlich gut gelungen ist. Auch hier gilt meine Danksagung allen Beteiligten. An dieser Stelle weisen wir auch noch einmal explizit darauf hin, dass unsere zuständige Fachabteilung der Thüringer Staatskanzlei und der Vorstand auf die genaueste Einhaltung der im Bewilligungsbescheid geforderten Ausbildungsgrundsätze für das Volontariat achten werden.

Ständig wiederkehrende Themen der Vorstandssitzungen sind selbstverständlich Fragen der Flüchtlingsproblematik und die Erfahrungen, die unsere Mitgliedsmuseen gerade sammeln. Es ist nicht zu verhehlen, dass eine gewisse Ratlosigkeit seitens mancher Museen besteht, mit welchen Angeboten Museen an der Integration von Flüchtlingen mitwirken können. Ich möchte anregen, dass wir darüber in einen internen Erfahrungsaustausch treten und darüber hinaus mit anderen Kultursparten, etwa dem Heimatbund Thüringen, der LAG Soziokultur u. a. Vertretern des Thüringer Kulturrates in Kontakt

treten. Sollten Ihrerseits, liebe Kolleginnen und Kollegen, bereits diesbezügliche Aktivitäten bestehen, melden Sie diese bitte an die Geschäftsstelle.

Geschäftsstelle, Museumsberatung, Weiterbildungen

Darüber hinaus fanden drei Weiterbildungsveranstaltungen für unsere Mitgliedsmuseen statt, so im September 2015 unter Leitung der Kunsthistorikerin Cornelia Irmisch eine Weiterbildung zum Thema Projektmanagement. Sehr erfolgreich führte der Personaltrainer Wolfgang Lauer im Dezember 2015 ein Aktivseminar zum Thema Rhetorik mit einem begrenzten Teilnehmerkreis durch. Diese schätzten die Qualität der Veranstaltung so hoch ein, dass wir dieselbe wiederholen werden. Im Juni dieses Jahres erweiterten wir eine Weiterbildung der Volontäre für unsere Mitglieder zum Thema Personalrecht im öffentlichen Dienst mit der Spezifikation der Museen. Als Referenten konnten wir den renommierten Juristen und Verwaltungsleiter des Technoseums in Mannheim, Dr. Jens Bortloff, gewinnen. Auch hier wurde der Wunsch geäußert, die Themen auf das Vergabe-, Leih- und Versicherungsrecht zu erweitern. Die Geschäftsstelle wird das entsprechend berücksichtigen.

Im Rahmen der Museumsevaluierungen zur Erarbeitung einer Museumsperspektive übernahm die Geschäftsstelle einen Großteil der organisatorischen Vor- und Nacharbeiten, die trotz personeller Engpässe hervorragend gemeistert wurden. Ich möchte an dieser Stelle Frau Katja Rettig für ihr Engagement danken. Dass die beantworteten Fragebögen hinsichtlich der Vollständigkeit der Angaben an Aussagekraft gewannen, ist nicht zuletzt ihr Verdienst.

Zum 30.06.2016 hat unsere Museumsberaterin Dr. Andrea Geldmacher die Geschäftsstelle auf eigenen Wunsch in Richtung Sachsen verlassen. Sie ist bereits jetzt für die Sächsische Landesstelle für Museumswesen für den Bereich Volkskunde tätig. Wir danken Frau Geldmacher für ihre achtjährige Tätigkeit in der Geschäftsstelle für unseren Verband und wünschen ihr für ihre neue Tätigkeit viel Erfolg. Als Verbandsmitglied bleibt sie uns jedoch erhalten.

Nach Ausschreibung im Mai dieses Jahres konnte ihre Stelle nunmehr erneut besetzt werden. Am 1. Oktober 2016 wird die Kunsthistorikerin Dr. Dagmar Sommer als Museumsberaterin in der Geschäftsstel-



Seit 1. Oktober 2016 ist Dr. Dagmar Sommer neue Museumsberaterin des Verbandes. (Foto: Andreas Hilger)

le des MVT ihre Tätigkeit aufnehmen. Frau Dr. Sommer ist heute schon Gast unseres Verbandstages, und ich heiße sie herzlich willkommen!

Neben den zahlreichen schriftlichen und telefonischen Beratungen durch den Geschäftsführer und die Museumsberaterin erfolgten intensive Gespräche vor Ort in den Museen bzw. mit dessen Trägern. Zu nennen sind hier die Museen in Pößneck, Neustadt an der Orla, Ranis, Hohenleuben, Altenburg, Rauenstein, Geraberg, Wutha-Farnroda, Apolda, Kapellendorf, Leuchtenburg Seitenroda, Römhild, Nordhausen, Camburg, Lauscha, Steinach, Sonneberg, Eisfeld, Bad Langensalza, Erfurt, Renthendorf, Zeulenroda und Bad Frankenhausen. Zu regional übergreifenden Museumsnetzplanungen wurden insbesondere die Landkreise Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis, Hildburghausen und Sonneberg beraten.

In den letztgenannten Landkreisen wird der Museumsverband sich künftig noch intensiver für die Realisierung des Kulturentwicklungskonzeptes der Region einsetzen. Mit der Regionalmanagerin Frau Dr. Julia Ackerschott und den MVT-Vertretern vor Ort, insbesondere dem Direktor des Naturhistorischen Museums Schleusingen, wird die Geschäftsstelle künftig noch enger zusammenwirken. Auch Nichtmitglieder erhielten Museumsberatungen, so die kürzlich eröffnete Heimatstube Tante Irma Museum in Hummelshain, das Schloss Heringen und die Barbarossa Höhle am Kyffhäuser.

Im Rahmen der Lutherdekade hat die Geschäftsstelle auch weiterhin koordinierende Funktion für alle Museumsaktivitäten, die 2017 ihren Höhepunkt erfahren werden.

Im Januar dieses Jahres übergab Holger Nowak das Amt des Sprechers der Konferenz der Museumsberater in den Ländern an seine sächsische Kollegin Katja Margarethe Mieth.

Überregional bedeutsame Ereignisse, Landesausstellung, DMB-Tagung, IMT

Am 23. April dieses Jahres wurde in Weimar und Gotha die 5. Landesausstellung des Freistaates "Die Ernestiner. Eine Dynastie prägt Europa" eröffnet. Im Neuen Museum und im Residenzschloss Weimar sowie im Herzoglichen Museum und im Schloss Friedenstein in Gotha sahen 169.000 Besucher die bisher umfangreichste Exposition der sächsischen Herrscherdynastie in Thüringen. Wir gratulieren allen Initiatoren und Akteuren zu diesem überwältigenden Erfolg.

Für vier Tage wurde vom 8. bis 11. Mai die Landeshauptstadt Erfurt zum Zentrum bundesdeutscher Museumsaktivitäten. Die Jahrestagung des Deutsches Museumsbundes unter dem bereits erwähnten Thema "Der Knoten im Netz. Museen als Ankerpunkte der Region" fand zum zweiten Mal im Freistaat Thüringen statt. Neben der Stadtverwaltung Erfurt war der Museumsverband Thüringen Mitorganisator der themenmäßig prall ausgefüllten Tage. Die Quintessenz: Fast 500 Museumskolleginnen und -kollegen aus ganz Deutschland zeigten sich beeindruckt von den Erfurter Museen und der sie umgebenden Vielfalt der Thüringer Museumslandschaft. DMB-Präsident Prof. Köhne fasste das in dem schönen Satz zusammen: "Wir haben viele Fans für Thüringen gewonnen."

Dennoch sei ein kritischer Hinweis erlaubt. Es war leider augenfällig, dass viele Thüringer Kollegen, insbesondere auch Erfurter Kollegen, nicht teilnehmen konnten, weil der Tagungsbeitrag von 130 Euro ohne Übernachtungskosten usw. die Reiseetats vieler Museen sprengt. Hier muss für künftige Tagungen auch nach anderen Lösungen gesucht werden, damit der Deutsche Museumsbund nicht nur ein Sprachrohr der "Großen" wird oder bleibt.

Die landesweite Auftaktveranstaltung zum Internationalen Museumstag am 22. Mai 2016 fand im Kulturhistorischen Museum Mühlhausen statt. Unter dem Motto "Museen in der Kulturlandschaft" realisierten die Mühlhäuser Museen mit ihren kulturellen Partnern, Theaterwerkstatt, dem Stadtarchiv und der Bibliothek ein Programm, in dem auch die neuen museumspädagogischen Angebote der neuen Dauerausstellung im Fokus standen.

Probleme und Erfolge in den Museen

Der Vorstand und die Geschäftsstelle sind im Berichtszeitraum mit zahlreichen Problemfällen konfrontiert worden, die zum Teil bis zum heutigen Tag ungelöst sind. Fangen wir aktuell mit den Museen der Landeshauptstadt an. Oberbürgermeister Bausewein will alte Zöpfe abschneiden, um den Haushalt zu sanieren und kommt dabei ausgerechnet auf die Erfurter Museen Margaretha-Reichhardt-Haus, Forum Konkrete Kunst und das Museum für Thüringer Volkskunde. Alte Zöpfe abschneiden bedeutet, sich von rückschrittlichem Gut zu trennen, vergleichbar dem Zopf im alten preußischen Heer. Allein dieser Vergleich zeugt von hoher Missachtung für die engagierte Arbeit unserer Erfurter Museumskollegen. Der Vorstand hat die Stadt Erfurt eindringlich aufgefordert, diese Pläne ad acta zu legen, weil ein irreversibler Schaden in der Erfurter Museumslandschaft entsteht, dessen Sparpotenzial ohnehin mehr als fragwürdig ist. Eine Antwort auf unsere Gesprächsangebote gibt es bisher nicht.

Mit Spannung erwarten wir auch die weiteren Planungen auf dem Erfurter Petersberg, insbesondere die Machbarkeitsstudie zur Einrichtung eines Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte. Im Rahmen der Erarbeitung der Museumsperspektive 2025 werden wir das Thema begleiten.

Ohne alternativen Standort bleibt auch weiterhin das Thüringer Museum für Elektrotechnik Erfurt, welches sich ebenfalls ambitioniert um den Standort Petersberg bewarb. Das mit großem Engagement vereinsgeführte Museum ist seit Jahren ohne Ausstellungsdomizil.

Die Situation der Geraer Museen hat sich in personeller Hinsicht nicht verändert und bleibt schlecht, weil alle frei gewordenen Stellen nach wie vor einem Besetzungsstopp unterliegen. Die zurückgefahrenen Öffnungszeiten erlauben keine Besucherkontinuität. Die Museumsarbeit der Stadt ist auf Verschleiß der wenigen Mitarbeiter ausgelegt. Über der Zukunft des Museums für angewandte Kunst, einst lebendiges Kunsthandwerksmuseum der Stadt, schwebt das Damoklesschwert der unverdienten Unbedeutsamkeit.

Das im Dezember geschlossene Museum Reichenfels in Hohenleuben konnte nach schwierigen Verhandlungen mit der Stadt Hohenleuben als vereinsgetragenes Museum im Februar 2016 wieder öffnen. Allerdings erlaubt die Bezuschussung der Stadt nur ganz geringe Spielräume. In ehrenamtlicher Arbeit wurden bereits zwei Ausstellungen realisiert. Von einem wissenschaftlichen Normalbetrieb kann aber auch in Hohenleuben nach dem Trägerwechsel nicht die Rede sein, dem Verein fehlen dazu die entsprechenden Mittel. Die Geschäftsstelle wird auch nach dem Trägerwechsel den Verein beim Museumsbetrieb beratend unterstützen.

Das Volkskundemuseum Reitzengeschwenda ist seit Mai 2015 ohne zuständige Leiterstelle und öffnet nur saisonbedingt von Mai bis Oktober. De facto befindet sich das Museum im Status einer Heimatstube.



Alte Zöpfe abschneiden. Erfurts Oberbürgermeister Bausewein will in Erfurt u. a. das Forum Konkrete Kunst auf dem Petersberg schließen. (Foto: mip)

Das Astronomiemuseum in Sonneberg wird seit Jahresbeginn durch einen neuen Förderverein betrieben. Erste Sondierungsgespräche mit der Geschäftsstelle über die weitere konzeptionelle Ausrichtung des Museums erfolgten im Januar. Der Verband empfahl dem neuen Trägerverein die Mitgliedschaft. Ein Aufnahmeantrag liegt bislang nicht vor.

Die Museumssituation der Stadt Bad Langensalza erfüllt den Vorstand mit Sorge. Dort wurde zwar ein neues Apothekenmuseum eröffnet, das Stadtmuseum ist jedoch seit dieser Zeit geschlossen. Wir meinen, dass es durchaus möglich ist, durch abgestimmte Öffnungszeiten beide Museen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Gesprächsangebote des MVT wurden seitens des Bürgermeisters bisher nicht wahrgenommen.

Nach Aberkennung des Museumssiegels für das Stadtmuseum in der Beschußanstalt in Zella-Mehlis gibt es hinsichtlich der Personalsituation der Museen keine positiven Veränderungen. Das Wilderermuseum in Gehlberg als Privatmuseum, welches sich im Museum der Gehlberger Glastradition befand, schloss in diesem Jahr seine Pforten. Das Museum der Gehlberger Glastradition selbst ist nach wie vor geöffnet und derzeit mit der Konzeption für eine neue Ausstellung zum Thema Wilderei beschäftigt.

Auch die Jenaer Firmenmuseen SCHOTT Glas-Museum und SCHOTT-Villa haben verkürzte Öffnungszeiten. Verlässliche Auskünfte über die Zukunft der beiden Häuser, auch für ihre wissenschaftliche Perspektive, konnte die Geschäftsstelle bisher nicht in Erfahrung bringen.

Sorge bereitet uns auch der Fortbestand des vereinsgetragenen Museums in der Ordensburg Liebstedt zur Geschichte des Deutschen Ordens in Thüringen. Die Perspektive des Museums an diesem historischen Ort ist seit einiger Zeit in ungeklärtem Zustand durch einen möglichen Eigentumswechsel der Immobilie.

Die Mitteilung aus Jena, aus dem Optischen Museum ein stiftungsgeführtes "Deutsches Optisches Museum" zu entwickeln, hat uns überrascht und erfüllt uns mit Spannung, zumal die Personalsituation des Optischen Museums sich seit Jahren akut verschlechtert hat.

Erfreuliche Meldungen kommen aus den Museen Schloss Burgk, Eisfeld, dem Zeughaus Schwarzburg und in gewisser Weise auch aus dem Museum Neues Schloss Rauenstein, wo dringend erforderliche Sanierungsarbeiten begonnen bzw. beendet wurden. Am 23. Juni 2016 fand das Richtfest für das Torgebäude des Schwarzburger Zeughauses statt. Für Schloss Burgk konnten mit Mitteln der Kulturstiftung der Länder, des Freisstaates Thüringen und des Saale-Orla-Kreises wichtige Bestände für das Museum finanziell gesichert werden. Unser besonderer Dank geht an die Museumsleiterin Frau Sabine Schemmrich und ihr Museumsteam für ihr unglaubliches Engagement sowie den finanziellen Unterstützern.

Für die Sicherung des Nordflügels des Arnstädter Schlosses erhielt die Stadt 800.000 Euro Fördermittel aus dem Programm "Stadtumbau Ost". Auch im Lindenau-Museum Altenburg konnte mit der dringend notwendigen Sanierung des Daches begonnen werden. Am 10. November 2015 erfolgte der symbolische Spatenstich für das neue Bauhaus-Museum in Weimar, das bis 2018 fertiggestellt sein soll. Die Realisierung des Entwurfs der Architektin Prof. Heike Hanada kostet 22,6 Mio. Euro.

Ebenfalls erfreulich sind auch Neueröffnungen von Museen in Thüringen. Am 27.11.2016 wurde das Museum642 – Pößnecker Stadtgeschichte eröffnet, ein neues Juwel in der Ostthüringer Museumslandschaft. Seit dem 10. September ist auch im Neuen Schloss Rauenstein eine Teilausstellung zum Porzellan eröffnet worden. Die geplante gestalterische Umsetzung der Ausstellung zur Bleßberghöhle durch Fachleute sollte auch Anwendung auf die übrigen Ausstellungsabschnitte finden, um eine professionelle und einheitliche Handschrift im Haus zu verankern.

Am 8. September öffnete auf der Veste Heldburg das Deutsche Burgenmuseum seine Pforten. Nach jahrelanger, aufwendiger Sanierung konnte die Burg eine museale Nutzung erhalten. Das historische Baudenkmal mit seinem schlanken Turm, auch als fränkische Leuchte bezeichnet, ist das wertvollste Museumsobjekt, dem in der Ausstellung weitere hervorragende Objekte folgen oder folgen sollen. Wobei man sagen muss, dass das Burgenmuseum über keine eigene Sammlung verfügt. Die Ausstellungsstücke sind vor allem Leihgaben aus dem

Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und aus dem Deutschen Historischen Muaseum Berlin. Nicht nur für Fachleute war zur Eröffnung allerdings auch sichtbar, das noch umfangreiche Nacharbeiten an der Ausstellung folgen müssen.

Personalia

Das langjährige Vorstandsmitglied Dr. Jochen Klauß, Klassik Stiftung Weimar, geht morgen in den Ruhestand. Der Stiftungsdirektor der Point Alpha Akademie, Herr Volker Bausch, ging ebenso in den Ruhestand. Ihm folgte im Juli 2016 die Politikwissenschaftlerin Ricarda Steinbach. Ebenfalls in den Ruhestand trat im November 2015 der ehemalige Direktor des Schlossmuseums Arnstadt, Herr Matthias Klein. Im April verließ Verwaltungsleiterin Frau Sylvia Wagner das Museum Kloster Veßra ebenfalls in den Ruhestand, ebenso die Leiterin des Städtischen Museums Zeulenroda Ute Arnold und Herr Lutz von Nordheim, ehemaliger Leiter des Stadtmuseums in der Beschußanstalt Zella-Mehlis. Herr Michael Rahnfeld. Leiter des Museums der Natur in Goldisthal verließ das Museum Ende August 2016 auf eigenen Wunsch. Seine Nachfolgerin Frau Otto wird das Museum künftig führen. Im Oktober 2015 nahm die Historikerin Andrea Riedel ihre Projektmanagertätigkeit für die Umgestaltung der Burg Ranis auf.

Frau Elke Ebers ist neue Geschäftsführerin des Trägervereins des Deutschen Burgenmuseums. Sie löst die wiederum sich im Ruhestand befindende verdienstvolle Bürgermeisterin Anita Schwarz in dieser Funktion ab. Dr. Roland Krischke ist ab 1. November 2016 der neue Direktor des Lindenau-Museums in Altenburg. Er ist in Thüringen kein Unbekannter. Viele Kolleginnen und Kollegen wissen seine Kom-



Pausengespräche vor dem Sommerpalais in Greiz sind eine willkommene Abwechslung. (Foto: St. Jäger / MVT)

petenz aus seiner Gothaer Zeit zu schätzen. Der Vertrag der vormaligen Direktorin, Frau Dr. Julia Nauhaus, war durch das Landratsamt Altenburg nicht verlängert worden.

Allen neuen Kolleginnen und Kollegen wünschen wir viel Erfolg und Durchhaltevermögen bei ihrer Arbeit!

Neue Mitglieder/Austritte

Dr. Thomas Martens, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Schloss Friedenstein hat den Verband als persönliches Mitglied verlassen. Ebenso der Privatbetreiber des Wilderermuseums in Gehlberg, Herr Andreas Ziebell. Auch die Alfred Ehrhardt Stiftung wird zum Jahresende aus dem Verband aus-

treten, weil das Alfred Ehrhardt Haus in Triptis nicht als Museum, sondern als Galerie agiert.

Neu in den Verband aufgenommen wurde als institutionelles Mitglied der Förder- und Freundeskreis Goethemuseum und Goethegesellschaft als Trägerverein des Goethemuseums in Stützerbach und als private Mitglieder die Herren Dr. Ulf Häder, Direktor der Städtischen Museen Jena, Christian Schmidt, Zeitläufer-Agentur für Ausstellungen, Sebastian Schopplich, Vorsitzender des Fördervereins Museum Reichenfels Hohenleuben und dessen Ehefrau Frau Dr. Christiane Schopplich. Ihnen allen ein herzliches Willkommen.

Förderpreise nach Thüringen

Ich gebe mit großer Freude zum Abschluss meines Berichtes bekannt, die Medien berichteten schon, dass beide Förderpreise des Museumspreises der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen nach Thüringen gegangen sind: an das neu eröffnete Stadtmuseum-642 in Pößneck und an das vollständig neu gestaltete Lutherhaus Eisenach. Herzlichen

Glückwunsch an die Macher dieser Projekte! Der Hauptpreis ging in diesem Jahr an das "Museum Judengasse" in Frankfurt am Main. Herzliche Glückwünsche auch an unsere Hessischen Museumskollegen in Frankfurt.

Zuletzt möchte ich meinen weiteren Dank an alle unsere Partner und Wegbegleiter aussprechen: Dem Hessischen Museumsverband und seinen Vorstandsmitgliedern unter dem Vorsitz von Dr. Thomas Wurzel, dem Thüringer Kulturrat mit seinem Präsidenten und Geschäftsführer Prof. Eckart Lange und Jörg Dietrich, dem Deutschen Museumsbund und der Konferenz der Museumsberatung in den Ländern, der digiCULT Verbund eG und der Thüringer Landes- und Universitätsbibliothek in Jena und vor allem allen Kolleginnen und Kollegen unserer Fachabteilung der Thüringer Staatskanzlei.

Auch Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen unserer Museen, sei für Ihre geleistete Arbeit herzlich gedankt — ebenso und zum Schluss für ihre Aufmerksamkeit und Geduld. Danke.

Günter Schuchardt und Holger Nowak

Laudatio auf eine kreative, zupackende, sympathische Museumsfrau Bernhard-von-Lindenau-Medaille des Museumsverbandes Thüringen e. V. an Ute Arnold, langjährige Leiterin des Städtischen Museums Zeulenroda

Es war für mich keine einfache Aufgabe eine Laudatio zu verfassen, die nicht allein bloße Lobeshymne ist. Denn Ute Arnold und ich waren acht Jahre lang nicht nur Kollegen und berufliche Nachbarn. Vielmehr ist Ute während dieser Zeit zu einem meiner wichtigsten Lehrer und nicht zuletzt zu einer meiner engsten Vertrauten geworden. Da die nötige Objektivität zu wahren – das ist wahrlich keine leichte Übung.

Am 4. Juni 1996 übernahm Ute auf Probe die Leitung des Städtischen Museums Zeulenroda. Ihre Aufgaben im Rathaus – Datenschutz, Bibliothek und Kindergärten – mußte sie bis 2003 weiter wahrnehmen. Das Museumsgebäude bot damals ein Bild des Jammers. Geheizt wurde mit Kohle, auch die Büros wurden mit Öfen beheizt. Die Ausstellungsräume hatten im Winter keine 10 Grad und waren feucht, im Dachgebälk hatte sich der Hausschwamm eingenistet. Einen Tiefpunkt stellte das Jahr 1995 dar, als nur noch 2.881 Gäste das Städtische Museum besuchten. Zeulenroda galt zu jener Zeit als das Sorgenkind des Thüringer Museumsverbandes.

Es war wohl eine Schicksalsfügung, daß die Leitung des Städtischen Museums Zeulenroda zu diesem Zeitpunkt in die Hände einer Frau gelegt wurde, die seit ihrer Jugend eine große Bewunderin des Idealisten Johann Gottlieb Fichte war. Und mit Tatkraft und viel, sehr viel Idealismus krempelte Ute das Städtische Museum fortan komplett um. 1998 begannen umfangreiche Sanierungsarbeiten, 2002 wurde auf Utes Initiative hin ein Museumsförderverein ins Leben gerufen.

Auch die ersten eigenen Ausstellungen – "Der Untergang der Titanic", "Herrmann Hesse. Sein Leben. sein Werk" in Zusammenarbeit mit dem Suhrkamp-Verlag oder der "Ötztalmann" – konnten während dieser Jahre präsentiert werden. Die Besucherzahlen stiegen auf bis zu 10.000 Gäste pro Jahr an. Einen der Höhepunkte dieser Jahre bildete die Ausstellung "Magie und Hexen". Diese Ausstellung bescherte Ute zwei Berichte in der Bildzeitung. "Diese Satans-Schau schockt Thüringen" war dort zu lesen. Bischof Joachim Wanke schaltete sich ein und wollte diese "widerliche Satansschau", wie er schrieb, durch den Jugendschutz überprüfen lassen. Der zu diesem Zeitpunkt gar nicht lustige PR-Gag entwickelte eine ungeheure Eigendynamik. Denn nach dieser kostenlosen Bewerbung der Zeulenrodaer Hexenausstellung durch die Bildzeitung waren fortan drei Aufsichtspersonen nötig, um den Massen von Besuchern noch Herr zu werden.



Ute Arnold (3. von links) führt den Vorstand des Museumsverbandes durch die aktuelle Sonderausstellung "DDR-Warenvielfalt" im Städtischen Museum Zeulenroda. (Foto: mip)

Ute war jetzt immer im Dienst. Selbst im Urlaub ließ sie das Museum nicht mehr los. So brachte sie etwa die Idee geführter stadtgeschichtlicher Touren durch Zeulenroda aus dem Urlaub mit. Seit 1998 als Nachtwächtertour, seit 2016 als stadtgeschichtlicher Rundgang, sind diese Touren fester Bestandteil des Museumsangebotes. Auch die Flohmärkte waren nicht mehr vor Ute sicher. Als etwa in Zeulenroda und Umgebung kein originaler Arztkittel aus den 1930er-Jahren für die neugestaltete Röntgenpraxis im Museum zu finden war, konnte Ute einen solchen auf einem Flohmarkt in Hamburg erstehen.

Die größte Herausforderung im Städtischen Museum brachten die Jahre 2003 bis 2008 für Ute Arnold. Denn während dieser Zeit erfolgte die tiefgreifendste Sanierung und Umgestaltung in der gesamten Historie des Hauses. Nach dem Erwerb des Nachbarhauses, eines ehemaligen Gasthauses, wurden beide Gebäude baulich miteinander verbunden. Die Verkehrsfläche wurde auf knapp 2.500 qm mehr als verdoppelt. Im Zuge dieses Umbaus konnte sich Ute Arnold durch ihre Ideen maßgeblich und federführend in diese grundlegende Umgestaltung des Städtischen Museums Zeulenroda einbringen. Es wurde eine Umgestaltung, die nicht nur Utes individuelle Handschrift trägt, sondern den Charakter des Städtischen Museums nachhaltig prägen wird.

Mit den neu geschaffenen Räumen wurden nun fünf bis sechs Sonderausstellungen pro Jahr gezeigt. Zwischen acht- und zehntausend Gäste zählt das Haus seither jährlich. Die zwei Ausstellungen "Alte Gerichtsbarkeit in Zeulenroda" und "Der medizinisch-historische Buchbestand im Stadtarchiv Zeulenroda", die wir gemeinsam realisierten, waren ebensolche Besuchermagneten, wie 2016 die "DDR-Warenvielfalt" oder die jährlichen Weihnachtsausstellungen. Thüringenweite Beachtung erfuhr 2014 die Ausstellung zum Ersten Weltkrieg und seinen Folgen für Zeulenroda. Die letzten Tage vor Ausstellungseröffnung war Ute derartig überarbeitet und erschöpft, dass sie Stein und Bein behauptete, sie würde das letzte Opfer dieses Krieges werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ute brachte nicht nur den Museumsbetrieb wieder ins Laufen. Unter ihrer Leitung wurden neue Wege beschritten und das einstmals reine Museum entwickelte sich mit Konzertveranstaltungen im Museumsinnenhof, Lesungen und Vorträgen zum Hort eines vielfältigen kulturellen Lebens und zu einer festen Größe – nicht nur in Zeulenroda. Und Ute, nicht zuletzt hast du es geschafft, im Museum eine Mannschaft hinter dich zu bringen, die mit dir am gleichen Strang zog. Unsere Zusammenarbeit war stets fruchtbar und hat zudem großen Spaß gemacht. Du hast mir wirklich gezeigt, wie man universitäres Wissen in der Provinz praktisch anzuwenden hat.

Liebe Ute, wenn du morgen (gemeint ist der 30.09.2016) deinen letzten Arbeitstag antrittst, dann in der Gewissheit, dass niemand vor dir das Städtische Museum Zeulenroda so maßgeblich geprägt hat. Du wirst der Museumslandschaft Thüringen fehlen, du wirst dem kulturellen Leben in Zeulenroda fehlen. Ganz besonders wirst du mir als Kollegin fehlen.

Aber, wie schrieb der von dir geschätzte Johann Gottlieb Fichte:

Keine Kraft geht in der Welt verloren, und nicht bloß die Seelen der Menschen sind unsterblich, sondern auch all ihre Handlungen. Sie leben fort in den Wirkungen.

Christian Sobeck (redaktionell leicht gekürzt)

Laudatio auf eine städtische Institution mit europäischer Ausstrahlung Museumssiegel des Museumsverbandes Thüringen e. V. für das Waffenmuseum Suhl

Im Vorwort des 2016 herausgegebenen und damit brandneuen Ausstellungsführers des Waffenmuseums Suhl werden Status, Bedeutung, Auftrag und Aufgabe dieser Einrichtung wie folgt zusammengefasst: "Das Waffenmuseum Suhl ist eine städtische Institution mit europäischer Ausstrahlung, indem es den internationalen Ruf der Suhler Waffenproduktion in Vergangenheit und Gegenwart gebührend Beachtung schenkt." In einer früheren Ausstellungskonzeption findet sich darüber hinaus auch eine Aussage zum Alleinstellungsmerkmal des Museums, die die Bedeutung der Stadt Suhl als ein Zentrum der Handfeuerwaffen-Fertigung mit eigener geostruktureller Lage sowie sozial-ökonomischer Entwicklung herausstreicht.

Im Rahmen der ersten Europameisterschaft im Sportschießen in Suhl 1971 wurde der Entschluss gefasst, das Waffenmuseum Suhl künftig im alten Malzhaus im Zentrum der Stadt der Öffentlichkeit vollständig zugänglich zu machen. Bis heute Hauptdomizil dieser Einrichtung, wurde der 1668 errichtete Fachwerkbau von 2006 bis 2008 einer notwendigen Grundsanierung unterzogen. Bei dieser Maßnahme erfolgte auch eine tiefgreifende Neuausstattung des Hauses, die in weiten Bereichen durch eine sich über zwei Etagen erstreckende Dauerausstellung zur Suhler Waffengeschichte Prägung erfuhr. Diese Präsentation, seither nur gering modifiziert, bestimmt bis heute die Außenwirkung, die inhaltliche Botschaft und den Erlebniswert des Museums. In die Hauptkapitel Prunkwaffen, Militärwaffen, Jagd- und Sportwaffen gegliedert, geht sie in ganzer Breite auf

das Oberthema Waffe ein und entschärft den rein kriegerischen Aspekt dieses Erzeugnisses. Dem wirkt auch die wichtige geologische und geografische Grundlagen vermittelnde Abteilung "Suhler Bergbau und Stadtgeschichte" entgegen. Zwar findet sich in diesem Bereich auch eine nachgestellte Büchsenmacherwerkstatt, doch fehlt es an umfassenderen Informationen zur entsprechenden Mentalitätsgeschichte sowie zu den eigentlichen sozialen Umständen der einst von der Suhler Waffenproduktion lebenden Bevölkerung. Kleinere permanente Ausstellungsabschnitte zu Porzellanerzeugnissen der Suhler Firma Schlegelmilch sowie zum Instrumentenkomplex Thüringer und Suhler Cistern deuten an, dass das Museum über einen noch breiter gefächerten Sammlungsbestand verfügt. Dazu veranstaltete das Haus auch schon Sonderausstellungen oder Symposien; aber es existieren noch weitere, nicht selten unbearbeitete Depotbestände, die gerade für die Suhler Stadt- und Regionalgeschichte signifikant sein dürften.



Geehrt mit der Lindenau-Medaille und dem Museumssiegel des Museumsverbandes Thüringen. (Foto: St. Jäger / MVT)

Im Malzhaus trifft der Gast zunächst auf eine angenehm gestaltete Eingangszone mit sinnvoll bestücktem Museumsshop und kleiner Cafeteria. Die Ausstellungen sind barrierefrei erreichbar, allerdings gibt es dort Passagen, wo allzu mächtiges Ausstellungsmobiliar die Bewegungsfreiheit einschränkt. Räumlich etwas abgehängt und architektonisch allzu beengt wirkt der Bereich für Sonderausstellungen im Dachgeschoss des Hauses. Das Museum ist außer montags von 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet, wobei die Bedienung angemeldeter Gruppen außerhalb der Kernöffnungszeit als besondere Serviceleistung herauszustellen ist. Das museumspädagogische Programm, das komplett überarbeitet seit 2016 angeboten wird, wendet sich besonders an Kinder und Jugendliche verschiedener Altersstufen. Es behandelt generelle Fragen zum Thema Museum genauso wie speziellere zu den Themen Bergbau, Waffenproduktion oder Stadtgeschichte. Museumsangebote und -inhalte werden vor allem über diverse Broschüren und Faltblätter, eine audiovisuelle Präsentation und teilweise auch fremdsprachig verbreitet. 2015 erreichte die Einrichtung 32647 Besucher, was zu den Vorjahren eine leichte Abwärtsbewegung bedeutet.

Unter städtischer Trägerschaft finanziert den Personal- und Sachhaushalt des Museums gänzlich die Stadt Suhl. Die ca. 8,5 Planstellen ausmachende qualifizierte Stammbelegschaft wird durch etwa 13 Pauschalkräfte verstärkt, die vor allem Aufsichtsdienste leisten. Darüber hinaus gibt es ein Netzwerk aus verschiedenen Partnerschaften, das dem Marketing wie dem fachlichen Austausch dient. Hervorzuheben ist der Kontakt zur Suhler Berufsfachschule für Büchsenmacher und Graveure, der in drei Arbeitsplätzen für Lehrlinge im Museum gipfelt.

Seit 2008 verfügt das Museum über ein professionell erstelltes Corporate Design. Diverse Grund-

satzdokumente wie Sammlungskonzept oder Konzept für die räumliche und inhaltliche Neugestaltung des Museums wurden kurz zuvor erstellt und sind – wie schon beschrieben – vielfach bereits umgesetzt. Ohne Verzögerung schriftlich zu erstellen ist noch ein Notfallplan.

Die Depotbereiche des Museums befinden sich außerörtlich in einem ehemaligen Suhler Fabrikgebäude. Dort hat auch ein ausgebildeter Waffenmeister seine Werkstatt zur Pflege und Restaurierung der Waffenbestände. Depotzustand und Unterbringung der Sammlungen sind als relativ gut zu bewerten. So bestehen in weiten Teilen Übersicht sowie konservatorische Vertretbarkeit. Bei der Erfassung und Dokumentation der Sammlungen, die bislang vor allem mittels Inventarbuch und Karteikarte erfolgen, sollte zeitnah auch mit einer umfangreicheren Digitalisierung begonnen werden. Bei der Erforschung von Provenienzen ist allerdings erheblicher Nachholbedarf feststellbar, den es unbedingt umgehend abzustellen gilt.

Es ist bedauerlich, dass ein schon länger ausgearbeitetes Konzept für die zukünftige Nutzung des sogenannten Portalgebäudes im Zentrum der Stadt Suhl bislang keine Umsetzung erfahren hat. Unweit des Waffenmuseums gelegen, sollte dort auch ein moderner Depottrakt für die Museumssammlungen entstehen sowie ein Bereich für zentrale Sonderausstellungen, was Innenstruktur und Ausstrahlung des Waffenmuseums Suhl deutlich heben würde.

Wir hoffen, dass die Verleihung des Museumssiegels des Museumsverbandes Thüringen an das Waffenmuseum Suhl für dessen Träger kein Grund ist, die soeben erwähnte Perspektive für die Einrichtung nun gänzlich als Marginalie zu betrachten.

Winfried Wiegand

Laudatio auf ein einmaliges Freilichtmuseum in Europa

Museumssiegel des Museumsverbandes Thüringen e. V. für das Hennebergische Museum Kloster Veßra

Das Museum in Kloster Veßra wurde 1975 als "Agrarhistorisches Museum" des Bezirks Suhl gegründet. Seit 1990 trägt es den Namen Hennebergisches Museum für regionale Geschichte und Volkskunde.

Das Museum Kloster Veßra ist geprägt durch das Nebeneinander von in situ erhaltenen Kloster- und Domänengebäuden und den umgesetzten Gebäuden aus Südthüringer Dörfern wie z. B. Wohnhäuser, einer Mühle und eines Brauhauses. Diese Situation ist einmalig für ein Freilichtmuseum in Europa. Die Besucher können so auf rund sechs Hektar Fläche fast 900 Jahre südthüringische Geschichte erleben.

Nachdem durch das Museum der Antrag auf Verleihung des Museumssiegels gestellt wurde, wurden das Museum, seine Ausstellungen und Depots im Sommer 2016 von Vertreterinnen des Museumsverbandes besichtigt und die eingereichten Unterlagen geprüft. Unser Fazit: Das Hennebergische Museum Kloster Veßra erfüllt in allen wesentlichen Punkten die Kriterien des Museumsverbandes Thüringen zur Erteilung des Museumssiegels. Alle geforderten Dokumente und Auskünfte wurden eingereicht.

Das Museum wird seit 2004 vom Hennebergischen Geschichtsverein getragen, die Finanzierung erfolgt über den Freistaat Thüringen und eigene Einnahmen. Der Erhalt des Klostergeländes und der Klostergebäude obliegt der Thüringer Stiftung Schlösser und Gärten

Im Hennebergischen Museum können die Besucher neben den umgesetzten und eingerichteten Südthüringer dörflichen Gebäuden auch Daueraus-



Das Hennebergische Museum Kloster Veßra beeindruckt durch seine Architektur, vielfältige Dauerund Sonderausstellungen sowie Vermittlungsangebote. (Archivfoto: mip)

stellungen zur Klostergeschichte, zur Regionalgeschichte und zum großen Themenkomplex Landtechnik besichtigen. Daneben werden mehrmals im Jahr Sonderausstellungen zu Themen der hennebergischen Geschichte, der Kulturgeschichte oder von lokalen Künstlerinnen und Künstlern gestaltet. Jährlich besuchen zwischen 35.000 und 40.000 Gäste das Museum.

Das Museum verfügt über eine hauptamtliche wissenschaftliche Leitung, Fachpersonal in allen Bereichen wie z. B. Finanzen und Betreuung der Sammlung sowie ausreichendes festangestelltes technisches Personal, um einen gesicherten und qualitätvollen Museumsbetrieb aufrechtzuerhalten und die Gebäude und das Gelände zu erhalten und zu pflegen. Das Museum besitzt eine eigene Internetseite und ein Corporate Design.

Im Bereich Museumspädagogik gibt es vielfältige Angebote sowohl aus dem Bereich Klostergeschichte als auch auf volkskundlichem Gebiet. Neben reinen Führungen sind darunter auch Angebote, bei denen die Kinder selbst praktisch tätig werden können. Entsprechend gut ausgebaute Räumlichkeiten sind vorhanden, die Betreuung der Gruppen erfolgt ebenfalls durch festangestellte Mitarbeiter. Kleine und große thematische Veranstaltungen, wie z. B. Lesungen,

Konzerte, die Museumsnacht oder der Herbstmarkt ergänzen den normalen Museumsbetrieb.

Das Museum bewahrt Sammlungsstücke aus den Bereichen Volkskunde, Kulturgeschichte, Technik, Landtechnik und Geschichte. Grundlage der Sammlungstätigkeit ist eine entsprechende Konzeption. Die Sammlungsstücke sind erfasst und zum Teil schon digitalisiert. Zu empfehlen ist, dass sich das Museum in diesem Bereich ebenfalls dem Programm digiCULT anschließt.

Die Depotsituation wurde vor allem für die empfindlichen Exponate wie z. B. Textilien in den letzten Jahren erheblich verbessert. Die Schaffung weiterer verbesserter Depoträume ist geplant. Dieser Weg sollte unbedingt weiter verfolgt werden.

Zu wünschen ist, dass die noch nicht restaurierten Klostergebäude, speziell das Refektorium, in den nächsten Jahren restauriert werden und in die Präsentation mit einbezogen werden können. Das würde das inhaltliche Profil des Museums weiter schärfen.

Der Museumsverband Thüringen verleiht dem Hennebergischen Museum für regionale Geschichte und Volkskunde das Museumssiegel.

Franziska Zschäck

Laudatio auf ein vorbildliches barrierefreies Museum

Museumssiegel des Museumsverbandes Thüringen e. V. für das Städtische Museum Zeulenroda

Bereits 1903 hatte der damalige Bürgermeister den Grundstock für ein Städtisches Museum gelegt, das in den Jahren von 1905 bis 1926 in einem Seitenflügel des Rathauses untergebracht war. Im Jahr 1927 wurde das Städtische Museum Zeulenroda im historistischen Wohnhaus des Strumpffabrikanten Ferdinand Schopper eröffnet.

Von 2003 bis 2008 wurden die Gründerzeitgebäude in der Aumaischen Straße grundlegend saniert und restauriert sowie mit Ausstellungstechnik ausgestattet. Maßstäbe setzt das Städtische Museum Zeulenroda seither mit dem durchdachten Konzept der Barrierefreiheit, das konsequent sowohl im Gebäude als auch in der Ausstellungspräsentation umgesetzt wurde und mit großer Selbstverständlichkeit gelebt wird. Geh-, Seh- und Hörgeschädigte treffen auf ein vorbildliches inklusives und integratives Vermittlungsangebot für alle Generationen.

Auf einer Ausstellungsfläche von annähernd 2.300 m² für Dauer- und 210 m² für Sonderausstellungen wird die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungsgeschichte seit der Ersterwähnung des Ortes 1325 sowie dessen bürgerliches Leben und das der Region bis in die jüngste Vergangenheit vorgestellt und vermittelt. Der Sammlungsbestand umfasst über 23.000 Artefakte, darunter Gemälde, Grafik, Fotografien und Gegenstände der Alltagskultur sowie Schriftgut. Bedeutender Kernpunkt der ständigen Ausstellung ist die Sammlung Zeulenrodaer Möbel aus dem Zeitraum von 1830 bis 1965.

Das Städtische Museum Zeulenroda ist in jeder Hinsicht eine kulturelle Stätte der Begegnung und des Austausches, ein Veranstaltungsort und Treffpunkt für die Bewohner der Stadt und der Region. Es bietet ein umfassendes kulturelles Angebot und leistet neben der Museumstätigkeit mit etwa 120 Veranstaltungen – darunter Konzerte, Kabarett- und Filmvorführungen sowie Vorträge – identitätsstiftende Akzeptanz für die Bürger der Stadt. In diesem Zusammenhang ist das Netzwerk des Museums in der



Das Thüringen-Journal des MDR-Fernsehens dreht einen Bericht über das Städtische Museum Zeulenroda. (Foto: mip)

Region Zeulenroda-Triebes zu erwähnen, das durch das beträchtliche Engagement der Museumsleitung lebendig gehalten wird. Das museumspädagogische Vermittlungsangebot des Museums und die Verflechtung dieser Angebote mit den Zeulenrodaer Schulen, Kindergärten und Vereinen ist vorbildlich.

Es gibt vier fest angestellte Mitarbeiter. Das Museumsteam wird verstärkt durch zwei befristete Stellen und weitere ehrenamtliche Mitarbeiter des Freundeskreises. Außerdem besteht ein behindertengerechter Arbeitsplatz für die Anfertigung von Digitalisaten.

Die vom Museumsverband geforderten Dokumente zur Beantragung des Museumssiegels wurden vollständig eingereicht. Bei einem Besuch im Museum durch Mitarbeiter der Geschäftsstelle und ein Mitglied des Vorstandes konnten Anfang August dieses Jahres diese Informationen inspiziert und überprüft werden.

Eine Revision und eine Objektkontrolle des Möbel- und Gemäldebestandes finden einmal jährlich statt. Der übrige Bestand wird in unregelmäßigen Abständen kontrolliert. In diesem Rahmen wird das Depot gereinigt, in dem die Objekte von den Museumsmitarbeitern gepflegt werden. Allerdings ist die Depotsituation nicht in jeder Hinsicht befriedigend. Speziell die Aufbewahrung im Dachboden unter einem nicht isolierten Dachstuhl ist aus brandschutz- und klimatechnischer Hinsicht suboptimal. Die Bedingungen sind zwar stabil und werden wie die Schauräume des Museums regelmäßig kontrolliert und überwacht. Die Verhältnisse in den Magazinen sind konservatorisch aber nicht wirklich ausreichend und harren noch ihrer Verbesserung. Ein sogenannter Kubus, der als Depotneubau auf dem hinteren Teil des Museumsgrundstücks projektiert wird, ist zwar noch nicht finanziert, aber dennoch in Sicht.

Das Städtische Museum Zeulenroda (SMZ) erfüllt in allen wesentlichen Punkten die Kriterien des Museumsverbandes Thüringen zur Erteilung des Museumssiegels. Ich freue mich sehr, dass dem SMZ heute das Museumssiegel verliehen werden kann.

Eva-Maria von Máriássy

Vom Wettbewerb zum Preisträger – oder: Was zeichnet Museen aus!

chtmal schon hat die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen ihren Museumspreis ausgelobt, genauso oft waren der Museumsverband Thüringen (MVT) und der Hessische Museumsverband (HMV) sowie die Sparkassen Vertriebswege der Ausschreibung. Nicht zuletzt sollen das Preisgeld (25.000,00 Euro) und eine von der Stiftung finanzierte Veröffentlichung Museen dazu animieren, ihr Profil mitsamt Konzepten und Vermittlungsansätzen zu präsentieren. Die Einladung erging an alle Museen beider Länder, wobei die Jury bis zu zwei Sonderpreise vergeben kann, um sie jeder Versuchung zu entheben, den Preis zu teilen. Auch musste der Mutmaßung, dass die Preisträger jeweils zwischen den Bundesländern wechseln müssten, entgegengetreten werden. Die Jury erhält keine Vorgaben außer denen, die die Ausschreibung benennt.

Die Jury

Doch was ist "die Jury"? Hier hat es tatsächlich eine Entwicklung gegeben. Auch wenn MVT und HMV ebenso wie die Stiftung selbst Jurymitglieder entsenden, so wurde zuletzt förmlich festgelegt, dass nur die vom Stiftungsvorstand berufenen Mitglieder, die keine Funktion in beiden Verbandsgebieten haben sollen, stimmberechtigt sind. Die regionalen Vertreter hingegen haben die Aufgabe, Besonderheiten der Entwicklung im Museumswesen ihrer Verbandsbereiche zu benennen. Damit können sich die stimmberechtigten Jurymitglieder auf das Kerngeschäft der Bewertung und die in Augenscheinnahme der nominierten Kandidaten konzentrieren. Zur

Mitarbeit in der Jury werden Persönlichkeiten des Museumswesens eingeladen, die den Museumsgattungen der Bewerbungen entsprechen sollen. Es wird insbesondere darauf geachtet, dass Kunstmuseen ebenso wie bspw. Freilichtmuseen bei entsprechender Bewerberlage kompetent bewertet werden können. Besonderes Augenmerk gilt auch der Personalausstattung und -entwicklung ebenso wie dem Engagement des öffentlichen oder freien Trägers.



Mit einem Sonderpreis geehrt: Das Lutherhaus in Eisenach, hier ein Blick in die Schreibstube. (Foto: Anna-Lena Thamm)



Sonderpreis für das Museum 642 – Pößnecker Stadtgeschichte. Hier ein Blick auf die Themeninsel Pestilenz, Medizin und Tod. (Foto: Ulrich Fischer)

Auf dem Weg zur Nominierung

Die Bewerbungsfristen endeten bislang meist Ende Februar, nachdem es eine gleichsam öffentliche Ankündigung in den ordentlichen Mitgliederversammlungen von MVT und HMV im Herbst des Vorjahres gegeben hatte. In gedruckter Form werden die Ausschreibungskriterien genannt. Alle Bewerbungen werden dann auf die beigefügten Unterlagen hin durchgesehen, mit den über den Deutschen Museumsbund (DMB) zur Verfügung stehenden Museumsdaten angereichert und in dieser aufbereiteten Form mit den wesentlichen Inhalten vor der ersten Runde an die Jurymitglieder versandt: diese wissen also in etwa. was sie

erwartet, wenn sie zur ersten gemeinschaftlichen Sitzung, die bislang immer beim HMV in Kassel stattgefunden hat, anreisen.

In dieser Runde werden erste Entscheidungen getroffen, die sich an Qualität und Inhalt der eingereichten Unterlagen ausrichten; auch führen positive Auffälligkeiten und signifikante Innovationen zur weiteren Behandlung. Am Ende dieses Tages steht die Nominierung von bis zu neun Museen, die von den Mitgliedern der Jury persönlich in Augenschein genommen werden. Der Aufgabe der Terminfindung für die gemeinsame Bereisung unterzieht sich die Jury, während die Stiftungsgeschäftsstelle versucht, die ausgewählten Häuser durch eine optimierte Streckenführung so nacheinander zu besuchen, dass dies an zweieinhalb Tagen geschehen kann – beides ein nicht einfaches Unterfangen, das die Bereitschaft aller mitzuwirken voraussetzt. Die Jury trifft sich an einem per Bahn gut erreichbaren Ort, wo mit einem Kleinbus die Dreitagestour startet. Dieses die Gruppendynamik fördernde Vehikel ist nützlich, weil die jeweiligen Besuche unmittelbar reflektiert und besprochen werden können und die Entscheidung bereits während der Reisetage vorbereitet werden kann.

Das Auswahlverfahren

Die nominierten Häuser werden über Termine und Rahmenbedingungen schriftlich informiert. Insbesondere wird darauf hingewiesen, dass für die Präsentation und eine Gesprächs- bzw. Fragerunde insgesamt eine Stunde zur Verfügung steht. Dass es sich hier tatsächlich um Nettozeiten handelt, haben alle nominierten Häuser nicht nur 2016 erfahren können, denn der Besuch währte in der Regel bis zu 90 Minuten. Oft beginnend mit einer Füh-

rung, gelegentlich mit einer Präsentation, manchmal auch mit einem Gesprächsangebot, wird den Jurymitgliedern das jeweilige Haus vorgestellt.

Der Start gleicht häufig einer Aufwärmphase für beide Seiten. Beim Rundgang werden erste Fragen gestellt; gelegentlich entsteht Irritation, wenn einzelne Jurymitglieder an Objekten oder Medienstationen "hängen bleiben". Manchmal sorgt auch eine nachlaufende Aufsicht dafür, dass die Gruppe zusammenbleibt. Dennoch achten die Jurymitglieder auf das Leitsystem. Dem barrierefreien Zugang wird Aufmerksamkeit gewidmet, Komplexe wie die Zielgruppenorientierung oder ergänzende Vermittlungsangebote werden ebenso angesprochen wie Besonderheiten der Bewerbungsunterlagen. Beachtung findet auch die Rollenverteilung, sofern sich die nominierte Einrichtung durch verschiedene Mitarbeiter/innen präsentiert. Eine beständige, wenn auch nicht entscheidende Rolle kommt dem Verhalten der Träger der nominierten Museen zu. Fälle, bei denen ein Museum vom öffentlichen Träger wenig Unterstützung erfährt, sind im Grundsatz bereits in der Vorrunde aussortiert worden.

Unterwegs

Im Laufe der drei Reisetage entwickelt sich anhand von Vergleichen, einzelnen Meinungen, unterschiedlichen gesehenen Sachverhalten und objektivierbaren Kriterien ein Stimmungsbild, aus dem heraus erste Bewertungstrends entstehen. Daher lässt sich auch für die jüngste Jurierung sagen, dass die durch die Route bedingte Reihenfolge der besuchten Museen keinen Einfluss auf die Entscheidungen hat. Während der teilweise langen Fahrten im Bus werden Einschätzungen vorgenommen und Zwischener-

gebnisse formuliert. Und immer wird der Anspruch eines Hauses an den präsentierten Konzepten und mit der mutmaßlichen Realität der Besucher/innen abgeglichen, die sich thematische Zusammenhänge ohne kollegialen Austausch mit der Museumsleitung erschließen müssen. Dabei spielen die vorgefundenen Beschriftungen, Medienstationen, aber auch Zugänglichkeit und Museumsdesign eine Rolle: Interaktionsangebote – nur für Kinder? Objektpräsentationen in Augenhöhe – nur für stehende Erwachsene?

Entspannung bei Kulturangeboten wurde der Jury bislang stets für die Abende angeboten – aber selbst späte gemeinsame Essenszeiten dienen zur Überraschung des Verfassers immer wieder dazu, Fragen zu stellen, sich über entstehende Museumsentwicklungspläne ebenso wie über die kommunalen Finanzen zu informieren, um die Möglichkeiten der besuchten Häuser vor dem Hintergrund real existierender Mittelkürzungen einzuschätzen.



Der Museumspreis 2016 der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen geht an das "Museum Judengasse" in Frankfurt am Main, hier ein Blick in die Fundamente der Judengasse. (Foto: Norbert Miguletz)

Die Frage, ob man den Museumspreisträger schon gesehen habe, konnte an keinem der Abende mit "Nein" beantwortet werden, was – wie auch bei den vorherigen Wettbewerben – zu der Gewissheit beiträgt, dass es nicht darum geht, ein bestes Museum zu finden, sondern einen würdigen und vorzeigbaren Preisträger.

Nicht zu unterschätzen ist die Gelassenheit, mit der die Gruppe auf Verzögerungen im Fahrplan reagiert. Man glaubt gar nicht, wie viele Störungen auch an einem Wochenende – von Mehrfachumleitungen über Stadtläufe, Prozessionen oder Stadtfeste – eine ordentliche und großzügige Zeitplanung auf den Kopf stellen können. Dass aber die besuchten Häuser die Verspätungen, über die sie wenigstens rechtzeitig informiert werden konnten, zumindest mit äußerer, wenn nicht sogar innerer Ruhe mittrugen, sei anerkennend vermerkt. Auswirkungen auf die Aufenthaltsdauer vor Ort hatten diese Verspätungen nicht.

Die Entscheidung

Für die abschließende Entscheidungsfindung in einem Séparée standen sämtliche Bewerbungsunterlagen der Nominierten zur Verfügung. Am frühen

Sonntagnachmittag wurden persönliche Notizen herausgezogen, nochmals die Eindrücke aus allen besuchten Häusern reflektiert, wobei die im Zuge der Bereisung erörterten Bewertungskriterien eine besondere Rolle spielten. Namentlich Barrierefreiheit und Vermittlungskompetenz, Originalität und Inszenierung, Themenspektrum und Kooperationsangebote spielten eine besondere Rolle. Dem Ausschlussverfahren ex negativo folgte eine konstruktive Diskussion über Vorzüge der einen oder anderen Einrichtung, ehe die Vergabejury die Entscheidungen traf – nicht ohne sich hinsichtlich der Einhaltung der Vergabemodalitäten nochmals beim Vertreter des Auslobers vergewissert zu haben.

Der Museumspreis 2016 der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen wurde danach dem "Museum Judengasse" in Frankfurt am Main zuerkannt. Die Möglichkeit zur Vergabe von Sonderpreisen wurde aufgegriffen, um das "Museum 642 – Pößnecker Stadtgeschichte" in Pößneck und die "Stiftung Lutherhaus" in Eisenach auszuzeichnen. Drei Jurymitglieder werden Laudationes für die Preisträger bei der Preisübergabe vor Ort halten. Auch damit soll die Anerkennung, die mit der Auszeichnung verbunden ist, in die jeweilige Region hineingetragen werden.

Thomas Wurzel

Autorinnen und Autoren

- Ackerschott, Dr. Julia
 Kulturmanagerin Thüringer Landgesellschaft, Kulturentwicklungskonzept Modellregion Hildburghausen-Sonneberg
- Curth, Stefan wissenschaftlicher Volontär, Brehm-Gedenkstätte Renthendorf
- Fehrenbacher, Dagmar E. wissenschaftliche Volontärin, Staatliche Bücherund Kupferstichsammlung Greiz
- Fischer, Marco
 Projektkoordinator und Präparator, Naturkundemuseum Erfurt
- Gliemann, Matthias P.
 Vorsitzender Zweckverband Mühlhäuser Museen
- Großmann, Prof. Dr. G. Ulrich
 Stellvertretender Vorsitzender Trägerverein Deutsches Burgenmuseum Veste Heldburg e. V., General-direktor Germanisches Nationalmuseum Nürnberg
- Henning, Maria Lucia und Freiberg, Julia Schülerinnen Klasse 10, Regelschule Gräfinau-Angstedt

- Hofmann, Klaus
 Direktor Museum Burg Posterstein
- Hrouda, Frank Museumspädagoge, Museum für Naturkunde Gera
- Jung, Veronika
 Leiterin Metallhandwerksmuseum Steinbach-Hallenberg, 2. Vizepräsidentin des Museumsverbandes Thüringen e. V.
- Knigge, Prof. Dr. Volkhard
 Direktor Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und
 Mittelbau-Dora, Professor für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit an der Friedrich-Schiller Universität Jena
- Kollatz, Robert wissenschaftlicher Volontär, GlockenStadtMuseum Apolda
- Korn, Evamaria
 Kultur-und Kunstvermittlerin, Schlossmuseum Arnstadt
- Kühnel, Tobias wissenschaftlicher Volontär, Städtisches Museum Zeulenroda

- Kunze, Kathrin Leiterin GoetheStadtMuseum Ilmenau und Museum Jagdhaus Gabelbach
- von Máriássy, Eva-Maria,
 Direktorin Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz, Vorstandsmitglied Museumsverband Thüringen e. V.
- Müller, Dr. des. Thomas T.
 Direktor Mühlhäuser Museen, Vorstandsmitglied
 Museumsverband Thüringen e. V.
- Müller, Dr. Torsten W.
 Leiter Eichsfelder Heimatmuseum Heilbad Heiligenstadt
- Plote, Dr. Michael Journalist & Blogger, Pressesprecher Museumsverband Thüringen e. V.
- Seidel, Dr. Thomas A.
 Der Beauftragte der Thüringer Landesregierung zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums "Luther 2017"
- Sobeck, Christian
 Leiter Stadtarchiv Zeulenroda

- Schuchardt, Günter Burghauptmann Wartburg-Stiftung Eisenach, Präsident Museumsverband Thüringen e. V.
- Unger, Ute
 Vorstandsmitglied Initiativkreis Barfüßerkirche Erfurt, Theaterwissenschaftlerin
- Walther, Wulf Fachreferent Ur- und Frühgeschichte, Mühlhäuser Museen
- Wiegand, Winfried
 Direktor Meininger Museen, Vorstandsmitglied
 Museumsverband Thüringen e. V.
- Wurzel, Dr. Thomas
 Vorsitzender Hessischer Museumsverband e. V.,
 Geschäftsführer Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
- Zschäck, Franziska Leiterin Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden, Vorstandsmitglied Museumsverband Thüringen e. V.

Impressum

Herausgeber:

Museumsverband Thüringen e. V.

V.i.S.d.P.:

Günter Schuchardt

Redaktion:

Dr. Janny Dittrich, Dr. des. Thomas T. Müller, Holger Nowak, Dr. Michael Plote (Redaktionsleiter), Katja Rettig, Dr. Dagmar Sommer

Redaktionsschluss:

30. September 2016

Anschrift:

Museumsverband Thüringen e. V. Redaktion Thüringer Museumshefte Brühler Straße 37 | 99084 Erfurt Telefon: +49 361 5513865 E-Mail: info@museumsverband-thueringen.de Internet: www.museumsverband-thueringen.de

https://facebook.com/museumsverband.thueringen

Gestaltung:

2C Media Werbeagentur GmbH & Co. KG Schleusingen

Die Thüringer Museumshefte erscheinen 2016 zweimal, im Mai und im Dezember. Sie werden an die Museen in Thüringen, an deren Träger, Freunde und Partner abgegeben. Die Schutzgebühr beträgt 5,00 Euro.

Herausgeber und Redaktion übernehmen keine Forderungen, die aus Rechten Dritter zu einzelnen Beiträgen entstehen. Für unverlangt eingesandte Texte, Fotos und Materialien wird keine Haftung übernommen.

Die Thüringer Museumshefte und alle in ihnen enthaltenen Beiträge, Fotos und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Autoren bzw. der Redaktion unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

© Museumsverband Thüringen e. V., bei den Autoren, Museen und Fotografen 2016. Falls nicht anders vermerkt, liegen die Nutzungsrechte an den Fotos bei den Museen.



Ikone: das Haus Am Horn in Weimar. Das Bauhaus-Objekt Nummer 1 aus dem Jahr 1923 zählt selbstverständlich zum UNESCO-Weltkulturerbe. Im Haus Am Horn sprach Bauhaus-Kustos Michael Siebenbrodt über viele Facetten des Bauhauses vor 100 Jahren bis heute. Das Gespräch lesen Sie ab Seite 89. (Foto: Michael Siebenbrodt)

























Museumsverband Thüringen e.V. Brühler Straße 37 · 99084 Erfurt

Telefon (0361) 551 38 65 Telefax (0361) 551 38 79

info@museumsverband-thueringen.de www.museumsverband-thueringen.de www.facebook.com/museumsverband.thueringen

